MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81222-16

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

HAFERKORN, MAX

TITLE:

DIE HAUPTPREDIGER DER LIGUE IN DEN...

PLACE:

DRESDEN

DATE:

1892

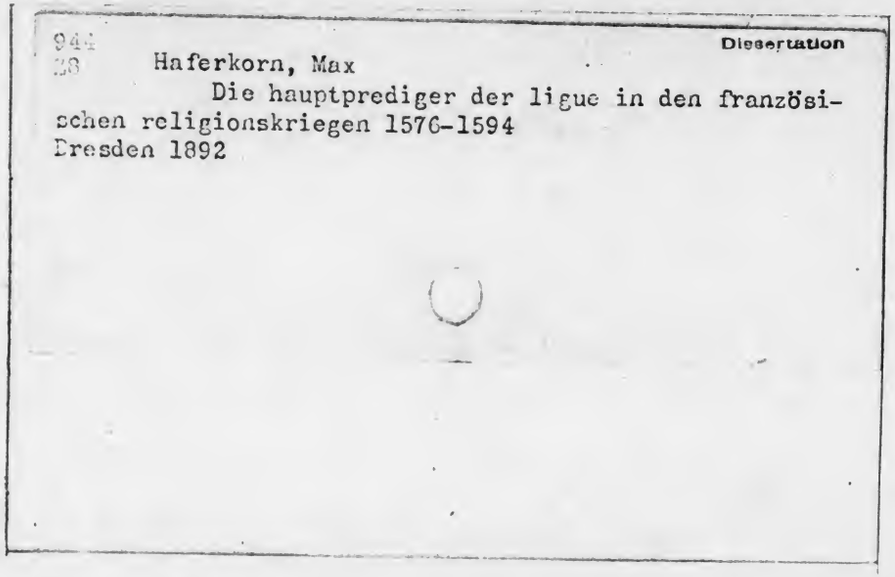
Master Negative #

93-81222-16

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



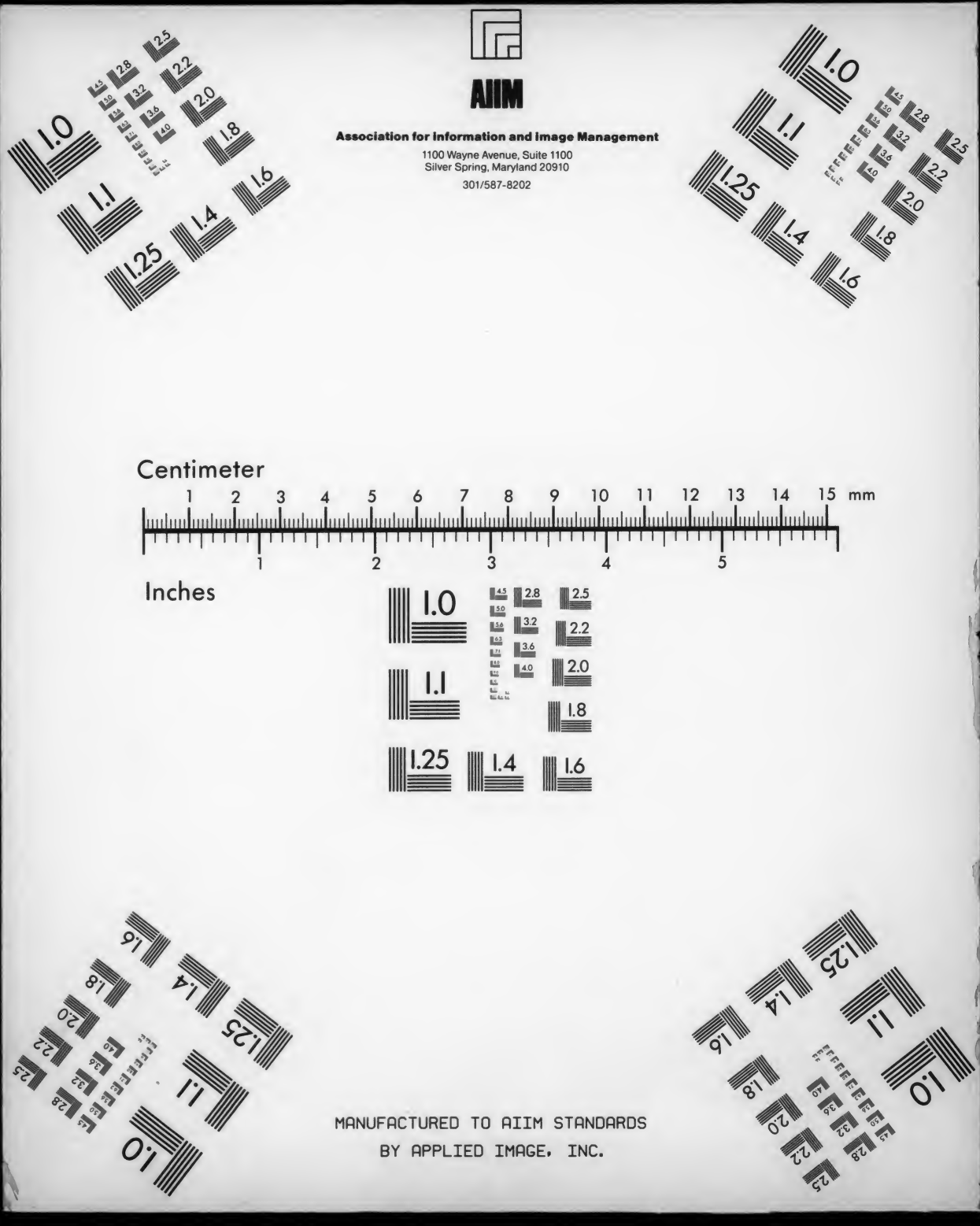
944
H8 Haferkorn, Max
Die hauptprediger der ligue in den französischen religionskriegen 1576-1594
Dresden 1892

Dissertation

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 1X
IMAGE PLACEMENT: IA ~~IA~~ IB IIB
DATE FILMED: 3-29-93 INITIALS MBM
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

944 Reformation in France

Programm

des

Wettiner Gymnasiums

zu Dresden,

durch welches

zu der feierlichen Entlassung der Abiturienten

am 25. März 1892

und

zu den öffentlichen mündlichen Prüfungen

am 6. und 7. April 1892

im Namen des Lehrer-Kollegiums

ergebenst einladet

Prof. Dr. **Otto Meltzer,**
Rektor.

Inhalt: 1) Die Hauptprediger der Ligue in den französischen Religionskriegen 1576—1594, von Dr. Max Haferkorn.
2) Schulnachrichten, vom Rektor.

Dresden.
Rammingsche Buchdruckerei.
1892.

1892. Progr.-Nr. 533.

Programm

des

Wettiner Gymnasiums

zu Dresden,

durch welches

zu der feierlichen Entlassung der Abiturienten

am 25. März 1892

und

zu den öffentlichen mündlichen Prüfungen

am 6. und 7. April 1892

im Namen des Lehrer-Kollegiums

ergebenst einladet

Prof. Dr. **Otto Meltzer**,
Rektor.

Inhalt: 1) Die Hauptprediger der Ligue in den französischen Religionskriegen 1576—1594, von Dr. Max Haferkorn.
2) Schulnachrichten, vom Rektor.

Dresden.
Ramming'sche Buchdruckerei.
1892.

1892. Progr.-Nr. 533.

Die Hauptprediger der Ligue

in den französischen Religionskriegen 1576—1594.

Von

Dr. **Max Haserkorn.**

Die reformatorischen Bestrebungen des Mittelalters, welche in den meisten Kulturstaaten Europas zum Vorschein und hier und da selbst schon zu einiger Geltung kamen oder wenigstens, trotz der gewaltsamen Maßregeln der herrschenden päpstlichen Kirche, im stillen unaustilgbare Wurzeln schlugen, fanden in Frankreich wohl mit am frühesten einen fruchtbaren Boden. In Südfrankreich war es, wo die meist im Morgenlande entstandenen christlichen Sekten seit der durch die Kreuzzüge wiederhergestellten Verbindung mit dem Abendlande unter dem allgemeinen Namen Katharer (*καθαροί*, die Reinen, Gazari, Ketzer) wie unter den besonderen Namen Bulgaren (Bougres), Tisserands und Albigenser, nach der Landschaft Albigeois, ihrem südfranzösischen Hauptsitze, Eingang und schnelle Verbreitung fanden. Vorteilhaft unterschieden sich von den genannten Sekten, welche dualistische Anschauungen hatten, die Waldenser, welche, aus Frankreich selbst hervorgegangen, frei von dem Gedanken an eine gewaltsame Umstürzung des bestehenden Kirchentums, allein nach dem Vorgange des Stifters ihrer Gemeinschaft, Waldus († wahrscheinlich 1217), den ursprünglichen, unentstellten und unverkürzten Gebrauch des Wortes Gottes und der Sakramente bei apostolischer Armut und Lebensweise wieder erstrebten. Auch sie finden wir noch bei Lebzeiten ihres Gründers als „Pauperes de Lugduno" zunächst über das ganze südliche Frankreich verbreitet.

In Volks- und Laienkreisen entsprossen, erfreuten sich solche reformatorische Bewegungen zahlreicher Teilnahme auch in höheren Kreisen, ja selbst der Duldung oder Begünstigung fürstlicher Personen. So mußte Raimund VI. von Toulouse, jener glänzende fürstliche Pfleger provençalischer Poesie, seine gleichzeitige Begünstigung der Albigenser mit dem Banne (1207) und, wie andre mächtige Lehnsträger des südlichen Frankreichs, mit der Verwüstung, ja dem teilweisen Verluste blühender Provinzen durch die grausamen Albigenserkreuzzüge (1209—1229) büßen. Nicht wirkungslos waren auch in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters die eifrigen Bemühungen einzelner dem Mönch- und Priestertume selbst angehöriger Männer, die freilich bei ihrer schwärmerischen Gesinnung nur auf gewaltsame Weise eine Kirchenverbesserung erreichen wollten. Teils sind ihre Anschauungen gar pantheistisch, wie bei Amalrich von Bena (Ende des 12. Jahrhunderts), Lehrer der Philosophie und Theologie in Paris, und bei der wahrscheinlich von ihm sich ableitenden Sekte der „Schwestern und Brüder des freien Geistes", nach deren Lehre Gott, wie vormals als Vater in Abraham und als Sohn in Christo, so in dem zuletzt angebrochenen Zeitalter als Gott der heilige Geist in einem jeden wahrhaft Gläubigen verkörpert ist. Teils setzen sie das Wesen des wahren Christentums in eine unsichtbare Kirche in den Herzen der Gläubigen, wie Peter von Bruys, ein Schüler Abälards und Priester im südlichen Frankreich, und seine Anhänger, die Petrobrusianer[1]), sowie sein Mitarbeiter und Nachfolger Heinrich von Lausanne, ein Cluniacensermönch, und die nach ihm benannten Henricianer. Beiden Richtungen, der pantheistischen wie der mystisch-schwärmerischen, erscheint bei ihrer Vorstellung von einem unsichtbaren, rein geistigen oder innern Christentume jede äußere Verfassung und Lehre sowie jeder geregelte Kultus überflüssig, ja schädlich. So erklärten die „Brüder des freien Geistes" Rom für ein Babylon, den Papst für den Antichrist, und fanden

[1]) Vgl. Petrus Venerabilis: „Adversus Petrobrusianos haereticos", die einzige Quellenschrift über diese Sekte.

trotz strenger, von einer Pariser Synode (1209) über sie verhängter Strafgerichte noch durch das ganze 13. Jahrhundert weite Verbreitung über das östliche Frankreich und verschiedene Gegenden des Auslandes. So forderten die Petrobrusianer, die übrigens in ihrem Wesen und Treiben lebhaft an die Wittenberger Bilderstürmer unter Karlstadt, an die Zwickauer Propheten und an die Wiedertäufer in Münster erinnern, Zerstörung von Kirchen und Heiligtümern, Aufhebung von Cölibat, Messe und Kindertaufe. So predigte ein anderer Schüler Abälards, Arnold von Brescia († 1155), der als verbannter Flüchtling später wieder längere Zeit in Frankreich wirkte, wenn auch bei hohem sittlichen Ernste weit entfernt von gewaltsamen Maßregeln, besonders gegen die weltliche Macht und den Güterbesitz der Kirche und ihre entsittlichten Priester. Noch lange nach seinem Tode auf dem Scheiterhaufen hielt die sich nach ihm nennende Partei der Arnoldisten auch in Frankreich an seinen hohen Anschauungen von Christentum und Kirche fest.

Kaum sind noch, was Frankreich anlangt, in dem Sektengewirre dieser Jahrhunderte weitere religiöse Vereinigungen zu unterscheiden, die um ihrer bestimmten oder vernünftigen reformatorischen Bestrebungen willen genannt zu werden verdienen.

Gewiß aber verdienen jene Reformfreunde des 14. und 15. Jahrhunderts aus den Gelehrtenkreisen Frankreichs Erwähnung und Anerkennung, die bei aller Verschiedenheit ihrer Meinungen über das Wie des Reformierens doch einstimmig die dringende Notwendigkeit desselben betonen. Suchen die einen Hülfe in der Regelung der Machtfrage zwischen Papstmacht und Staat zu Gunsten des letzteren, wie ein Peter Dubois, ein Johann von Paris, ein Marsilius von Padua, Lehrer der Theologie, Philosophie und Medizin zu Paris, so die andern in einer Reformation an Haupt und Gliedern, d. h. in einer Unterordnung der Papstmacht unter eine durch allgemeine Konzile zu vertretende Gesamtkirche; leider beide nicht in einer Erneuerung des Geistes des Christentums. So ein Pierre d'Ailly, Professor und Kanzler der Universität zu Paris († 1425), und sein Nachfolger Jean Gerson († 1429), beide bekannt durch ihre wichtige Stimmführung auf den Konzilen zu Pisa und Konstanz, wie Nikolaus von Clémanges, seit 1393 Rektor der Universität zu Paris, durch seine reformatorischen Schriften an das Konstanzer Konzil, und Louis d'Alleman, Erzbischof von Arles († 1450), durch sein kräftiges Auftreten gegen das Papsttum auf dem Konzil zu Basel.

Indessen war der Boden genügend aufgelockert, um die Saat der wirklichen Reformation auch in Frankreich beim Anbruch der neuen Zeit in sich aufzunehmen. —

So verschiedenartig sich auch in den einzelnen europäischen Ländern, je nach ihrem weiteren oder engeren Verhältnisse von Kirche und Staat, die protestantische Reformation eingeführt und gestaltet haben mag, die Regungen derselben sind überall dem allgemeinen Gebiete des Lebens und Denkens der anbrechenden neuen Zeit entsprungen. Treffend sagt L. von Ranke in seiner Französischen Geschichte, Band 1, Buch 3, S. 109: „Unter Menschen, die der Vergangenheit kundig sind, müßte davon gar nicht mehr geredet werden, ob der Protestantismus in der Welt sein soll oder nicht. Der moderne Katholicismus selbst verdankt ihm seine Ausbildung und ließe sich ohne diesen Gegensatz nicht mehr denken. . . . Fern davon, einen Widerspruch gegen die Religion zu enthalten, suchte er dieselbe, einer verweltlichten Priesterschaft gegenüber, geistiger, uneigennütziger zu ergreifen, die Lehre aus den zufälligen Formationen der hierarchischen Epoche auf ihren wesentlichen Inhalt und das Allgemeingültige zurückzuführen.“ Wie in andern Ländern, so gab besonders auch in Frankreich die Wiederbelebung griechischer und römischer Altertumswissenschaft den ersten Anstoß und reiche Mittel zu einer kirchlichen Reformation. Trotz des geringen Anklanges, den der Humanismus anfänglich in Frankreich, ja trotz des hartnäckigen Widerstandes, den er bei der Sorbonne fand, die mit angemaßter Unfehlbarkeit und Allgewalt fortschrittlos am Alten hing, sollte er doch schon an Franz I. (1515—1547) einen Freund und Beschützer finden. Auf Veranlassung seines Bibliothekars, des berühmten Hellenisten Budäus († 1540), gründete er das Collège de France, welches die von ihm sorglich gepflegte Wissenschaft von den Fesseln der Scholastik zu befreien bemüht war. Budäus, der in seinen philosophischen Schriften auch die kläglichen Zustände der damaligen Kirche besprach, überzeugte den König von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Kirchenverbesserung. Auch den gelehrten Le Fèvre d'Etaples (Faber Stapulensis, † 1536), welchen Ranke und de Meaux in seiner Schrift „Les luttes religieuses en France“ den Patriarchen des Protestantismus in Frankreich nennen, bringt zunächst sein eifriges Studium der Klassiker von den scholastischen Satzungen der Sorbonne und der Lehrweise der Mönche zu den in den Urtexten der heiligen Schrift gefundenen Wahrheiten des Christentums und zu einer noch im hohen Alter (80 Jahre) unternommenen Übersetzung der ganzen Bibel, die die Grundlage aller späteren französischen Bibelübersetzungen geworden

ist. Vor der Verdammung der Sorbonne und vor weitern Verfolgungen schützte ihn Franz I. und besonders dessen durch ihre Hinneigung zur reformierten Lehre bekannte Schwester Margarete von Navarra, die ihm zuletzt vor neuen Gefährdungen eine Zuflucht in ihrer Residenz Nérac bot, wo er im Alter von 86 Jahren starb. Die von ihm, genau wie von Luther, aufgestellten Hauptlehren von der alleinigen Geltung der Schrift in Glaubenssachen und von der alleinigen Rechtfertigung aus dem Glauben suchte bereits einer seiner zahlreichen Schüler, der Bischof Briçonnet de Meaux, ins Leben umzusetzen und zunächst in seinem Sprengel einen der äußeren Werkheiligkeit entgegengesetzten, wirklich frommen, christlichen Wandel bei seinen Priestern und Laien zu erzeugen, worin ihn früher sein von ihm als Generalvikar berufener Lehrer und Freund Faber unterstützte. Auch der letzte namhafte Humanist der französischen Renaissance, Stephan Dolet († 1546), diente trotz wiederholter Anfeindungen und Verbannungen, in denen Franz I. sich seiner annahm, durch seine wie durch andre in seiner eigenen Druckerei veröffentlichte Schriften der französischen Reformation und mußte seine zuletzt als atheistisch verdammten Lehren auf dem Scheiterhaufen büßen.

Frankreich ist auch die Wiege der großen Genfer Reformatoren Farel, Calvin und Beza und der Schauplatz ihrer ersten reformatorischen Thätigkeit, um deren willen wenigstens die beiden ersten das Vaterland verlassen mußten. Guillaume Farel, ebenfalls ein Schüler Fabers, hatte als eifriger Mitarbeiter des Bischofs Briçonnet de Meaux durch seine kühnen reformatorischen Predigten die gesunkene Sittlichkeit zu heben gestrebt. Calvins Thätigkeit in, bezw. für Frankreich erstreckt sich auf seine Abfassung jener freimütigen evangelischen, von dem Rektor der Universität Basel, Nikolaus Cop, wörtlich vor dem König gehaltenen Rede (am Allerheiligenabend 1533) und auf seine 1536 in Basel verfaßte „Institutio religionis christianae“ mit jener berühmten Vorrede an Franz I., worin er die Glaubenssätze der Reformierten darlegt und die zu dieser Zeit den blutigsten Verfolgungen ausgesetzten Protestanten Frankreichs der Schonung und dem Schutze des Königs empfiehlt.

So begeistert und standhaft nun auch in Frankreich die Anhänger der neuen Lehre, die besonders durch die deutsche Reformation Luthers immer bekannter und ausgebreiteter wurde, für dieselbe eintraten, so lebhafte Begünstigung und Hinneigung auch Franz I., namentlich unter dem Einflusse seiner begabten Schwester, die in ihrem kleinen Königreich Navarra offen als Beschützerin der Protestanten auftrat, denselben anfangs zeigte, — so feindselig und hartnäckig trat ihnen die römische Kirche und besonders die Sorbonne entgegen, so völlig verändert war des Königs Verhalten zu den Protestanten in seiner spätern Regierungszeit. Schon 1520 hatte die Sorbonne durch eine Deputation die Lehre Luthers in den schärfsten Ausdrücken verurteilt und seitdem unausgesetzt dem Protestantismus den gewaltigsten Widerstand geleistet. Was sie unter Ketzerei verstand, galt ihr zugleich als bürgerliches Verbrechen und wurde von ihr der weltlichen Gerichtsbarkeit zur Bestrafung überantwortet. Hat man außer jenem Einflusse seiner Schwester Franz' I. anfängliche Duldung und Beschützung des Protestantismus seinem lebhaften Gefallen an denjenigen ausgezeichneten Männern zugeschrieben, die bei ihrer eifrigen Pflege der neubelebten klassischen Wissenschaften ebenso warm sich für die neuen Bestrebungen auf kirchlichem Gebiete begeisterten und die ihm die wieder ans Licht gezogene göttliche Wahrheit keineswegs als Ketzerei erscheinen ließen, sondern ihm Achtung vor Luthers Schriften einflößten[1]), so teilen sich die Ansichten über die Ursachen seiner späteren, bis zur grausamsten Unterdrückung fortschreitenden Abneigung gegen die Reformierten. Die Meinung Rankes, sie seien in der späteren großen politischen Bedrängnis Franz' I. zu suchen, bestreitet De Meaux ausdrücklich[2]). Er findet die Ursachen in dem trotz Franz' I. Liebe zu den schöngeistigen

[1]) Darmesteter et Hatzfeld, Le seizième siècle en France, p. 2: „François Ier, durant les quinze premières années de son règne, ne s'était pas montré hostile à la Réforme. Il n'aimait guère la Sorbonne et lui avait suscité une rivalité en fondant le Collège de France (1530); il avait, quoique fort ignorant, un goût très vif pour les lettres et les choses de l'esprit, et comme il voyait autour de lui les personnages les plus éminents dans les sciences et dans la littérature incliner vers les nouvelles idées, il pardonnait volontiers au nom de la science à cette hérésie dont il ne mesurait pas encore la portée. Il subissait en outre l'influence de sa soeur Marguerite, qui protégeait ouvertement les réformés. Au retour de Madrid (1525), le roi ouvrait les portes des prisons aux partisans de la luthérerie, que la Sorbonne et le parlement de Paris avaient fait enfermer durant sa captivité.“

[2]) De Meaux, Les luttes religieuses en France au 16me siècle, p. 36—37: „Quelques historiens ont expliqué par les vicissitudes politiques de son règne, par les variations de sa fortune, ce changement de François Ier . . notamment Ranke, Histoire de France au seizième siècle, liv. III. Cette appréciation et cette conjecture nous semblent mal fondées. D'une part, il serait difficile de prouver qu'au retour de sa captivité et jusqu'à la fin de son règne, François Ier ait senti son autorité affaiblie dans ses propres États. D'autre part, c'est précisément depuis ce moment qu'au dehors il eut surtout besoin de l'appui des protestants et rechercha leur alliance.“

protestantisch gesinnten Männern unbesiegbaren Festhalten an den sichtbaren und geheiligten Formen des katholischen Kultus, in seinem später immer schrofferen, unlenksameren Willen gegenüber der Hartnäckigkeit, ja den Ausschreitungen der Reformierten durch öffentliche Angriffe auf das Heiligste der katholischen Religion[1]), welche den König so gut wie Geistlichkeit und Volk in die größte Aufwallung brachten[2]). Es hindert nichts, die Ansichten beider Geschichtsschreiber neben einander gelten zu lassen, da keine die andre ausschließt. Äußere Verhältnisse und innere Neigungen haben auch Franz I., wie seine nächsten Nachfolger auf dem französischen Throne, oft in schweren Zwiespalt und Kampf gebracht, der eigentlich nie zu einer festen Entscheidung für das eine oder das andre gelangte.

Diesen in einigen Hauptzügen beschriebenen Anfängen des Protestantismus in Frankreich entspricht im Grunde sein ganzes folgendes Schicksal daselbst. Das schwankende, meist feindselige Verhalten der folgenden vier französischen Könige Heinrich II., Franz II., Karl IX., Heinrich III. wie der Parlamente und Municipalitäten, die tief gesunkene Sittlichkeit der letzten Valois und ihres Hofes, die vielfach in äußeren Formen erstarrte katholische Kirche, die in ihrer Verwaltung von den höheren, nur ihre reichen Pfründen genießenden Geistlichen meist der niederen ungebildeten, sittenlosen Geistlichkeit überlassen und ohne inneres Leben war, Spaniens religiöse Verfolgungswut, welche besonders unter Philipp II. bei dessen Aneignungsgelüsten nach Frankreich sich auch auf die Protestanten dieses Landes erstreckte, Rom mit seiner immer noch entscheidenden Macht und mit seinem allen Ketzern drohenden Bannstrahl, — das sind die bis zu Heinrichs IV. Regierungsantritte obwaltenden Verhältnisse, unter denen, ja trotz denen der Protestantismus in Frankreich nicht nur sein Dasein fristet, sondern innerlich wie äußerlich mehr und mehr erstarkt.

So sehen wir gerade unter der Regierung des folgenden Königs Heinrich II., der sich in seiner streng katholischen Gesinnung und in seiner religiösen Unduldsamkeit während seiner ganzen Regierung gleich blieb, die Protestanten eine eigene reformierte Kirche begründen.[3]) Bei dem Tode Heinrichs II. gab es nach dem Bericht Theodor Bezas bereits 400 000 Protestanten und 2000 Kirchen derselben in Frankreich. Sie waren demnach so zahlreich, daß sie sich im offenen Kampfe mit der Nation messen konnten. War es unter Heinrich II. noch bei einzelnen an Protestanten verübten Gewaltthaten und Hinrichtungen geblieben[4]), so sollte es nach ihm zu jenen mehr als dreißigjährigen verheerenden Religions- und Bürgerkriegen Frankreichs kommen.

Viel trug ja der allgemeine Haß gegen die Protestanten zu diesen Kriegen bei. Dieser Haß ward besonders geschürt durch die Prediger, die in den Kirchen wie auf den Straßen gegen die Hugenotten[5]) die ärgsten Verdächtigungen und Beschuldigungen ausbreiteten. Man vermehrte die Zahl der Marienstandbilder vor den Häusern, lauerte den Hugenotten auf, um sie festzunehmen

[1]) Ranke, Französ. Gesch., Band 1, Buch 3, S. 115.

[2]) De Meaux, Les luttes religieuses en France au seizième siècle, p. 37.

[3]) De Meaux, Les luttes rel., p. 62—63: „A partir de 1555 les protestants français formèrent à Paris d'abord, puis à Poitiers, à Angers, à Bourges et ailleurs, ce qu'ils appelèrent des églises, c'est-à-dire des communautés ecclésiastiques, des paroisses en quelque sorte, choisissant elles mêmes leur ministre, élisant leurs anciens, leurs diacres, et composant ainsi le consistoire chargé de les diriger. En 1559 . . les députés de onze églises venus de divers points du royaume s'assemblaient pour la première fois . . donnaient à leur secte sa constitution définitive."

[4]) In der Beschreibung des feierlichen Einzuges Heinrichs II. als König in Paris 1549 heißt es bei Herrmann, Frankreichs Religions- und Bürgerkriege im 16. Jahrhunderte, S. 51: „Öffentliche Gebete für den neuen König, für die Seelen der Verstorbenen, für die Ausrottung der Ketzerei, eine Prozession durch die Stadt und ein prächtiges Mahl folgten am 3. Tage. Nach Beendigung des letztern aber und zum Beschluß der Ergötzlichkeiten begab sich der König nach dem Palaste, welcher Tournelles heißt, um der Verbrennung mehrerer Lutheraner zuzusehen. Es befand sich ein ehemaliger Leibschneider (couturier) des Königs darunter. . . Mutig bestieg er den Scheiterhaufen, und als er den König am Fenster ansichtig ward, heftete er unverwandt seine Blicke auf ihn, selbst als ihn die Flammen umgaben. Heinrich ward dadurch so erschüttert, daß er sich vom Fenster zurückzog und nachmals gestand, das Bild dieses Mannes habe ihn mehrere Tage nicht ruhen lassen." S. 70: „Die Verfolgungen der Protestanten gehörten schon zu den gewöhnlichen Vorfällen. Mehrere Theologen, aus Bern gebürtig, mußten den Scheiterhaufen besteigen. . . Ein Kriegsmann, Louis von Marsac, ein Bekenner der neuen Lehre, teilte ihre Verurteilung. In Paris verging kein Tag, wo nicht einige Personen der Religion wegen den Flammen überliefert wurden. 1553." Über die viel bekannteren Thatsachen der Verhaftung des tapfern protestantischen Andelot, des Bruders Colignys, der Parlamentsräte Louis de Faur und Anne du Bourg sowie der Verbrennung des letztern vgl. Herrmann, S. 89—90. Ranke, Französ. Gesch., Band 1, Buch 3, S. 138. De Meaux, Les luttes relig. en France au 16me siècle, p. 60—61.

[5]) Seit der Verschwörung von Amboise 1560 erhielten die Calvinisten den Spottnamen Hugenotten, der sehr verschieden abgeleitet wird, vgl. Herrmann, Frankreichs Religions- und Bürgerkriege, S. 129.

und zu mißhandeln, wenn sie die Verehrung dieser Bilder verweigerten; ganze Rotten machten es zu ihrer Aufgabe, Hugenottenfamilien sogleich von ihrem Mahle hinweg ins Gefängnis zu schleppen, wenn diese an den katholischen Fasttagen Fleisch aßen. Man plünderte und zerstörte ihre Häuser, und ihr Widerstand hatte fast täglich Blutvergießen zur Folge. Aber dies alles war nicht die einzige Ursache der Bürgerkriege. Die Unzufriedenheit mit den verweichlichten, kraftlosen Königen, die nicht mehr imstande waren, diesen heillosen Ursachen, sei es durch Krieg oder Frieden, ein Ende zu machen, wurde täglich heftiger und allgemeiner; man wußte, nachdem das königliche Ansehen mit Heinrich II. fast erloschen war, lange Zeit nicht, von wem Frankreichs Zukunft abhing. Eine herrsch- und ränkesüchtige Frau allein, Katharina von Medici, Heinrichs II. Witwe, die ihre drei durch ihre Schuld heillos verzogenen, auf dem Throne einander folgenden Söhne auch nach deren Minderjährigkeit fast unumschränkt beeinflußte, suchte durch List und Verbrechen das geschwundene königliche Ansehen zu ersetzen und auf Kosten der von ihr zwischen den mächtigsten Parteien des Staates stets rege erhaltenen Feindseligkeiten ihre eigene maßlose Herrschsucht zu befriedigen. Eine dritte Ursache war der Streit zweier Fürstenhäuser um die höchste Macht im Staate: der herrschsüchtigen Guisen und der Bourbonen, welche letztere allein bei dem Aussterben der Valois begründetes Anrecht auf den Thron Frankreichs hatten. Dieser Streit mischte sich insofern in die religiösen Streitigkeiten, als das Haus Guise die katholische, das Haus Bourbon die protestantische Sache zu der seinigen machte. Allein wie wohl gleich anfangs den Guisen, so diente später allen Parteien die Religion oft nur zum Deckmantel ganz andrer Interessen. So schwankt das Kriegsglück der Parteien in einer Reihe blutiger Kämpfe, die trotz verschiedener sie unterbrechender Friedensverträge kein Ende finden zu können scheinen, bevor nicht wieder der verständige, machtvolle Wille eines einzigen Herrschers zur Geltung kommt. Es seien nur aus dem Zeitraume von Franz II. (1559) bis zu der dann näher zu schildernden Zeit von 1576—1594 als besonders unheilvoll genannt die Verschwörung der Protestanten zu Amboise 1560, das Blutbad von Vassy, die Belagerung und Eroberung von Rouen, die Schlacht bei Dreux 1562; im zweiten Bürgerkriege die Schlacht bei St. Denis 1567; im dritten die Schlacht bei Jarnac und bei Montcontour 1569. Die letzten vier hatten trotz ihres unglücklichen Ausganges für die Protestanten doch dieselben unter der ausgezeichneten Leitung des in Wort und That mächtigen Coligny, des Prinzen Condé, des jugendlichen Heinrich von Navarra und des Grafen Montgomery zu einem außerordentlichen Mute und neuen kriegerischen Thaten entflammt, welche den beendet geglaubten Bürgerkrieg aufs neue in vollen Flammen auflodern ließen und die königlichen Heerführer, den Prinzen Heinrich von Anjou und den Marschall von Cossé, alsbald so entmutigten, daß sie angesichts der kläglichen Verhältnisse des Staates, der leeren Kassen und der unbesoldeten Mietstruppen und der trotz vieler Niederlagen sich doch immer wieder wie ein Phönix erhebenden protestantischen Macht um jeden Preis sich nach Ruhe und Frieden sehnten.

Es kam den 8. August 1570 zum Frieden von St. Germain, der den Protestanten unerwartet große Vergünstigungen bewilligte. Die dadurch bei dem Papste wie bei den Katholiken Frankreichs erregte laute Unzufriedenheit konnte auf die Dauer nach der Meinung Katharinas von Medici, im Einverständnisse mit ihrem Lieblingssohne Heinrich von Anjou und mit den Guisen, nur durch die gewaltsame Beseitigung Colignys, der Katharina jetzt noch besonders durch die Beeinflussung ihres Sohnes, des Königs Karl IX., immer gefährlicher zu werden schien, gehoben werden. Der erste mißglückte Mordversuch auf Coligny allein, den 22. August 1572, war den die Rache der Protestanten fürchtenden Verschworenen der Anlaß zu dem weltbekannten schauerlichen Massenmord der Bartholomäusnacht vom 23. zum 24. August 1572. Das, was nach der Meinung Katharinas und ihres Anhanges den furchtbaren Kriegen ein Ende machen sollte, war nur die blutige Aussaat zu einer großen blutigen Ernte, deren riesenhaftem Fortschritte kein Aberglaube, keine geistige Verruchtheit Einhalt zu thun vermochten. Ein vierter Bürgerkrieg endete 1573 mit dem für die Protestanten sehr vorteilhaften Frieden von La Rochelle.

Beachtenswert ist bereits zu dieser Zeit ein Umschwung der Verhältnisse, insofern sich außer den beiden Parteien der Katholiken und der Protestanten eine dritte unter den Katholiken selbst bildete, welche unzufrieden mit der elenden Regierung, mit der innern Verwaltung des Staates wie mit den endlosen, blutigen, das Mark des Bürgertumes verzehrenden Religionskriegen eine Verbesserung des Staates anstrebte und sich Politiker nannte. Ihr traten Männer aus den angesehensten adeligen Familien, wie die Montmorencys und selbst der von seiner Mutter Katharina zurückgesetzte jüngste Prinz, Herzog Franz von Alençon, Feldzeugmeister Biron, Marschall Cossé

u. a. bei, ja man näherte sich bei der Gleichheit der Interessen sogar den Protestanten. So wurden aus den bisherigen Religionskriegen eigentliche Bürgerkriege.

Karls IX. Tod rief den vorher zum König von Polen ernannten Heinrich von Anjou als Heinrich III. auf Frankreichs Thron 1574. Mehr als je traten unter seiner Regierung die weltlichen Interessen der Parteien hervor. Da unter ihm die Macht und das Ansehen des Königtums ihrer vollständigen Auflösung entgegen gingen und er selbst jetzt als der einzige, kinderlose Sproß aus dem Hause Valois übrig blieb, so nahmen außer den um die höchste Macht ringenden Adelsfamilien noch andre Kreise dem Königtume gegenüber Stellung aus religiösen, municipalen, aristokratischen, klerikalen und andern Interessen. Arge Unordnungen und Mißbräuche in dem anarchischen Staatswesen wie Ämterverkauf, gewaltsame Neuerungen, Rechtsverletzungen, Gewaltthätigkeiten von seiten des Hofes, des Königs sinnlose Verschwendung[1]), seine schamlose Günstlingswirtschaft[2]) empörten die Stände wie alle Schichten des Volkes. Die unter solchen Umständen in verschiedenen Kreisen geschlossenen Verbindungen nannten sich Ligueu. Hatten die Hugenotten schon früher an einzelnen Orten den Katholiken zu solchen Ligueu nicht nur die Veranlassung, sondern auch das Muster gegeben, so schlossen sich jetzt bei zunehmender Gefahr, besonders bei dem völlig schwankenden Verhalten des kraftlosen Königs zu den Protestanten, die Ligueu zur Ligue im engern Sinne zusammen, die fortan Heinrichs III. gefährlichste Feindin wurde.

Die entscheidendste Veranlassung zu dieser Ligue war der für die Protestanten ungemein günstige Friede zu Beaulieu 1576, der denselben die uneingeschränkteste Religionsfreiheit im ganzen Königreiche bewilligte. Der protestantische Gottesdienst war allerorten, nur Paris und Umgegend ausgenommen, gestattet; in allen acht Parlamenten des Königreichs sollten die Kammern mit gleichviel Protestanten und Katholiken besetzt sein; acht Sicherheitsplätze wurden den Protestanten für ihre Truppen eingeräumt u. s. w. Man konnte sich solche Bedingungen nur aus der völligen Erschöpfung des Staates erklären sowie aus der geheimen Absicht des Hofes, alles wieder zurückzunehmen, wenn man nur einigermaßen wieder zu Kräften gekommen sein würde.

Das jetzige Haupt der Guisenpartei, der junge Herzog Heinrich von Guise, voll maßloser Herrschbegierde, voll Haß und Verachtung gegen den unwürdigen König, dessen Thron er selbst einzunehmen hoffte, vom Volke als ein Verteidiger der Rechtgläubigkeit, von der Geistlichkeit als eine Stütze ihrer Rechte, von einem großen Teile des Adels und von den Soldaten als Ruhm und Beute verheißender Anführer verehrt, der besondern Gunst des Papstes und Philipps von Spanien gewiß, war der einflußreiche Stifter und Leiter dieser Ligue. In zwölf Artikeln waren die angeblichen Zwecke der Ligue genannt, unter andern die Wiederherstellung der katholischen Kirche und ihr Schutz gegen die bei der zu großen Nachsicht des Königs überhand nehmende Gewalt der Ketzer; die Wiederaufrichtung der königlichen Gewalt; die Wiedererlangung der Vorrechte und Freiheiten der Provinzen; die Verpflichtung, mit Leib und Leben gegen alle Hindernisse und Feinde der Ligue ohne Ansehen der Person einzutreten; unbedingter Gehorsam gegen das Oberhaupt.

Beginnt mit dem Jahre 1576 die Geschichte der Ligue, so beginnt zugleich mit ihr eine Geschichte der Prediger der Ligue, mit welchen die Ligue steht und fällt. Auffälligerweise ist dieser mächtige, alles leitende Einfluß der Ligueprediger selbst von gewissenhaften Darstellern dieser Geschichtsperiode, wie auch von Sondergeschichtsschreibern der Kanzelberedsamkeit nicht genügend gewürdigt und behandelt worden. Erst die überaus fleißige und gewissenhafte Arbeit von Charles Labitte: „De la démocratie chez les prédicateurs de la Ligue, Thèse pour le doctorat présentée à la Faculté des lettres de Paris 1841" hat wohl bis jetzt als die einzige Sonderschrift sehr richtig dieser Art von Kanzelberedsamkeit ihre verhängnisvoll wirksame Stellung in dieser Zeit zu-

[1]) Lenient, La satire en France, t. II, p. 52 ff.: „Il (Henri III) dépensait quinze cent mille livres aux noces de Joyeuse, et achetait de Mayenne le titre de grand amiral, au prix de 120 mille écus, pour en décorer son favori. . . L'art culinaire était encore une importation d'Italie. Dans son enthousiasme pour l'antiquité, la Renaissance avait renouvelé toutes les délicatesses et les extravagances de la gastronomie romaine. . . Le luxe de la table mis à la mode par les Valois, devint un grief et un objet de scandale pour l'économie bourgeoise, surtout quand la moitié du peuple jeûnait, et que l'autre moitié mourait de faim. . . Les murs de la garde-robe sont tapissés d'armes fort dorées etc." Heinrich verschwendete außerdem Unsummen für Lyonneserhündchen und Falken, die er dann verschenkte, um wieder neue zu kaufen, für kostbare Gebetbücher und Miniaturgemälde, die er, wie die kleinen Kinder, an die Wände seiner Kapelle anklebte.

[2]) „La colère publique allait croissant: elle s'exhala dans le poëme des Vertus et propriétés des mignons, long cri de souffrance." Lenient, La satire en France, t. II, p. 52.

erkannt. Er sagt: „J'ai essayé de mettre dans son vrai jour un ordre de faits trop negligé à mon sens; en un mot, j'ai voulu retracer le rôle de l'éloquence religieuse depuis le commencement de l'Union en 1576 jusqu'à l'avénement définitif de Henri IV. . . Les sermonnaires sont un des éléments indispensables de l'histoire des guerres de religion sous Henri de Valois et sous le Béarnais." Er stützt sein Zeugnis noch auf die Aussprüche andrer sehr kluger, zum Teil zeitgenössischer Staatsmänner und Geschichtsschreiber wie De Thou, Davila, Lestoile, Gabriel Naudé, die einstimmig den Predigern eine fast diktatorische Gewalt zuerkennen, insofern dieselben mit Leichtigkeit, wie durch eine Kriegslist, besonders unter der thörichten Menge, sich der Geister bemächtigen und so den Gang der Ereignisse nach Gutdünken lenken. Er führt die Worte der Herzogin von Montpensier, einer Hauptheldin der Ligue, selbst an: „J'ai fait plus par la bouche de mes prédicateurs qu'ils ne font tous ensemble avec toutes leurs pratiques, armes et armées"; die Worte eines unbekannten Verfassers: „Les prédicateurs séditieux ont fait plus de mal que tout le reste"; selbst Worte Heinrichs IV.: „Tout mon mal vient de la chaire"; und endlich Worte aus einer satirischen Schrift dieser Zeit: Dialogue du Maheustre et du Manant: „Qui ne sçait qu'ils ont esté les trompettes de sédition, vrais boute-feux, coulpables de tant de meurtres qui ont esté commis par toute la France?" Und ganz übereinstimmend sagt Lenient, La satire en France, t. II, p. 67: „Les prédicateurs forment l'avant-garde, ou pour mieux dire, ils sont l'âme même de la Ligue. Par eux, la duchesse de Montpensier peut se flatter d'être plus puissante que Guise et Mayenne avec tous leurs soldats: par eux, elle chasse Henri III de sa capitale avant de le tuer, et tient durant cinq ans Henri de Navarre écarté d'un trône où l'appelaient sa naissance, son génie et ses victoires. Eux-mêmes s'intitulent l'Église militante, et jamais titre ne fut mieux justifié."

Die Beredsamkeit der Prediger der Ligue ist demnach durchaus politischer und aufrührerischer Natur. „Die Kirche ist zum politischen Klub, die Kanzel zur weltlichen Rednerbühne, die Diener des Evangeliums sind zu weltlichen Volksführern und politischen Raufbolden geworden", sagt Lenient, La satire en Fr., t. II, p. 69, und Labitte geht weiter, indem er sagt, die Ligue sei besonders durch Predigten und Flugschriften entstanden; der ganze Charakter der Zeit liege darin.

Die ganze Reihe von Gewaltthaten und sonderbaren, außergewöhnlichen Ereignissen in den noch folgenden Bürgerkriegen wird uns überzeugen, daß sie teils Wirkungen dieses fieberhaften, fanatischen Treibens der Prediger der Ligue, teils Veranlassung zu neuen unheilvollen Thaten sind und daß sich von einem entscheidungsvollen Zeitpunkt zum andern diese aufgeregte Stimmung steigert vom Spott zur offnen Beleidigung, zur Beschimpfung und Schmähung, zur leidenschaftlichen Wut, zum sinnlosen tierischen Geschrei[1]).

Betrachten wir zuerst ihre Thätigkeit in dem Zeitraume von der Entstehung der Ligue bis zum Tode Heinrichs III.

Das schlaffe Verhalten Heinrichs III. gegen die Protestanten und die Hinneigung des letzten außer Heinrich III. noch vorhandenen Valois, Franz, Herzog von Alençon, zu denselben und zu den gemäßigten Politikern steigerte den Unwillen der katholischen Partei gegen das Königshaus und ihre Begeisterung für die Guisen, sodaß sie den Sturz des ersteren und die Erhebung der letzteren auf den Thron beschloß.

Der französische Abgeordnete in Rom, Advokat David, stellte demgemäß dem Papste vor, der einst vom päpstlichen Stuhle dem Stamme Karls des Großen gegebene Segen sei nicht auf den Stamm Hugo Capets (Valois) übergegangen. Es findet sich in den Memoiren der Ligue ein ausdrücklicher Bericht über eine geheime, zu Rom wegen Absetzung der Valois und Übertragung der Krone auf die Guisen gehaltene Beratung. In den hierbei gefaßten Beschlüssen wird bereits den Predigern der Ligue eine wichtige Aufgabe angewiesen: sie sollen auf der Kanzel wie im Beichtstuhl gegen die den Ketzern bewilligten Rechte auftreten und das Volk anhalten, sie am Genusse dieser Rechte zu verhindern. Die Pfarrer sollen eine Liste waffenfähiger Männer führen, der König soll in ein Kloster eingeschlossen werden. Die Prediger lösten ihre Aufgabe so vortrefflich, sie entflammten die Katholiken so gegen die Protestanten, daß diese bei der Einberufung der Stände zu Blois (3. Dezember 1576) gar nicht zu erscheinen wagten, daß vielmehr nur liguistische Abgeordnete

[1]) Lenient, La satire en France, t. II, p. 71: „Il existe pour l'esprit comme pour l'oreille un diapason normal, au-dessus et au-dessous duquel le langage humain perd sa dignité. C'est cette limite que les sermonnaires ligueurs ont trop souvent franchie. Les ressources ordinaires de la parole ne leur suffisent plus: ils vont jusqu'à imiter l'aboiement des chiens et le coassement des grenouilles: on se croirait en plein théâtre d'Aristophane."

das Wort führten und daß sich der König von den Liguisten bereits weit überflügelt sah und in dieser Lage vorläufig nichts Klügeres thun zu können glaubte, als sich an die Spitze der Ligue zu stellen, was ihm jedoch bei seiner Mißliebigkeit keinen Nutzen brachte. Man predigte schon allerorten von den Kanzeln gegen Heinrich III.

Wir begegnen hier einem Prediger, Arnaud Sorbin, Bischof von Nevers, der anfangs dem Könige eine widerliche Unterwürfigkeit bezeigt hatte und als er später das Königtum in Gefahr sah, auf die Seite der Ligue trat und sich in seinen Predigten die gemeinsten Anzüglichkeiten gegen den König erlaubte, auch einst in der Kirche sogar dem anwesenden Herzog von Nevers vorwarf, daß er mit Ketzern verkehre. Diese Beleidigung mußte er jedoch in einer andern Predigt, welcher auch De Thou, der berühmte Geschichtsschreiber und Staatsmann beiwohnte[1]), zurücknehmen.

Gegenstand des beißendsten Spottes wurde in dieser Zeit die arge Heuchelei und Frömmelei des Königs, die sich aus den großen Gegensätzen seiner wilden, besonders nächtlichen Trinkgelage und Orgien und seiner Teilnahme an den feierlichen Umzügen verschiedener Mönchsorden ergab, die, bisher unbekannt in Frankreich, von ihm aufgenommen und begünstigt wurden, wie Kapuziner, Feuillants, Hieronymiten, Brüderschaften der Flagellanten. Mit seinem ganzen Hofe schloß er sich im Büßergewand, die Geißel in dem mit Totenköpfen besetzten Gürtel, mit bloßem Haupte solchen Aufzügen durch die Straßen von Paris an. Allein alle diese Ziererein und Mummereien verfehlten ihre Wirkung bei den Geistlichen. „Die Satire", sagt Lenient, „entriß diesen Kranz von Totenköpfen dem unglücklichen Heinrich, womit er sich versprochen hatte alle Liguisten zu blenden und zu geißeln. Bald belustigten sich die Pagen und Küchenjungen, selbst in den Küchen des Louvre, die Bußaufzüge spöttisch nachzunahmen"[2]).

Ein besonders scharfer Spötter dieser Frömmelei des Königs war der Prediger Maurice Poncet. De Thou nennt ihn einen „homo doctus sed interdum scurrili dicacitate mordax", welcher 1583 in einer Fastenpredigt die von Heinrich gegründete Büßergesellschaft die „Brüderschaft der Heuchler und Gottesleugner" nennt und dies durch die genaueste Darstellung eines solchen Prozessions-Freitags am Hofe begründet. „Ich bin", sagt er, „von guter Seite unterrichtet, daß gestern abend der Bratspieß sich drehte zur Abendmahlzeit dieser dicken Büßer. O unglückliche Heuchler, ihr spottet also Gottes unter der Maske und tragt des Anstandes wegen eine Geißel in eurem Gürtel. Bei Gott, nicht dort, sondern auf eurem Rücken und euren Schultern solltet ihr sie tragen und euch gehörig damit prügeln; es ist nicht einer unter euch, der es nicht verdient hätte." Hierauf beschuldigt er sie noch, daß sie an diesem Abende fetten Kapaun gegessen, und weil bei der Prozession der Regen die Bußjäcke durchnäßt hatte, wendete er für schlechte Entschuldigungen begangener Sünden als Sprichwort an: „sich mit einem nassen Sack bedecken." Der in seiner Eigenliebe gekränkte König ließ nur in seinem Wagen durch den Kommandanten der Scharwache den Prediger nach seiner Abtei St.-Pierre bringen, wobei dieser allein mit der Angst davonkam, daß er unterwegs in die Seine geworfen werden könne. Heinrich III. verzieh ihm bald, was Poncet jedoch nicht bewog, seine freie Art zu predigen aufzugeben. Er starb den 23. November 1586.

Jedes strafende Einschreiten des Königs wurde verlacht; die Kühnheit der Prediger wuchs von Tag zu Tag. Der König, sei es aus Schwäche, sei es aus Gleichgültigkeit, ließ sie später ungestraft. Die Grundsätze der Ligue fanden immer weitere Verbreitung. Auf den Kanzeln der Provinzen, in Nismes, Laon, Lyon, Soissons, Rouen, Orléans, Toul u. a. hallten die Ansichten und die Schmähreden der Pariser Prediger wieder. In Châtillon erschienen der Priesterschaft die bloßen Predigten nicht ausreichend; man stellte daher in einem biblischen Schauspiele (mystère) den Kampf Davids mit Goliath dar, um in der Rolle Davids Heinrich von Guise zu verherrlichen, in der Goliaths Heinrich III. zu verspotten. Heinrich III. sah sich bald ganz verlassen; selbst Rose[3]), sein ständiger Prediger, den wir bald als einen Hauptprediger der Ligue kennen lernen

[1]) De Thou, Hist. sui temp., l. XCVII, § 21 (Lond. 1733, in-fol., t. IV., p. 822).

[2]) Lenient, La satire en Fr., t. II., p. 53.

[3]) Rose, neben Boucher der bedeutendste der liguistischen Prediger, war geboren zu Chaumont, gewann in dem Gelehrten-Kollegium zu Navarra 1557 großen Geschmack an den Wissenschaften, lehrte daselbst später Grammatik und Rhetorik, was ihn bestimmte, selbst Redner zu werden. Nach eifrigem Studium der Kirchenväter und der theologischen Wissenschaften und nach lebhafter Teilnahme an den Disputierübungen versuchte er sich auf den Kanzeln von Paris mit bedeutendem Erfolge. Der gelehrte Jacques Sirmond versichert, daß er noch niemand habe predigen hören, „qui tanta dicendi gratia et lepore valeret", und Launoy sagt: „maior erat plausorum quam auditorum numerus." Der König, für ihn begeistert, ernannte ihn zu seinem ständigen Prediger und überhäufte ihn mit Geschenken und Auszeichnungen. Er ward 1583 Großmeister des Kollegiums in Navarra, dann Bischof von Senlis. Anfangs predigte er gemäßigt;

werden, war trotz vieler ihm vom König erwiesener Wohlthaten demselben untreu geworden. Ja, er hatte am härtesten von allen Predigern jenen Karneval-Aufzug getadelt, welchen der König am Karneval-Dienstag 1583 mit seinen Mignons und seinem sonstigen Gefolge durch die Straßen von Paris gehalten hatte, wie er oft schon in früheren Jahren gethan[1]).

Der König ließ Rose rufen und schalt ihn, daß er ein so großes Geschrei darüber erhoben. Durch eine ihm jetzt ungewohnte demütige Abbitte Roses wurde er nicht nur versöhnt, sondern sandte ihm sogar bald darauf 400 Thaler (écus) mit dem Bemerken, Rose möge sich Zucker und Honig dafür kaufen, um damit seine allzu herben Worte zu versüßen. Roses Treue war von kurzer Dauer.

Der Tod des Herzogs von Alençon, Franz von Anjou (1584), brachte eine neue, verhängnisvolle Wendung. Der Thron stand nun von Rechts wegen nach Heinrichs III. Tode Heinrich von Navarra, dem Führer der Hugenotten, zu. Dieser Umstand ließ erst recht die Bemühungen der Guisen um den Thron in den Augen der Liguisten als gerechtfertigt erscheinen.

Wieder waren es die Prediger, durch welche Heinrich von Guise seine Absichten auf das erfolgreichste ins Werk setzte, insofern es galt, auch die niederen Stände für sich zu gewinnen. Die Religion, so breiteten die Prediger aus, die jetzt zum Teil von dem Gelde des mit den Guisen inniger verbündeten Spaniens gedungen waren, sei unter dem König in großer Gefahr, der schlecht beraten und sorglos um die wahre Kirche sei. Sie erschreckten das Volk durch Ankündigung großer Gefahren und brachen dann wieder in Schmähreden aus über des Königs Schwächen und Fehler und in Lobeserhebungen der herrlichen Tugenden der Guisen als der einzigen Stützen der Kirche. So wurden die heiligen Stätten vollends zu Werkstätten politischer Parteiwut, wo feile, nichtswürdige Priester zu Mord und Blutvergießen aufreizten. Die Ligue hatte jetzt einen ganz demokratischen Charakter angenommen, und während die Reformierten nur in religiöser Beziehung Demokratisches forderten, nämlich Gewissensfreiheit und freie Forschung in der Schrift, forderten die Liguisten, bei unbedingter religiöser Unterwerfung, in politischer Beziehung Demokratisches. Bei aller Übereinstimmung aber in dem Hasse gegen die Regierung Heinrichs III. gingen doch ihre sonstigen Neigungen vielfach auseinander. Lenient nennt die Ligue eine hundertköpfige Hyder, welche sowohl unumschränkte Gewaltherrschaft wie Volksherrschaft, religiöse Strenggläubigkeit wie politische Ketzerei, Gefühl für nationale Unabhängigkeit wie für Fremdherrschaft zeigt. So wollten z. B. die Häupter der Pariser Ligue, die sogenannten Sechzehner, die sich mit der Erhebung des Aufstandes in den 16 Stadtvierteln von Paris befaßt hatten, um jeden Preis die französische Krone Spanien übertragen wissen. Besonders zeigte sich ihr Prediger, Julien Pelletier, Pfarrer von St.-Jacques de la Boucherie, als einer der wütendsten Parteigenossen. So sahen sich die Guisen, die natürlich in der Demokratie nur ein Mittel zum Zweck erblickten, nachher enttäuscht. Unter solchen Verwirrungen und Widersprüchen setzten die Prediger ihr Werk mit Eifer fort. Besonders thätig tritt zum ersten Male in dieser Zeit ein Hauptprediger der Ligue hervor, Guincestre[2]).

Die Prediger der Sechzehner wirkten von den Kanzeln herab mehr als alle andern. Man veranstaltete auch, um sich versammeln und besprechen zu können, häufig feierliche Umzüge in Paris, woran Leute aus den entferntesten Gegenden Frankreichs teilnahmen, in weißen Pilgerkleidern mit einem Kreuze. In unabsehbaren Reihen zog man durch die Straßen von Paris, Gebete murmelnd

bald aber wurde seine Predigt mehr und mehr politischer Natur, indem er seinen Hörern Staatsneuigkeiten mitteilte und die Politiker auf das geräßigste verdächtigte. Er wurde bald Liguist mit ganzer Seele und fündigte allen, die es werden wollten, möchten sie Eltern- oder Geschwistermörder oder sonst Verbrecher der schlimmsten Art sein, Errettung und die ewige Seligkeit an. Verabscheuten alle Gutgesinnten seine frevelhaften Reden, so wurde Rose von den Seinigen auf alle Weise verehrt. Labitte erzählt: „On fit des vers latins en son honneur: Quelle est cette rose? y disait-on. C'est la rose des roses, la rose des princes, la rose du peuple, la rose des théologiens, rose que l'envie des hérétiques ne saurait faner, rose dont les tempêtes qui agitent l'Eglise ne pourraient disperser les feuilles." De Thou sagt von ihm: „Nemo in commovendis ad seditionem animis acerbior" (l. XCIV, § 16, t. IV., p. 708).

[1]) Herrmann, Frankreichs Religions- und Bürgerkriege, S. 465: „Man sah Heinrich III. oft nebst seinen Mignons und sonstigen Gesellen verlarvt und als Mönche, Advokaten, Kaufleute u. s. w. verkleidet mit verhängtem Zügel durch die Straßen von Paris galoppieren; wer dieser wilden Rotte begegnete, ward umgeritten oder geschlagen und gestoßen. Auch des Nachts dauerte oft dieses Unwesen fort, wo dieser lustige Verein nicht selten in die vornehmsten Gesellschaften eindrang und alles verübte, was nur der Übermut und die Frechheit eingeben kann." Vgl. Lestoile, Journal de Henri III, édit. Champollion 1839, gr. in-8°, p. 48, B.

[2]) Labitte, Les prédicat. de la Ligue, p. 107, note 1: „On l'appeloit aussi Lincestre ou Wincestre; mais il signoit Guincestre. Guincestre était Gascogne. M. de Sismondi ajoute judicieusement: „Peut-être était-il né en Gascogne d'une des nombreuses familles anglaises restées après la conquête de Charles VII."

und Lieder singend (vergl. Herrmann, Frankreichs Religions- und Bürgerkriege im 16. Jahrhundert, Seite 524).

Auch Heinrich von Navarra wurde jetzt als gefürchteter Thronerbe ein Zielpunkt der liguistischen Redner. Man suchte ihn als das Haupt der Hugenotten dadurch bei dem Volke in das schlechteste Licht zu stellen, daß man an den Kirchthüren schreckliche Bilder aufstellte, welche die entsetzlichen Todesstrafen darstellten, die Elisabeth von England, die ketzerische Königin, ihre katholischen Unterthanen angeblich erdulden ließ, um damit anzudeuten, daß die Katholiken Frankreichs im Falle der Thronbesteigung des Bearners, wie man ihn verächtlich wegen seines damaligen kleinen Besitztums, des Fürstentums Bearn, nannte, ein gleiches Schicksal erwarte.

Auf keinen Fall wollte man die Thronfrage bis zum Tode Heinrichs III. aufschieben; man wollte den König vom Throne stürzen. Da die Guisen nicht ohne weiteres nach dem Tode des Herzogs von Alençon als scheinbar berechtigte Thronfolger auftreten konnten, so hatte man zum Schein den Kardinal Karl von Bourbon als Thronfolger unter dem Namen Karl X. erklärt. Vor allem suchte man aber Heinrich von Guise weit über den König Heinrich III. zu erheben. Selbst als man diesem an einer glücklichen Waffenthat 1587 einen Anteil zuerkennen mußte, erscholl es doch von den Kanzeln: „Saul hat tausend geschlagen, David (Heinrich von Guise) aber zehntausend." Ja selbst der Teilnahme an der Verschwörung gegen Maria Stuart beschuldigte man Heinrich III., bei deren Leichenfeierlichkeiten er sich mit zahlreichen Vertretern von Staat und Kirche in der ehrendsten Weise beteiligt hatte. Jean Boucher[1]), den wir bald als den gefürchtetsten aller Ligueprediger kennen lernen werden, predigte einst in der Kirche St.-Barthélemy, der König wolle die Prediger verhindern, die Wahrheit zu sagen; er habe sogar den theologischen Lehrer Burlat in Orléans töten lassen. Der König, davon hörend, ließ mehrere Prediger der Sorbonne, darunter Boucher, kommen und fragte diesen, warum er dies gepredigt. Boucher erklärte, man habe es ihm versichert. „Habt ihr ihn tot gesehen?" fragte der König, und sogleich führte man Burlat lebend und wohlbehalten herbei. Heinrich aber verfügte nur zur Strafe, daß der Erzbischof einige Zeit Boucher nicht predigen ließe (Decbr. 1587).

Trotzdem hatte bald nachher die theologische Fakultät beschlossen, daß man die Herrschaft den Fürsten nehmen könne, welche nicht ihre Pflichten erfüllten. Heinrich beschied sie nochmals an seinen Hof, machte sie auf die Strafbarkeit ihres Beschlusses gegen ihren rechtmäßigen Herrscher aufmerksam, erklärte ihnen seine Nichtachtung desselben[2]), der beim Frühstück von 30 bis 40 schmutzigen Magistern gefaßt worden sei; er fügte hinzu, daß er sie nachdrücklich bestrafen könne, aber daß er ihnen unter der Bedingung verzeihe, daß sie es nicht wieder thäten. Zu Boucher, der ihn ausdrücklich einen Tyrannen genannt hatte, sagte er, er sei der schändlichste von allen.

[1]) Jean Boucher, der andre der beiden berüchtigtsten Hauptprediger, auch der König der Ligue genannt, geboren zu Paris 1551 von guter Familie aus dem Richterstande, erhielt seinen ersten Unterricht in Litteratur und Philosophie von Jean Prévost, Pfarrer zu St.-Séverin, einem Manne von seltener Gelehrsamkeit und reicher Beredsamkeit, der auch anfangs der Ligue beigetreten war, aber mehr aus Unkenntnis der Sache als aus Verlangen nach aufrührerischen Bewegungen. Die Ruhe dieses Mannes ging keineswegs auf seinen Schüler Boucher über. Boucher lehrte zuerst die humanistischen Wissenschaften zu Reims. Er hielt sogar dort eine Ansprache an den König bei seiner Krönung daselbst 1575. Nach Paris zurückgekehrt, ward er, nachdem er mehrere Lehrstühle in Philosophie und Theologie innegehabt, Prior der Sorbonne, 1580 Rektor der Universität und mit 30 Jahren bereits Pfarrer von St.-Benoît. Seine feurige, leidenschaftliche Natur wurde bald von der Ligue in Thätigkeit gesetzt. Von den überschwänglichen Lobreden des Michel Thynot auf Boucher scheint nur die auf seine Beredsamkeit Glauben zu verdienen, in welcher Boucher unter anderem genannt wird: „aureum eloquentiae flumen, ex quo torrentis instar oratio venit." Desto ungeschminkter urteilt Lenient über ihn: „Le chef de la bande est le fameux Boucher, curé de St.-Benoît. Avec son visage borgne et couperosé qu'empourprent le sang et la colère, Boucher apparaît comme le génie malfaisant de la Ligue, le démon de la tempête. Hargneux molosse de sacristie, injurieux comme Thersite, véhément comme Gracchus, excité par la haine et les doublons du roi d'Espagne, il aboie et tonne du matin au soir, hurlant la guerre civile du haut de la chaire, versant des flots d'encre et d'injures en d'interminables libelles, et pour compléter l'effet de ses homélies furieuses, sonnant à toutes volées les cloches de St.-Benoît. Son éloquence elle-même est un carillon étourdissant, d'invectives, d'apostrophes, de boufonneries, de citations et d'anecdotes suspectes, de syllogismes et de sophismes sanguinaires, qui tourbillonnent autour de l'auditoire sans lui laisser le temps de réfléchir, ni de respirer. Boucher possède une incontestable puissance, celle de passioner et d'entraîner les masses." Lenient, La satire en France, t. II., p. 67—68.

[2]) Von großem Einfluß sind in dieser Zeit die Schriften mehrerer berühmter politischer Schriftsteller über Staatsverfassungen. So: „La république" von Jean Bodin, der zwar Vertreter der absoluten Monarchie ist, aber dieselbe nicht in Tyrannei ausarten sehen will. Die andern, mehr parteiischen und daher polemischen Schriften stellen das Königtum in Frage oder greifen es an: „Franco-Gallia" von Franz Hotmann, einem Calvinisten, welcher besonders die Erblichkeit der Alleinherrschaft verwirft und das stete Wahlrecht für das Volk fordert; „Vindiciae contra tyrannos" von Hubert Languet, der besonders ausführt, daß die Unterthanen dem Fürsten keinen Gehorsam mehr schuldig sind, wenn er etwas gegen das göttliche Gesetz befiehlt, wenn er die Kirche Gottes verfolgt, wenn er seine Unterthanen unterdrückt. „Du droit de la royauté en Ecosse" von Buchanan; „Judith" von Du Bartas; „Pouvoir politique" von Jean Poynet treiben es auf die Spitze und verteidigen, ja rechtfertigen den Königsmord; vgl. Darmesteter et Hatzfeld, Le seizième siècle en Fr., p. 22. 25—28.

Der beißende Spott der Prediger über den König setzte sich fort. Besondern Anlaß hatte ihnen der König dazu gegeben durch Veröffentlichung einer Schrift gegen die ihm feindlich gesinnte Herzogin von Montpensier, die schon oben erwähnte eifrige Beschützerin der Ligueprediger. Diese Schrift war betitelt: „Bibliothèque de Madame de Montpensier", in welcher einigen ihrer Parteigenossen, besonders auch mehreren Hauptpredigern, Bücher mit beleidigendem Titel untergeschoben wurden. Der gereizte, aufbrausende Boucher antwortete alsbald mit der boshaften Schrift „L'histoire tragique de Gaverston[1])", in welcher er den verhaßten Günstling Heinrichs III., d'Épernon, als den bösen Geist und Versucher des Königs mit Schmähungen und tödlichen Drohungen überhäufte.

Wie hier, so werden wir noch öfter den Predigern auch als Pamphletschreibern begegnen. Von Worten kam es zu Thaten. Die Prediger trieben ihre Beschimpfungen des Königs in der Absicht weiter, daß derselbe einen von ihnen verhaften sollte. Dies befahl der König einst wirklich infolge einer aufrührerischen Predigt in St. Séverin. Sofort breitete man aus, der König wolle sich aller Prediger bemächtigen. Der Pfarrer von St. Séverin verweigerte die Auslieferung des betreffenden Predigers und rottete die Leute in seinem Stadtviertel zusammen. Boucher, davon hörend, ließ sofort die Sturmglocke in seinem Kirchspiel St. Benoît läuten und eine Abteilung Bewaffneter unter Bussi-le-Clerc schlug die Bogenschützen des Königs zurück. Auch an dem bekannten Tage der Barrikaden, dem 12. Mai 1588, haben die Prediger einen wichtigeren Anteil, als die Geschichte gewöhnlich berichtet. Länger als ein Jahr vorher war diese Gefangennehmung des Königs von ihnen beschlossen. Sie schritten an der Spitze des Heeres, 400 Mönche und 800 Schüler stark, mit den Worten, man müsse den Bruder Heinrich von Valois in seinem Louvre gefangen nehmen. Durch seine Flucht nach Chartres gab er der Ligue erst recht gewonnenes Spiel. Man schaltete unumschränkt und zwang einerseits den König zur Aufhebung der Grundsteuer und andrerseits zur Fortsetzung des Krieges gegen die Hugenotten ohne Geld. In dieser äußersten Bedrängnis reifte in ihm der Plan zur Ermordung der Guisen. In der Zeit bis zur Ausführung dieses Planes (23. Dezember 1588) thaten die Prediger wiederum das ihrige. Zwei der aufgeregtesten Prediger, der schon erwähnte Guincestre und Pigenat[2]), der erstere in die Pfarre von St. Gervais, der letztere in die von St. Nicolas eingesetzt, trotz der rechtmäßigen Amtsinhaber, predigten auf den Kanzeln aller Pfarrgemeinden.

Die Nachricht von der Ermordung der beiden Guisen, Heinrich von Guise und seines Bruders, des Kardinals Ludwig II. von Guise, am 23. und 24. Dezember 1588 zu Blois, wirkte im ersten Augenblick wie vernichtend auf die Prediger. Aber bald, schon am 29. Dezember, brach ihre unzähmbare Wut los. Guincestre nannte Heinrich III. in einer Predigt in der Kirche zu St. Barthélemy einen „vilain Herodes" (Anagramm aus Henri de Valois), einen Giftmischer, einen Meuchelmörder, dem man nicht mehr gehorchen dürfe. Seine Zuhörer rissen nach der Predigt alle Wappen des Königs am Haupteingange der Kirche ab und traten sie mit Füßen. Bald darauf, den 1. Januar 1589, forderte Guincestre in einer Predigt von allen Anwesenden das eidliche Versprechen durch Erhebung der Hand, mit Gut und Blut den Tod der Guisen zu rächen. Hierbei forderte er auch den anwesenden, ihm gegenübersitzenden Präsidenten de Harlay besonders mehrere Male zum Eide mit den Worten auf: „Hebet die Hand hoch, Herr Präsident, daß es jedermann sehe!" Harlay sah sich gezwungen, Folge zu leisten, um nicht des Einverständnisses mit dem König betreffs des Mordes der Guisen verdächtigt und auf der Stelle vom Volke getötet zu werden.

Bei dem bald darauf folgenden Tode Katharinas von Medici predigte Guincestre, sie habe mehr Böses als Gutes gethan; er stelle es in jedermanns Belieben, ihr aus Erbarmen ein Vater-

[1]) Bei Lenient, La sat. e. F., p. 81—82: Histoire tragique et mémorable de Gaverston, gentilhomme gascon, jadis mignon d'Éduard II., roi d'Angleterre, tirée des chroniques de Th. Valsingham et tournée de latin en français. Dédiée à monseigneur le duc d'Épernon (1588). Lenient sagt weiter darüber: „Boucher, tirant du passé une leçon et une menace pour l'avenir." Vgl. Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 115.

[2]) François Pigenat, von seinem Bruder Odon Pigenat zu unterscheiden, mit welchem er öfters verwechselt worden ist, war geboren zu Autun, bei den Jesuiten gebildet, Doktor der Sorbonne und Pfarrer von Saint-Nicolas, gehörte dem „Rate der Vierzig" später an und unterzeichnete die Absetzung Heinrichs III. mit. Sein Bruder, Odon Pigenat, war Ordens-Provinzial der Jesuiten, eifriger Liguist, besonders im Dienste Spaniens.

unser zu weihen. Über der allgemeinen Trauer um den Tod der Guisen beachtete man kaum den Tod Katharinas. Pigenat vergötterte die Guisen in einer Predigt in Notre-Dame, und hielt plötzlich inne, um dann seine Zuhörer zu fragen, ob sich unter ihnen nicht einer fände, der Eifer genug besitze, um den großen Lothringer Heinrich von Guise in dem Blute des Tyrannen, seines Mörders, zu rächen. Alsdann legte er der anwesenden Herzogin von Guise die Worte in den Mund: „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor, qui face Valesios ferroque sequare tyrannos.“ Die Erregung des Volkes stieg auf das äußerste. Mehr als 100 000 Menschen in feierlichem Aufzuge, Kerzen tragend, riefen: „Dieu, éteignez la race des Valois.“ Labitte erzählt: „Einige Geistliche legten auf den Altar Bilder von Heinrich III. aus Wachs, welche sie während der Messe mehrere Male in der Mitte durchbohrten. Der letzte Valois war seitdem wie ein Ungeheuer angesehen.“ Allerorten veranstaltete man große Leichenfeierlichkeiten, bei denen die Prediger mehr oder weniger ergreifende Reden hielten. Der Prediger Muldrac in Senlis nahm als Text das Gleichnis vom reichen Mann und vom armen Lazarus. In Amiens wohnten sämtliche Vertreter der Stadt dem feierlichen Trauergottesdienste bei; der Altarplatz war mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, und zur Erinnerung ließ man die ganze Feier auf zwei großen Gemälden darstellen [1]).

Wie gewaltig der Einfluß der Prediger war, geht unter anderem daraus hervor, daß der oben erwähnte Präsident Harlay, den Guincestre von der Kanzel herab zu jenem Schwur aufgefordert hatte, wenige Wochen später mit 60 seiner Parlamentsmitglieder durch die Ligue ins Gefängnis geworfen wurde.

Der dem Mordanschlag Heinrichs III. entronnene dritte Bruder der Guisen, Karl, Herzog von Mayenne, weit entfernt, den ihm jetzt von Heinrich III. gemachten überschwenglichen Versprechungen seiner Huld zu trauen, folgte vielmehr der Einladung der Herzogin von Montpensier und der Sechzehner nach Paris. Unter seinem Vorsitz bildete sich der Rat der Vierzig aus Personen des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgerstandes. Er wurde außerdem zum Generalstatthalter des Staates und der Krone Frankreichs ernannt. Bald wurde dieser liguistische Rat der Vierzig, dessen Thätigkeit als ein erster Versuch der Volksregierung erscheint, auf 54 Mitglieder erhöht; unter ihnen sind die eigentlichen Hauptprediger der Ligue: Boucher, Rose, Prévost, der vorerwähnte Lehrer Bouchers, Aubry [2]), der ebenfalls bereits genannte Pelletier, Pigenat, Launay [3]). Sicherer und frecher denn je predigten diese seitdem gegen Heinrich III. Eine Probe davon giebt jene bekannte unerhörte Stelle aus einer Predigt Bouchers, vgl. bei Lenient, La sat. en Fr., t. II., p. 73: Journal de Lestoile, mardi-gras, 14 février 1589: „Ce teigneux (Henri), disait Boucher, est toujours coiffé à la turque d'un turban, lequel on ne lui a jamais vu ôter, même en communiant... Bref, c'est un Turc par la tête, un Allemand par le corps, une harpie par les mains, un Anglais par la jarretière (allusion à l'ordre de la Jarretière qu'il avait reçu d'Élisabeth), un Polonais par les pieds (à sa fuite de Pologne) et un vrai diable en l'âme.“ Guincestre kündigte an, er werde am Aschermittwoch nicht über Allbekanntes, sondern über das Leben und die abscheulichen Thaten des treulosen Tyrannen Heinrich von Valois predigen und die Teufel gegen ihn anrufen. Hierauf zog er während seiner Predigt einen kleinen, angeblich dem König gehörigen Leuchter hervor, auf welchem Satyrn eingegraben waren. „Seht,“ sagte er, „das sind die Dämonen des Königs, das die Götter, die er anbetet und deren er sich zu seinen Zaubereien bedient.“ Dies fand in der damaligen Zeit leicht Glauben. Vgl. Labitte, Les prédicat. de la Ligue, p. 125.

Die Prediger, Feuardent [4]) und Guincestre an der Spitze, erklärten jetzt auf Grund eines Fakultätsbeschlusses den König des Thrones für verlustig und rechtfertigten das Ergreifen der

[1]) Labitte, Les prédicat. de la Ligue, p. 122.

[2]) Aubry, geb. zu Eu, einer zum Besitztum Henriettes von Cleve, Witwe Heinrichs von Guise, gehörigen Stadt. Dies war nach Labittes Meinung für Aubry ein Beweggrund, in die Ligue einzutreten. Er war einer der aufrührerischen Ligueprediger und ermutigte besonders Pierre Barrière zu einem Mordversuch an Heinrich III. Er war Pfarrer von Saint-André-des-Arcs.

[3]) Launay, geb. in der Gegend von Sens, trat zum Calvinismus über, dessen Prediger er wurde, und später nach sehr wechselvollen Erfahrungen wieder zurück zum Katholicismus, wurde Kanonikus zu Soissons 1581 und wurde als eifriger Prediger eine Säule der Liguisten.

[4]) François Feuardent, geb. zu Coutances 1539, studierte zu Paris, ward Franziskaner und predigte mit Beifall in den größten Städten Frankreichs gegen die Ketzer, wie er auch als Lehrer wirkte. Er griff den Calvinismus auf das eifrigste an, schrieb mehrere gelehrte Arbeiten und besonders Streitschriften, z. B. Theomachia calvinistica; s. bei Labitte citiert: Wadding, Script. ordinis minorum, 1650, in-fol., p. 115. Bayle, Sapientia foris praedicans, part. III., p. 478: „Verbum sicut facula ardebat.“ Lenient sagt von ihm, er sei treffend Feuardent genannt als ein wahrer Brandstifter und Barrikadenprediger.

Waffen gegen denselben. Auf Anordnung mußten aus dem Meßgebet die Worte gestrichen werden: „pro rege nostro Henrico.“

Die vom König in seiner Bedrängnis eingegangene Verbindung mit Heinrich von Navarra (3. April 1589) steigerte den Unwillen der Ligue, zumal nun die Calvinisten, um ihren König Heinrich von Navarra als Thronfolger zu stützen, die große Wendung von der Demokratie zur absoluten Monarchie machten. Hier tritt zum ersten Mal jener merkwürdige Tausch der Grundsätze bei den Katholiken und bei den Calvinisten hell zu Tage. Die calvinistischen Grundsätze der Schriften „Franco-Gallia“ und „Vindiciae contra tyrannos etc.“ über die Absetzung der Könige, über Königsmord u. s. w. hatten die katholischen Liguisten jetzt zu den ihrigen gemacht, während die Calvinisten nun das Gegenteil verteidigten, vgl. Labitte, Les prédic. de la Ligue, p. 75: „En un mot, l'abdication mutuelle de l'absolutisme par les catholiques, de la démocratie par les protestants, était consommée“; und Darmesteter et Hatzfeld, Le seizième siècle en France, p. 28: „La situation change tout à coup: Henri de Navarre qui était chef du parti protestant devient, par la mort du duc d'Alençon, l'héritier de Henri III dont la succession était convoitée par les Guises. Les rôles changent, la volte-face est complète; les protestants se déclarent pour le droit de succession, et les catholiques s'emparent des théories calvinistes.“ In beiden Schriften aber ist das schöne Wort des berühmten Montaigne, eines Augenzeugen jener politischen Wandlungen, angeführt: „Voyez l'horrible impudence de quoy nous pelotons les raisons divines, et combien irreligieusement nous les avons rejectées et reprinses, selon que la fortune nous a changé de place en ces orages publics. Ceste proposition si solennelle: s'il était permis au subjet de se rebeller et armer contre son prince pour la deffense de la religion, souvienne vous en quelles bouches, ceste année passée, l'affirmative d'icelle estoit l'arc-boutant d'un party; la negative de quel aultre party c'estoit l'arc-boutant et oyez à présent de quel quartier vient la voix et instruction de l'une et de l'aultre.“ Essais II, 12.

Die Prediger waren wieder allen voran, um den gesunkenen Mut des Volkes aufzurichten. Man machte den Städten, die den König aufnehmen würden, bange, daß ihre Prediger getötet, ihre Schöffen gehenkt, ihre Frauen gemißhandelt und mit deren Gliedmaßen die Galgen behängt werden würden. Pasquier nennt treffend die Prediger in dieser Zeit „les vraies allumettes des troubles“. „Frankreich“, so predigten sie weiter, „ist krank, es wird sich nur durch einen Trunk französischen Blutes wieder erholen“, vgl. Matthieu, Hist. de France, t. II., p. 677, und D'Aubigné berichtet, daß man dabei gegen den König Ausdrücke gebraucht habe, welche die Feder wiederzugeben sich sträube. Eine einzige anonyme Schrift der Gemäßigten wagte sich in dieser Zeit gegen die Prediger der Ligue heraus: „Conseil salutaire d'un bon Français aux Parisiens, contenant les impostures et monopoles des faux prédicateurs“. An einer Stelle derselben heißt es: „Wie sehr müssen wir diese blutdürstigen Prediger verabscheuen, die uns täglich das Messer an die Gurgel setzen, die die Katholiken töten u. s. w. und seit einem Jahre hunderttausend Familien zu Grunde gerichtet haben.“ Dieselbe Schrift verrät uns auch als den eigentlichen Beweggrund dieser Prediger zu ihrem Treiben gemeine Habsucht und die Gier nach einer guten geistlichen Pfründe.

„Sie nehmen Teil“, heißt es, „an der Beute der besten Häuser, die sie haben plündern lassen. Bei Strafe des Kirchenbannes gebieten sie allen, die irgend etwas von dem Besitztum königlicher Diener zurückhalten oder davon Kenntnis haben, es anzuzeigen. Selbst Frauen von Ansehen und Stand bezeichnete man laut und deutlich, wenn sie nicht die nötige Teilnahme für die Ligue zeigten oder einen andern bessern als die Liguenprediger gehört hatten.“ Conseil salut., p. 22.

Wie gewaltsam und roh außerdem die Prediger der Ligue, meist aus der niedern Geistlichkeit, gegen die einzeln sich erhebenden Stimmen edler hoher Geistlicher auftraten, dafür sei das eine Beispiel des Bischofs von Auxerre, Jacques Amyot, des berühmten Gelehrten und bekannten Übersetzers des Plutarch, angeführt. Trotz der großen Mäßigung und Milde des Bischofs zwang ihn der freche liguistische Prediger und Franziskaner Claude Trahy durch die lügenhaftesten Anklagen wie z. B. die der Teilnahme an der Ermordung der Guisen, durch Beschimpfungen, ja durch gewaltsame Angriffe auf die bischöflichen Diener in den Straßen und sogar auf den Bischof selbst mit Waffen, zur Flucht. Erst nach längerer Zeit konnte Amyot unter dem besondern Schutz des päpstlichen Gesandten Gaetano in seinen bischöflichen Sprengel zurückkehren. Vgl. Labitte, Les prédic. de la L., p. 129—31.

Wir sahen bereits, wie die Prediger jetzt offen und ungestüm zur Ermordung Heinrichs III. aufforderten. Bei De Thou findet sich die Stelle: „Pravo tunc more invaluerat ut, animis a perversa concionatorum et eorum qui poenitentiis in sacris confessionibus audiebant, doctrina nuper a novitiis theologiae introducta, praeoccupatis, fidem regi fallere pro ludo haberetur et vero a plerisque religiosum haberetur.“ Man berief sich in den Predigten sogar in willkürlicher Deutung auf die Schriftworte bei der Verurteilung Jesu: „Nos habemus legem et secundum legem debet mori.“ De Thou, Hist. s. temp., l. XCIV., § 16, t. IV, p. 708.

Als die durch die vereinigten Heere des Königs und Heinrichs von Navarra belagerte Stadt Paris in die ärgste Bedrängnis geriet, bemühten sich die Prediger, durch Finten aller Art die Klagen und die Ungeduld des Volkes zu beschwichtigen. Sie predigten, in sieben bis acht Tagen werde ein großes Ereignis sie aller Not entbinden. Man darf annehmen, daß unter dem fortwährenden Einflusse solcher Reden einem schwärmerischen und beschränkten Menschen, wie dem Mörder Heinrichs III., Jacques Clement, sein Plan gereift ist.

Die Ermordung Heinrichs III., den 1. August 1589, bringt einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte der Ligueprediger.

Es liegt nahe, daß die Prediger jetzt zu ihrem Hauptgegenstand die Vergötterung des Königsmörders Jacques Clement machten, demnächst aber auch die Thronbesteigung Heinrichs von Navarra als eine Unmöglichkeit darstellten. Die Sechzehner zeigten in einem Rundschreiben an die Prediger als die drei Hauptpunkte der nächsten Predigt an: Rechtfertigung der That Clements durch einen Vergleich desselben mit Judith, Erklärung, daß der Bearner nicht Heinrich von Valois folgen könne, und Ankündigung, daß alle, die seine Partei unterstützten, aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden würden. Auf das gewissenhafteste befolgten diese Weisung außer Boucher der schon erwähnte Feuardent und le Petit-Feuillant [1]). Besonders wiesen sie auf Heinrich von Navarra als einen rückfälligen Ketzer hin. Die Verherrlichung Jacques Clements führte so weit, daß man ihn den heiligen Märtyrer Jesu Christi nannte; daß die, welche diesen Heroen, der Frankreich befreit habe, einen Königsmörder zu nennen wagten, für Galgenstricke (garnements) erklärt und von den Predigern der öffentlichen Rache preisgegeben wurden; daß man in den Kirchen Kerzen um das Standbild Clements anzündete; daß die Mutter Clements, die von ihrem Dorfe bei Sens nach Paris gekommen war, um eine Belohnung für die That ihres Sohnes zu erbitten, von der Herzogin von Montpensier aufgenommen wurde; daß das Volk, durch besondre Predigten veranlaßt, sie als die Mutter des Märtyrers glücklich pries und daß sie reich beschenkt bei ihrer Rückkehr eine Meile weit von 40 Geistlichen begleitet wurde. Die Mutter der Herzogin von Montpensier, Madame de Nemours, ging selbst zu den Franziskanern, betrat die Stufen des Hochaltars und predigte zum Volke über den Tod des „Tyrannen“.

Die äußerst mißliche Lage Heinrichs von Navarra besserte sich durch seinen Sieg bei Arques (Oktober 1589). Nach den Darstellungen der Prediger hatte man jeden Tag die gänzliche Besiegung Heinrichs durch den Führer des königlichen Heeres, den Herzog von Mayenne, erwartet. Man hatte Fenster in den Straßen gemietet, um den Bearner in Ketten vorbeiführen zu sehen. Die durch die entgegengesetzte Nachricht niedergeschmetterten Prediger verheimlichten oder leugneten diesen empfindlichen Schlag der Ligue dem Volke so lange als möglich. Man verlas untergeschobene, von Frau von Montpensier verfaßte Briefe des Herzogs von Mayenne, welche glänzende Waffenerfolge berichteten, bis ein lebhafter Angriff Heinrichs auf die Vorstädte von Paris (1. Nov. 1589) die Einwohner aus ihrem Wahne riß. Die Ligue hatte 800 Tote; viele der ihrigen waren gefangen worden, unter ihnen Bourgoing, der Prior des Mörders Clement. Bourgoing wurde, weil er eine öffentliche Lobrede auf Clement gehalten und eine Schrift „Estrange mort de Henri de Valois, advenue par permission divine“ veröffentlicht hatte, auf Befehl Heinrichs von Navarra als Majestätsverbrecher mit vier Pferden zerrissen. Ein gleiches Schicksal hatte den Franziskaner Robert Cheffé wegen seines verräterischen Verhaltens nach der Einnahme von Vendôme getroffen. Solche

[1]) Nach Labitte zu vgl. Bayle d'après les notes que lui avait communiquées Le Duchat, und Satire Ménippée, t. II., p. 57, éd. de Ratisbonne 1726. Le Petit-Feuillant oder eigentlich Le Petit-Bernard, nach Bayle geb. 1563, predigte nach kaum beendeten Studien mit größtem Beifall. Heinrich III. ließ ihn zur Fastenzeit im Louvre predigen (1587). Lestoile schildert ihn als jugendlichen, aber sehr strengen Prediger, den trotz seines lahmen Beines die Damen sehr gern sahen und hörten. Er tritt später als erbitterter Gegner Heinrichs von Navarra auf. Lenient, La sat. en Fr., t. II., p. 68—69: „Frère Bernard ou le Petit-Feuillant, l'élégant et mondain prédicateur. . . . Un matin, sous l'influence de la Ligue, l'éloquence sucrée du frère Bernard s'était subitement changée en fiel et en absinthe. . Une fois lancé, le Petit-F. devint le page de l'Église militante.“

Gewaltmaßregeln, nicht minder die Nachgiebigkeit des Papstes Sixtus V. gegen Heinrich, erregten wieder die größte Erbitterung der Prediger.

Philipp II. von Spanien, ebenfalls darüber aufgebracht, ließ seine Mönche gegen den Papst selbst predigen [1]). Dieses Predigen der Spanier gegen den Papst fand auch Nachahmung in Frankreich. Ein Prediger, Bernard Bouillet, zog besonders heftig gegen Sixtus V. los, indem er ihn anklagte, daß er zum Frieden rate und mit Ketzern im Einverständnis sei. Besonders erzürnt war Sixtus V. auf den berühmten Prediger Panigarolle [2]) wegen seiner heftigen Predigten gegen den König Heinrich IV.

Der Aufforderung des Papstes, nach Rom zurückzukommen, folgte er nicht. Er predigte immer italienisch, was der großen Zahl seiner Zuhörer keinen Abbruch that. Er war das Gegenteil Bouchers durch Vermeidung aller derben und beleidigenden Ausdrücke, um deren willen er diesen oft tadelte. Als ihm einst das Wort entschlüpft war, daß der Friede wünschenswert sei, wurde es den Sechzehnern hinterbracht, die ihm drohten, wenn er nicht anders rede, ihn in seine Mönchskutte einnähen und ins Wasser werfen zu lassen. Er widerrief in einer Predigt mit einer ihm ungewohnten Erregtheit durch ein dreimaliges „guerra!“ und begeisterte dadurch das Volk aufs neue zur Treue gegen die Ligue. Bei dem Tode des Papstes Sixtus V. konnten die Prediger ihre Freude darüber nicht zurückhalten. Aubry predigte: „Dieu nous a délivrés d'un méchant pape et politique. S'il eût vécu plus longtemps, on eût été bien étonné de voir prêcher dans Paris contre le pape, et il l'eût fallu faire“; vgl. Maimbourg, Hist. de la Ligue, l. IV., ann. 1591.

Gleich hier seien noch einige Flugschriften erwähnt, welche dem Haß der Ligue gegen die Monarchie und besonders gegen den letzten Valois Ausdruck verleihen. So veröffentlichte der erwähnte Bernard, Le Petit-Feuillant, der Heinrichs III. Vertrauen in so hohem Grade genossen, aber später, wie Launay, die liguistische Lehre von der unumschränkten Volksherrschaft angenommen hatte, eine schamlose Schrift [3]) als Antwort auf einen Brief Heinrichs III., in welchem dieser ihm nur gelind vorwirft, von ihm als Atheist behandelt worden zu sein. In dieser Antwort wird Heinrich III. mit der Hölle bedroht und aller seiner Rechte für verlustig erklärt.

Nicht minder feindselig war die Schrift Génébrards „De Clericis qui participarunt in divinis scienter et sponte cum Henrico Valesio post Cardinalicidium assertio. 1589.“

Das Äußerste leisten wieder zwei Schriften Bouchers. Die eine führt den langen Titel: „La Vie et Faicts notables de Henry de Valois tout au long, sans en rien requérir, où sont contenues les trahisons, perfidies, sacrilèges, exactions, cruautés et hontes de cet hypocrite et apostat. 1589.“ Jede Aussage darin wird durch ein wunderliches Bild bestätigt, und die sieben Todsünden, in welche Heinrich gefallen, sind auf ungeschickte Weise bildlich dargestellt. Heinrich wird unter anderem darin des Goldmachens, der Vergiftung seines Bruders Karl IX. beschuldigt. Die Schrift endet mit der Aufforderung: „à secouer le joug de la tyrannie, à chasser le nouveau Néron.“

Die andre und bedeutendste Schrift „De justa Henrici III. abdicatione“ ist ein wunderliches Gemisch aus Bibel, Scholastikern, Dekretalen, aus Hotmanns „Franco-Gallia“, aus Languets „Vindiciae contra tyrannos“. Sie erkennt einerseits dem Papste das Recht zu, Gesetze abzuschaffen, Staatsverfassungen zu ändern, den Fürsten ihre Krone zu nehmen und die Unterthanen vom Eide der Treue zu entbinden, andrerseits erkennt sie dem Volk allein das Recht zu, Könige zu wählen, und setzt das Wahlrecht über das Erbrecht. Aus diesem Doppelgrunde folgert Boucher nun, daß Heinrich III. als Meineidiger, Mörder, Kirchenschänder, Ketzerfreund, Abtrünniger, Pfründenverkäufer,

[1]) Vgl. Ranke, Die röm. Päpste, 6. Aufl., Bd. 2 (Ges. W. 38), S. 139 f. Vie du pape Sixte V par Gregorio Leti, tr. fr., 1758, t. II., p 439.

[2]) Panigarolle, geb. zu Mailand 1548, vorzüglich begabt, studierte zuerst die Rechte in Pavia und stürzte sich in das tolle Treiben seiner Studiengenossen. Wegen eines Duells mit tödlichem Ausgang flüchtete er nach Bologna, um dort sein flottes Leben fortzusetzen. Der plötzliche Tod seines Vaters, welcher von ihm noch hatte Abschied nehmen wollen, und den er nicht mehr lebend in Mailand antraf, wirkte entscheidend auf ihn. Er ging zu Bologna in ein Kloster der Franziskaner. Schon 1567 trat er mit außerordentlicher Rednergabe in Florenz als Prediger auf. Der Papst Pius V., lebhaft für ihn eingenommen, schickte ihn nach Paris, um ihn dort Theologie studieren zu lassen. Noch nicht 24 Jahre alt, erntete er als Kanzelredner auch vor dem Hofe Frankreichs den größten Beifall, namentlich durch eine Predigt, in welcher er in Gegenwart Karls IX., Heinrichs und Katharinas von Medici die Bartholomäusnacht und ihren Urheber, Karl IX., überschwenglich verherrlichte. Er verließ 1573 Frankreich, wurde Bischof in Ferrara, später in Asti, und ging nachmals wieder nach Frankreich.

[3]) Réponse du P. Dom Bernard à une Lettre que lui a escrite Henri de Valois, 1589.

als ein mit dem Bann Belegter, als Zauberer, als Tyrann und Feind des Vaterlandes abgesetzt werden müsse[1]).

An einer Stelle heißt es: „Womit bringt er die Zeit hin? Er lernt singen, er beschäftigt sich mit Grammatik, Arbeiten, die eines Königs unwürdig sind; Declinare cupit, vere declinat et ipse. Die Buchstabenversetzungen (anagrammes), welche man mit seinem Namen machen kann, beweisen das Verhängnis, welches auf ihm lastet. Was ist enthalten in: Henricus de Vallesio? O Deus! vere ille antichristus; und in: De Valois? O le Judas! Ebenso in: Henri de Valois? Vilain Herodes, oder: Julian Herodes, oder: Dehors le vilain! oder: Ah, ruine des lois; und endlich in: Henric de Valois? Es ist leicht zu entdecken: O crudelis hyena[2])!“

Während er noch an dem Buche schrieb, sollte ihm die Nachricht von der Ermordung des Königs den beredtesten Schluß für sein Werk verschaffen:

„Un jeune moine, un autre Aod, plus courageux qu'Aod et vraiment inspiré par le Christ, par la charité, a renouvelé l'oeuvre de Judith sur Holopherne, l'oeuvre de David sur Goliath. Jacques Clément n'a fait sans doute que mettre en pratique une doctrine devenue générale. Gloire à Dieu! la paix est rendue à l'Église, à la patrie, par la mort de cette bête féroce, truculentissimae bestiae.“ Das Werk hatte einen großen Erfolg und galt namentlich den Liguisten wie ihr oberstes Gesetzbuch, — ein echtes Bild der Zeit.

Pasquier in seinen „Recherches de la France“ l. VIII, ch. LV., unterscheidet in der Ligue drei Parteien: 1. die wirklich Glaubenseifrigen, welche in glühendem Hasse die Hugenotten, wie zur Bartholomäusnacht, und die religiös lauen Politiker umbringen wollen; 2. die spanisch Gesinnten, welche zur Erlangung des Friedens die französische Krone der spanischen Infantin zugedacht haben; 3. die Verschlossenen, welche die Ausrottung des Calvinismus wünschen, jedoch ohne Veränderung der Regierungsform.

Panigarolle (siehe oben) hat in Briefen an den jungen Herzog Charles Emmanuel von Savoyen, einen Bewerber um den französischen Thron, eine zum Teil treffende Darstellung der Parteien und ihrer Interessen gegeben[3]). Er unterscheidet im Staate Frankreich drei Hauptparteien: Häretiker, Politiker und Katholiken. Er sagt:

„Die Häretiker wollen den König von Navarra, wie er ist; sie stürzen sich jetzt auf die Lehre, daß man die Könige nehmen muß, wie sie Gott giebt. Die Politiker, d. h. die die Religion mit dem Staate, nicht den Staat mit der Religion verbinden, wollen ebenfalls den König von Navarra, aber zum Katholicismus übergetreten. Die Katholiken wollen als Herrscher einen wahren, zuverlässigen Katholiken.“

Allen solchen unter den Liguisten verbreiteten Parteimeinungen, allen erregten und feindlichen Angriffen ihrer Prediger konnte jetzt Heinrich von Navarra seine Siege als unwiderleglich entgegenstellen[4]).

Indessen spielen die Prediger der Ligue ihre Rolle weiter. Sie sind, im Unterschied von andern Parteien, wie bereits erwähnt, fast ausschließlich von Habgier und Eigennutz dazu getrieben. Das bestätigen zwei treffliche Schriften aus dieser Zeit.

Die eine, „L'anti-Espagnol“ von M. Hurault, einem Enkel des edlen Kanzlers de L'Hopital, spricht es offen aus, daß der König von Spanien die bestochenen Prediger und Jesuiten in seinen Diensten hat, daß die Pfarrer geblendet sind vom Glanze seines Goldes und bezaubert von den großen Hoffnungen auf Abteien und Bistümer.

Die andre Schrift „Traité de la Prise d'armes“, verfaßt von dem Herzog von Nevers, sagt unter anderem: „Les curés de Paris ont été induits, voire forcés par argent et bénéfices“ und spottet über die Prediger Launay, Boucher u. a.

Es galt jetzt bei diesen Predigern, den Erfolgen der Königlichen gegenüber verzweifelte Anstrengungen zu machen, um das Volk bei gutem Glauben zu erhalten und anzufeuern. Durch feierliche Umzüge, durch Drohungen und durch Verheißungen des Jenseits, durch viel häufigere Predigten als bisher, durch Beschlüsse der Sorbonne wie Beteuerungen der päpstlichen Gesandten suchte man unter dem Volke eine allgemeine Erhebung zu stande zu bringen.

Eine päpstliche Bulle verhieß der Ligue geistliche wie kriegerische Unterstützung: „Quaecunque

[1]) Lenient, La satire en France, t. II., p. 85—86.
[2]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 170.
[3]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 175 et note 1.
[4]) ebendas. p. 181.

poterimus non solum spiritualia et temporalia, sed militaria“ [1]). Die gesetzlich geordneten geistlichen und weltlichen Behörden schlugen sich häufig mit ihrem ganzen Einfluß auf die Seite der Ligue; so z. B. die Kardinäle de Pellevé, de Givry, de la Rochefoucauld, de Bérulle, die Bischöfe von Amiens, Agen, Meaux, Poitiers, Soissons, Verdun u. a. Der Bischof von Lyon, Pierre d'Espinac, stellte seinen Palast als Gefängnis für die Politiker zur Verfügung. Schöffen und Gemeinderat in Paris machten mit den Predigern durchaus gemeinschaftliche Sache. Wo den letztern noch weltliche oder geistliche Behörden entgegentraten, behielten sie alsbald die Oberhand. In Toulouse hatte man durch Trauerfeierlichkeiten Clément besonders verherrlicht. Dadurch angeregt hatte ein Franziskaner, Maurel, die Straße durchschritten, ein Kruzifix und einen Hieber in der Hand, begleitet von einer Masse Bewaffneter, welche schrieen: „Es lebe die Ligue!“ Die Pariser Liguisten sandten selbst Prediger in die Provinzen, um diese für die Ligue zu gewinnen. So schickte der Herzog von Mayenne zwei Franziskaner, Picard und Hylaret, nach Orleans, wo dieselben, kaum angekommen, in den Kirchen vom Morgen bis zum Abend predigten, der letztere so lebhaft, daß sich seine Zuhörer zuletzt prügelten. Ja sie gründeten sogar dort eine bewaffnete Brüderschaft, und die Gemeinde mußte den beiden, wie ihren ordentlichen Stadtpredigern, jährlich je 100 Livres Gehalt zahlen. Hylarets Leichenbegängnis kostete 250 Livres. Man gab ihm ein zahlreiches Trauergeleite, vergoß um ihn viele Thränen und verherrlichte ihn durch Verse in mehreren Sprachen. Selbst der Stadt Paris teilte sich diese außerordentliche Begeisterung mit, — ein Beweis, in welchem Grade diese Prediger das Volk für sich eingenommen hatten.

Der Mangel an Geschütz und an Geld allein hatte Heinrich IV. gehindert, als er kurz nach der Schlacht bei Arques bereits bis an die Thore von Paris vorgedrungen war, sich der Stadt zu bemächtigen. Bald sollte die Schlacht von Ivry, 14. März 1590, die Prediger der Ligue in neuen Schrecken setzen[2]). Zuerst hatten nur die Sechzehner durch einen entlassenen Gefangenen davon Kunde erhalten. Es galt jetzt, auf geschickte Weise dieselbe dem Volke beizubringen. Der Prediger Christin[3]) wurde zu dieser schwierigen Aufgabe ausersehen. Er begann am 16. März auf der Kanzel mit dem Schriftwort: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“ Auch den Parisern werde das von Gott nicht erspart bleiben. Inmitten der Predigt erschien ein Eilbote in der Kirche und übergab ihm einen Brief. Hierauf rief er, sich auf der Kanzel hoch aufrichtend und die Botschaft in der Hand haltend, in schmerzlicher Zerknirschung: „Der Himmel hat es mir eingegeben und aus mir an diesem Tage mehr noch einen Propheten als einen Prediger gemacht.“ Er berichtete nun die Schlacht bei Ivry der klug vorbereiteten Zuhörerschaft, und statt Trauer und Klagen zurückzulassen, gelang es ihm, durch seine mächtige Beredsamkeit, durch seine feierlichen Aufmunterungen und seine wirkungsvollen Gebete und Bitten das Volk zu einer Begeisterung zu stimmen, die bereit war, alles für die heilige Sache der Ligue zu thun.

Bereits am 7. Mai belagerte Heinrich IV. Paris zum zweiten Male. Die Einsichtsvolleren sprachen von einem Vergleich mit dem Feinde; allein die Prediger, vornehmlich Boucher, Aubry, Christin, le Petit-Feuillant, sträubten sich mit aller Macht dagegen. Aufruhr war das Losungswort der Kanzeln. Auch der Tod des am 21. November 1589 als König eingesetzten Karl X. änderte nichts in der Meinung der Aufgeregten. Man beschloß, bis zur Einberufung der Stände eine stellvertretende Regierung beizubehalten. Um die Gemüter zu beruhigen und zu stärken, veranstaltete man am 3. Juni einen merkwürdigen feierlichen Aufzug, halb kriegerisch, halb geistlich. 1300 Mönche, Kapuziner, Kartäuser, Dominikaner, Bernhardiner u. a. zogen, zu einem Regiment vereinigt, unter Roses Leitung, je vier in der Reihe durch die Hauptstraßen von Paris, eine Hellebarde in der einen, ein Kruzifix in der andern Hand, die Kapuze niedergeschlagen, den Helm auf dem Kopfe und einen Harnisch über die Kutte geschnallt[4]). Der Bischof Rose, Rektor der Universität, trug eine kurze Pike und ein Kruzifix; Pelletier und Hamilton[5]), zwei Pfarrer von Paris, bis an die Zähne be-

[1]) Nach Labitte citiert: Bull. de mars 1590 ap. Jsambert, Recueil des anciennes lois franç., in 8°, t. XV., p. 19.
[2]) Lestoile, Journal de Henri IV, p. 76 B.
[3]) Über Christins persönliche Verhältnisse findet sich wenig Auskunft; er war als Fremder nach Paris gekommen. Vgl. Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 151 und Note 2.
[4]) Lestoile, Journal de Henri IV, p. 19 B. Félibien, Hist. de Paris, t. II., p. 1190.
[5]) Jean Hamilton stammte aus einer angesehenen schottischen Familie. Wegen seiner Religion zur Flucht genötigt, wandte er sich der Akademie von Paris zu und lehrte alsdann Philosophie in dem Kollegium zu Navarra mit Auszeichnung, hatte selbst einige Glieder der Familie Condé zu Schülern, wurde zum Doktor erwählt 1586 und erhielt die Pfarre von St.-Cosme. Er konnte sich nicht schnell genug der Ligue und Philipp II. ergeben.

waffnet, dienten als Unteranführer. Le Petit-Feuillant lief trotz seiner Lahmheit hin und her, um die Reihen zu ordnen. Ein derartiger Aufzug würde unter andern Umständen nur Lachen erregt haben, und D'Aubigné hat nicht verfehlt, denselben mit kaltem, beißendem Spott darzustellen[1]). In geistreicher Weise hat ihn die berühmte Satire Ménippée beschrieben[2]). Nach Beendigung des Zuges hielt Rose höchstwahrscheinlich[3]) eine Predigt, in welcher er ein Mittel vorschlug, um den Krieg in einem halben Jahre zu beendigen[4]).

Der Tod eines ihres gewaltigsten Kämpen, Odon Pigenat, Bruder des Pfarrers von St.-Nicolas-des-Champs und bezahlt von Madame de Montpensier, konnte die Liguisten nicht außer Fassung bringen. Indessen wurde die Not der Belagerten immer empfindlicher. Die Prediger boten alles auf, um die Begeisterung des Volkes nicht erlahmen zu lassen. Zaghaften, die von Verträgen sprachen, gebot man unter Drohungen Stillschweigen. Der kleinmütige Jean Prévost, der erwähnte Lehrer Bouchers, wurde, weil er von Übergabe gesprochen hatte, ein Politiker geschimpft und mußte der wütenden Volksmenge entrissen werden, die ihn getötet hätte. Die Feierlichkeiten, die Predigten, die Gebete, die Umzüge nahmen kein Ende. Der Statthalter von Paris, Herzog von Nemours, stets umgeben von dem Legaten, dem spanischen Gesandten und dem Erzbischof von Lyon, suchte sich möglichst volkstümlich zu machen; die Herzoginnen von Mayenne, von Montpensier und von Nemours gingen täglich durch die Straßen, um die Menge zu ermutigen. Den entsetzlichen Zustand dieser Belagerung schildert lebhaft D'Aubigné[5]). Die Prediger vertrösteten auf Hilfe, die spätestens nach einer Woche kommen werde; aber Wochen flossen noch dahin, alle Hilfsquellen versiegten. Panigarolle schreibt in einem der erwähnten Briefe an den Herzog von Savoyen: „Die Prediger predigen zweimal täglich in jeder Kirche mit solchem Geschick, daß sie das Volk in dem Entschlusse befestigt haben, lieber sterben zu wollen, als sich zu ergeben; sie bedrohen jeden, der von Übergabe redet. Die Frauen versichern ihren Männern, daß, ehe sie sich aus Hunger ergäben, sie lieber alle ihre Kinder aufessen wollten. Der König von Navarra hat es wiederholt bekannt, daß sein ganzes Unglück von den Predigern und Geistlichen komme." Statt mit Brot, suchte man mit Ablaß in den Kirchen seinen Hunger zu stillen. Die Prediger sicherten jedem den Himmel zu, der sich in Geduld fasse. Man nahm immer wieder Hoffnung und Ergebung mit nach Hause. Man stellte die Belagerung von Paris derjenigen von Jerusalem gleich und glaubte an seinen eigenen Heldenmut. Besonders großes Vertrauen schenkte man dem Prediger Christin. Boucher suchte auch noch auf andre Art die sorgenvollen Gedanken des Volkes abzulenken[6]). Labitte führt noch aus einigen Geschichtsschreibern an, daß man aus Knochen von Toten Mehl und Brot bereitet habe; daß, als auch die Kriegsvorräte verbraucht gewesen seien, die Geistlichen die Glocken und die Bleigefäße der Kirche hätten einschmelzen lassen, um Kugeln daraus zu gießen; daß die heiligen Gefäße verkauft worden seien, um dafür etwas Mehl an das Volk zu verteilen; daß aber das Volk endlich allzu ermattet geschrieen habe: „Brot oder Friede!" und daß in drei Monaten 30000 Menschen Hungers gestorben seien[7]).

Es sollte wirklich Errettung kommen. Der Herzog von Parma stieß mit 15000 Mann spanischer Truppen zu dem Herzog von Mayenne, um Paris zu entsetzen. Man kann sich den Jubel der Belagerten denken, vor allem das Gebahren der Prediger. Die Kanzeln tönten wieder von Lobpreisungen. Von Panigarolle sind noch drei italienische Predigten aus dieser Zeit vor-

[1]) D'Aubigné, Aventures du baron de Foeneste, l. IV., 267.
[2]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 193.
[3]) Wenigstens teilt ihm die Satire Ménippée eine solche zu.
[4]) Satire Ménippée, t. I., p. 14—15.
[5]) D'Aubigné t. III., l. III., c. 7, p. 324 (Hist. univers., édit. d'Amsterdam): „On vit en deux mois et demi les richesses des Parisiens, prodiguees pour du pain: les Thresors de la Couronne, les reliques tant estimees, et adorees par ce peuple, les joyaux, bagues et pendans d'oreilles, et tout ce qu'ils avoyent en delices fondu, et reduit en monnoye; les rentes de l'Hostel de Ville avec la foi publique mise à neant, les Hospitaux pleins de charongnes des morts de faim, les ruës bordees de languissans et pavees d'anatomies, les lieux qu'ils tenoyent pour sacrez changez en estables, les chiens et les chevaux faire des querelles à qui les mangeroit, quelques enfans devorez, le Louvre devenu boucherie des Lanskenets, et la grande sale un gibet."
[6]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 197—98: „Le docteur Boucher, pour détourner l'attention des misères qui accablaient chaque famille, proposa dans une assemblée de l'Hôtel-de-Ville de vouer la capitale à Notre-Dame-de-Lorette, et, après la délivrance, de lui faire présent d'une lampe d'argent pesant 300 marcs." Palma Cayet, Chronologie novennaire, ap. Petitot, sér. I, tom. XL., p. 100.
[7]) Bei Labitte citiert: Lestoile, Journal de Henri IV, p. 25 B.

handen[1]). Er erklärt die Befreiung der Stadt für ein rein göttliches Wunder. Er schildert nochmals ergreifend den überstandenen Jammer; er erzählt, wie eine Mutter, deren Kind an ihrer vertrockneten Brust mit dem Tode rang, als sie selbst starb, den Tod doppelt erduldet habe. Er vergleicht die überstandenen Leiden mit den Leiden Christi und ermahnt zur Beharrlichkeit; er verweist auf die mächtige Hilfe des Papstes und der Legaten; er fordert endlich auf zur Rache an dem Hilfsheer der Königin Elisabeth von England, die mit blutigen Buchstaben ihre Grausamkeiten in die Vorstädte von Paris geschrieben habe (scritto con il sangue ne'faborghi vostri), zur Rache an den Politikern, zur Rache an diesem Bearner, von dem die heilige Schrift schon in Ahab ein Abbild gegeben habe.

Erwähnenswert ist aus dieser Zeit noch die Verurteilung des Bischofs De Sainctes von Évreux durch Heinrich IV. De Sainctes hatte früher oft in seinen Predigten hervorgehoben, daß man sich unter keiner Bedingung gegen seinen König empören dürfe, war aber gleichwohl als einer der ersten der Ligue beigetreten, und Boucher hatte sich sogar auf das Ansehen dieses Mannes in seinem Buche über Heinrichs III. Absetzung berufen. De Sainctes' Feindschaft gegen Heinrich IV. ging so weit, daß er nach Art des Papstes ein Breve gegen Heinrich IV. veröffentlichte. Bei der Einnahme von Évreux nahm man ihn gefangen. Die königlichen Beamten fanden unter anderem bei ihm eine Schrift, in welcher er die Ermordung Heinrichs III. rechtfertigte und die Notwendigkeit der Ermordung des Bearners aufstellte. Nahe daran, zum Tode verurteilt zu werden, wurde er auf dringendes Bitten des Kardinals von Bourbon nur mit beständiger Gefangenschaft bestraft.

So ließ bald nachher in Rouen ein Bußpriester Jean Dadré alle seine Zuhörer schwören, lieber bis auf den letzten Mann sterben zu wollen, als sich zu ergeben, und Martin Hébert tötete ebendaselbst mit eigener Hand bei einem einzigen Ausfall 17 Soldaten des königlichen Heeres. Auch standen den Liguisten, ganz im Gegenteil zu Heinrich IV., noch reiche Mittel zur Verfügung. Der Vorteil war jetzt wieder in jeder Weise auf seiten der Ligue und ihrer Prediger, deren überwiegendem Einflusse sich angesehene Menschen kaum zu entziehen wagten, bei Gefahr für Eigentum, Freiheit und Leben.

Wir stehen vor einem neuen Zeitabschnitt der Ligue, nämlich von der Aufhebung der Belagerung von Paris bis zum Übertritt Heinrichs IV. zur katholischen Kirche. Gerade jetzt, wo man vor dem äußeren Feinde mehr Ruhe hatte, traten die inneren Parteizerwürfnisse der Liguisten mehr zu Tage. Die einen sind auf spanischer Seite, die andern auf seiten verschiedener andrer Thronbewerber; die meisten suchen den Sechzehnern Allgewalt zu verschaffen. Die Kanzel wird dabei das, was in spätern Zeiten des Volksaufstandes Presse und Rednerbühne sind.

Chartres, das zweite Bollwerk der Ligue, war seit seiner Belagerung durch Heinrich IV. ein neuer Hauptgegenstand der Predigten. Man verglich in dem Evangelium vom kananäischen Weibe Paris mit diesem, Chartres mit des Weibes Tochter, Heinrich IV. mit dem Teufel, von dem sie besessen war. Man bat Christus, sie davon zu befreien. Man verlas täglich zweimal von der Kanzel Nachrichten aus Chartres; man erfand deren, wie z. B. der Prediger Commelet[2]), der mit Fußstampfen und Gesichterschneiden verkündigte, Chartres habe Verstärkung erhalten, und dann ausrief: „Va te pendre, te dy-je encore un coup, Politique! Ton Béarnais est bien penaud, il est entré du secours, malgré sa moustache et ses dents!" Aubry verkündigte wörtlich folgendes: „Mes amis, si jamais ce méchant relaps et excommunié entre dans Paris, il nous ostera notre sainte messe, fera de nos églises des estables à ses chevaux, tuera nos prestres et fera de nos ornements des chausses et des livrées à ses pages." Die Einnahme von Chartres verursachte wieder die lauten Klagen der Prediger; sie klagten die heilige Jungfrau an, welche sie trotz der vielen Gebete und Darbringungen verlassen habe. Alle Frauen vergossen Thränen[3]); man stieß Beleidigungen aus gegen den untauglichen Anführer Mayenne. Die heftigsten Worte aber galten den Politikern. Boucher erklärte, man müsse alle Politiker töten. Commelet, Guincestre, Aubry, Cueilly[4]) hatten das nämliche in verschiedenen Aus-

[1]) Tre prediche di monsignor Panigarola fatte da lui in Parigi. Asti, 1592, in-8° (Arsenal 6685 T).
[2]) Commelet, Jesuit, eifriger Ligueprediger in Paris, über dessen sonstige persönliche Verhältnisse wenig bekannt ist.
[3]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 209.
[4]) Jacques Cueilly, Pfarrer von St.-Germain-Auxerrois, aus Paris, wurde 1568 Universitäts-Beisitzer, Mitglied der Sorbonne, 1574 Rektor der Universität und von der Ligue zu den Ständen abgeordnet. Du Boulay, Hist. Universit. Parisiens., t. VI., p. 806, nennt ihn einen concionator vehemens. Lestoile verdächtigt ihn, daß er für Geld einem angesehenen gefangenen Hugenotten, um ihn zu befreien, bezeugte, daß er sich habe durch ihn bekehren lassen. Journal de Henri IV, p. 10 B.

drücken gepredigt. Man vergaß dabei nicht Heinrichs IV. Aubry bat feierlich den heiligen Jakobus, mit seinem Pilgerstabe diesen Teufel auf das Haupt zu schlagen und zu zermalmen. Der Bußprediger Jean Dadré ließ, wie früher, alle schwören, eher zu sterben, als je den Bearner als König anzuerkennen. Boucher versicherte, daß er ihn mit seinen eignen Händen erdrosseln möchte, und von des Königs beabsichtigtem Übertritt sagte er, daß dieser den roten Drachen in der Offenbarung Johannis wiederholen werde. Lestoile erzählt noch manche solche niedrige Auslassungen, welche wiederzugeben sich nicht der Mühe lohnt. Prévost und Chavagnac[1]), zwei königlich gesinnte Prediger, kamen durch ihre gegen die Liguisten ausgesprochene Entrüstung in die größte Gefahr[2]). Der Erzbischof von Paris, de Gondi, welchen der Legat Landriano zur Unterschrift des Beschlusses der Sorbonne gegen Heinrich IV. zwingen wollte, mußte fliehen. Die päpstlichen Bullen Gregors XIV. halfen oft den Predigern die Tollheit des Volkes erhöhen. Man verlas sie öffentlich und schlug sie an allen Orten an. Rose hielt darüber Predigten, indem er zugleich den Papst hoch erhob und den König aufs tiefste herabsetzte. Der Raum dieser Schrift gestattet nicht, den erbitterten, bis zum Blutvergießen gesteigerten Kampf der Parteien der Ligue genauer darzustellen. Als ein Beweis von dem wütenden Treiben der gefürchtetsten Liguisten, der Sechzehner, sei nur die auf förmlichen Beschluß (conseil des Dix) vollzogene Ermordung des Parlamentspräsidenten Brisson und der Parlamentsräte Tardif und Larcher erwähnt. Die Sechzehner betrachteten das Parlament als ihren Plänen hinderlich und wollten durch diese Gewaltthaten zugleich die gemäßigteren Liguisten und die Politiker erschrecken. Die Sechzehner gingen weiter. Auf Vorschlag Bouchers trat ein peinlicher Gerichtshof (chambre ardente) zusammen, der über Ketzer und deren Freunde, über Verräter und Verschwörer gegen Religion und Staat entscheiden sollte. Jeder Sechzehner schrieb von seinem Stadtviertel auf rotes Papier die Namen der Politiker, bezeichnet entweder mit einem C oder D oder P, d. h. chassé, dagué, pendu. Lestoile erzählt, daß er mit Schrecken seinen Namen in der Liste seines Sprengels mit einem D versehen gefunden habe. Die Sechzehner mißachteten und bedrohten Mayenne mit Absetzung und boten ausdrücklich brieflich Philipp II. die Krone von Frankreich für die Infantin an[3]). Dieser Brief war auch von mehreren Predigern unterzeichnet.

Der nach längerer Abwesenheit mit zahlreichen Truppen nach Paris zurückkehrende Mayenne flößte den Sechzehnern einige Furcht ein. Er verurteilte neun von ihnen zum Tode, von denen vier wirklich hingerichtet wurden. Launay, der Anstifter jener Mordscene mit den Parlamentsmitgliedern, floh und wurde später bei seinem Wiederauftauchen in Paris verbannt. Hatte sich Mayenne nicht vor den Waffen der Verschworenen gefürchtet, so mußte er es vor den Rachesworten der Prediger. Boucher bezeichnete in einer Rede an ihn die Hinrichtung der vier Sechzehner als eine Schlächterei, die Hingerichteten als heilige Märtyrer. Mayenne antwortete sehr gemäßigt und vorsichtig. Ebenso verhielt er sich gegenüber den frechen Reden Cueillys, indem er sich nur über denselben bei der theologischen Fakultät beklagte, welche den unverschämten Prediger darüber zur Rede setzte.

Man nannte jetzt Boucher den König der Ligue[4]). Er wie seine Mitprediger erklärten sich offen gegen den Frieden, selbst wenn Heinrich IV. zum Katholicismus übertrete. Einer suchte den andern an außerordentlichen Reden zu überbieten. Pelletier, der schon genannte Pfarrer von St.-Jacques-la-Boucherie, schloß alle diejenigen seiner Pfarrkinder von der Kirche aus, die von Frieden oder von einer Aufnahme des zur katholischen Kirche übertretenden Bearners sprachen. Er verbot den Eintritt in die Kirche, ja er drohte mit Verweigerung des Begräbnisses allen, die mit Politikern oder Königlichen verkehren würden. Feuardent weissagte, der Bearner werde vom Blitz erschlagen werden; man brauche sich nicht weiter über ihn zu beunruhigen. Boucher beschimpfte den König, wie einst Heinrich III., mit Anklagen der Zauberei und des Bündnisses mit dem Teufel.

Da endlich brachte die öffentliche Kundgebung von dem beabsichtigten Übertritt des Königs zur katholischen Kirche dem Ansehen der Prediger einen gewaltigen Schlag bei. Trotz ihrer erneuten äußersten Anstrengungen wagte man jetzt zum ersten Male einen boshaften Einwand, ein mißbilligendes Schweigen, ja ein Verlassen der Kirche mitten in der Predigt[5]).

[1]) Chavagnac, Pfarrer von St.-Sulpice.
[2]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 211.
[3]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 217: „Tous les voeux et souhaits de tous les catholiques sont de voir Vostre Catholique Majesté tenir le sceptre de cette couronne et régner sur nous."
[4]) Nach Labitte citiert: Lestoile, Pièces à la suite du Journal de Henri III, p. 315 A.
[5]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 222.

Die Prediger suchten jetzt mit Vorliebe durch Verdächtigungen und Anklagen einzelner Personen sich ihre gefürchtete Stellung zu erhalten; so besonders Rose und Cueilly[1]). Dies half eine Zeitlang. Zudem gaben die zwei Hauptprediger Boucher und Rose keineswegs ihre bösen Spöttereien über Heinrich IV. auf, welche zur Zeit noch die große Menge für bare Münze nahm. Boucher predigte, der Bearner habe nur das Himmelreich zu erlangen, wenn er es könne, aber an das französische Königreich zu denken, sei eine Narrheit. Rose predigte, es sei ja möglich, wenn es dem Papst gefalle, den Navarrer als Kapuziner, nicht aber als König anzunehmen.

Besonders leuchteten auch jetzt die gemeinen Triebfedern der Habsucht und des Eigennutzes bei den Predigern hervor, sofern sie fast ausschließlich für Spanien sprachen, dessen Gold ihnen reichlich zufloß, während andre Thronbewerber sich bitter über ihre Verlassenheit beklagten und die Herzoginnen von Nemours und von Montpensier bereits den Predigern offen vorwarfen, daß sie Gold von Philipp II. annähmen. Rose verlästerte dafür Frau von Montpensier in seinen Predigten.

Ein neues Mittel, ihren ungeschwächten Einfluß aufrecht zu erhalten, wurde von den Predigern versucht. In mehreren von Hamilton berufenen Versammlungen wurde eine Vereinigung aller Prediger beschlossen, und alle schwuren, eher zu sterben, als je den übergetretenen Bearner anzuerkennen. Allein ihre erkaufte Thätigkeit für Spanien brachte sie immer mehr in Verruf, selbst bei den eifrigsten Liguisten.

Dies spricht sich auch aus in der 1593 erschienenen liguistischen Schrift „Dialogue d'entre le Maheustre et le Manant," in welcher die Prediger „mercenaires espagnolisés, gens ignorants, idiots, outrecuidés, ambitieux, sanguinaires" genannt sind. Philipp II., der die seinen Plänen günstige Zeit gekommen sah, drängte zur Einberufung der französischen Stände behufs der Wahl eines Königs. Das Parlament, die Königlichen, die Politiker setzten diesem Streben, eine jede Partei aus eigenen Gründen, Hindernisse entgegen. Auch Mayenne, der sich selbst immer noch Hoffnungen auf die Königskrone hingab, zögerte absichtlich mit der Berufung der Stände, die erst den 26. Januar 1593 zusammenkamen.

In echt demokratischem Sinne machten in dieser Ständeversammlung die Vertreter der Ligue die Königswahl als ein nie verlöschendes Recht des Volkes geltend; die Erbfolge, einem Fürstenhause vom Volke vielleicht aus Dankbarkeit zugelassen, sei kein Recht. Natürlich paßten diese Grundsätze auch den zahlreichen Thronbewerbern als Mittel zum Zweck.

Philipp von Spanien mußte aber seinerseits auch das salische Gesetz bekämpfen, welches Frauen von der Erbfolge ausschloß. Es fehlte ihm für sein Geld nicht an Predigern, welche dieses Gesetz angriffen; vor allen that es Génébrard[2]), ein Mann, dessen heftiger Charakter sich ganz dem Zuge zur Ligue hingegeben hatte. Auch die übrigen Bewerber ließen sich durch Schriften unterstützen, die im Überflusse verbreitet wurden. Heinrich IV. hatte selbst in einer noch vorhandenen Schrift „Apologie catholique" 1585 (in 8°) seine Rechte auf den Thron dargelegt. Seine beste Apologie wurde aber die berühmte Satire Ménippée, die ein Dolmetsch alles noch im Volke vorhandenen gesunden Menschenverstandes und ehrenhafter politischer wie religiöser Gesinnung eines guten französischen Staatsbürgers geworden ist und an ihrem Teile dem König wie dem Volke so viel wie die Schlacht bei Ivry genützt hat. Der zweite Teil der Satire Ménippée stellt in sieben Reden, die den einzelnen Parteiführern der Ständeversammlungen in den Mund gelegt werden, in geistreicher, beißender Satire, ausgenommen die letzte ernst gehaltene, treffliche Rede, das bisherige Treiben der Parteien in das rechte Licht und enthüllt die vielen selbstsüchtigen Ränke und Triebfedern, die unter einem dichten Lügengewebe, besonders auch unter dem Deckmantel religiöser Interessen, versteckt waren. Auch den Predigern wird der wohlverdiente Spott, und in der letzten Rede d'Aubrays der schärfste Tadel, die tiefste Verachtung zu teil. „Die Ligue," sagt Labitte, „fühlte sich von dieser Schrift tödlich getroffen. Die Prediger erholten sich nie wieder von diesem beißenden Spott." „Les prédicateurs," heißt es in der siebenten Rede, „se sont rendus si vénaux et si

[1]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 224.
[2]) Génébrard, geb. zu Riom 1537, war einer der gelehrtesten Männer seines Jahrhunderts. Er hatte den Lehrstuhl für Hebräisch und ein Priorat inne. Er war in seinem Wesen und in seinen Ausdrücken sehr derb und rauh, dabei aber auch so fleißig, daß er täglich nie unter 14 Stunden arbeitete und einen Hund abgerichtet hatte, ihn zu wecken. Unter seinen vielen wertvollen Werken findet sich eine alle früheren übertreffende Ausgabe des Origenes und eine Übersetzung des Josephus. Reden von ihm sind nicht mehr vorhanden, nur noch Citate und Entwürfe. Seine Zeitgenossen sprechen aber oft von seiner derben Schlagfertigkeit im Reden. Lestoile vergleicht ihn einem Fischweib, d. i. Schandmaul (harengère en colère). Die Ligue ernannte ihn 1592 zum Erzbischof von Aix.

mesprisez par leur vie scandaleuse, qu'on ne se soucie plus d'eux ni de leurs sermons, sinon quand on en a affaire pour prescher quelques fausses nouvelles.“ An andrer Stelle dieſer Rede wird es dem Volke zur Pflicht gemacht, ſich vor dieſen beſtochenen Zauberern zu hüten, die die Leichtgläubigen und Schwachen unterhalten und zerſtreuen unter dem Vorwande der Religion, „comme les renards amusent les pies de leurs longues queues pour les attraper et manger à leur aise.“ Beſonders iſt Roſe durch die ihm in den Mund gelegte Rede unſterblich gebrandmarkt. Dieſe Rede iſt eine wohlgelungene Parodie der Redeweiſe Roſes. Sie iſt geſpickt mit vielen lateiniſchen Brocken und kramt eine Maſſe kleinlicher Schulweisheit aus, da Roſe zu dieſer Zeit zugleich Rektor der Univerſität war. Sie macht dabei dem Leſer immer den Eindruck der höchſten Selbſtbefriedigung des Redners, als wollte er ſagen, wie Meiſter Janotus in Rabelais' „Gargantua“: „Das nenne ich geſprochen!“ Andrerſeits iſt die Gewiſſenloſigkeit und die niedrige Habſucht Roſes gehörig an den Pranger geſtellt. „Beſonders,“ läßt ihn die Satire ſagen, „ihr Herren, empfehle ich euch unſre Jahrgelder; ich warne euch beizeiten, wenn ihr nicht für den Unterhalt ſorgt, iſt Gefahr, daß wir alle anfangen zu beweiſen, daß man nur einen rechtmäßigen König haben darf.“ Auch in der wirklichen Ständeverſammlung traten anmaßende, eifernde Prediger auf. So wagte es Garin[1]) vor den Abgeordneten zu ſagen, ihre ſchönen Stände ſeien der Hof des Königs Pétault (ſprichwörtlich ein märchenhafter König, der nichts zu ſagen hat). Commelet, ausgehend von dem Evangelium vom Sturme auf dem Meere, ſagte, daß auch Judas mit im Schiffe geweſen ſei, daß es aber unter den Abgeordneten zwanzig, dreißig Judas gebe und daß man ſie bei der Abſtimmung erkennen werde.

In der nächſten Zeit ergehen ſich die Prediger immer noch in den unglaublichſten Abgeſchmacktheiten, in den gemeinſten perſönlichen Angriffen und Beſchimpfungen Heinrichs IV., wie des Herzogs von Mayenne, ſelbſt auch hochgeſtellter Frauen. Die ärgſten ſind Garin, Cueilly, Feuardent, Commelet, Guincestre, Aubry. Der letzte beleidigte einſt auf der Kanzel die Gemahlin des Generalſtatthalters Mayenne, welche wie niedergeſchmettert ihm gegenüber ſaß. Simon Fillieul, Prior der Karmeliter, nannte Mayenne einen Faulenzer, den König einen Schurken, einen Tyrannen, welchem man den Türken vorziehen müſſe.

Die Kanzelſprache wurde zum Straßengeſchwätz, zur Klatſcherei herabgewürdigt. Aubry und Cueilly verkündeten es zuletzt offen, daß ſie dem ſpaniſchen Herrſcher verkauft ſeien. Viele Reden waren voll von Verworrenheiten und Widerſprüchen. Man wünſchte einen Mörder Heinrichs IV. Es folgte thatſächlich wenige Wochen ſpäter jener Mordverſuch auf den König durch Pierre Barrière. Dieſer Menſch hatte zuvor Aubry um Rat gefragt; Aubry hatte ihn aus allen Kräften in ſeinem Entſchluſſe beſtärkt und ihm den Lohn des Paradieſes verheißen, hatte ihm die Beichte abgenommen und, wie beglaubigt iſt[2]), an dem der That (Dienstags) vorhergehenden Sonntage gepredigt: „Geduldet euch nur, ihr werdet in wenig Tagen ein unmittelbares Wunder Gottes ſehen.“

Es kam zu einem Waffenſtillſtand und zu weiteren Unterhandlungen auf der Konferenz zu Suresnes, April 1593. In dieſen Unterhandlungen lag auch eine Anerkennung der Rechte Heinrichs IV. ſeitens der Ligue unter der unerläßlichen Bedingung ſeines Übertrittes zur katholiſchen Kirche, und Heinrich IV. ſprach das bekannte Wort: „Paris valoit bien une messe.“

Bei dieſen ſchnellen Fortſchritten fand die Leidenſchaftlichkeit der politiſchen Parteien beſonders wieder durch die Prediger ihren Ausdruck. Pigenat und Boucher waren ergebene Mietlinge Spaniens. Fillieul ſuchte die Abgeordneten der Konferenz einzuſchüchtern; er ſprach von Verrat, griff den Biſchof von Lyon an, nannte die Konferenzmitglieder Freunde der Ketzerei u. ſ. w. Jede einzelne Sitzung der Konferenz wurde von den einen gebilligt, von den andern gemißbilligt.

Sehr verdient um das Volk machten ſich in dieſer Zeit die drei gut königlich geſinnten Prediger Morenne, Benoiſt und Chavagnac durch ihre Ermahnungen zum Frieden. Zur großen Verwunderung aller zeigte ſich der einſt ſo eifrige, gefürchtete Guincestre ſehr gemäßigt. Aubry gehörte Spanien, vorübergehend einmal dem Herzog von Mayenne und der Herzogin von Nemours mit ſeinen Dienſten an. Dabei fuhr er mit ſeinen niedrigen Schmähungen (Wolf, Tiger u. dergl.) gegen Heinrich IV. fort, ſowie gegen diejenigen, welche „quakend wie die Fröſche nach Frieden ſchreien“. In wildem Geſchrei rief er das Volk zu den Waffen und ſuchte es mit thörichten

[1]) Jean Garin, einer der fremden Prediger, die ſich denen der Ligue angeſchloſſen hatten, ein ſavoyardiſcher Franziskaner, den die Satire Ménippée einen „apotre apostat“ und de Thou einen „homo notae impudentiae ac temeritatis“ nennt und der beſonders gegen Heinrich III. und Heinrich IV. wütete. Satire Ménippée, t. I., p. 55. De Thou, Hist. s. temp., l. CIX., § 3, t. V., p. 349.

[2]) Mémoires de Condé, t. VI., part. III., p. 144. Satire Ménippée, t. I., p. 5.

Verſprechungen zu berauſchen. Boucher predigte mit Anſpielung auf den Namen „Bourbon“, es ſei Zeit, Paris aus dem Schlamm zu ziehen (débourber), d. h. von den Bourbonen zu befreien (débourbonner). Der königlich geſinnte Prediger Bélanger, davon hörend, gab darauf in einer Predigt den Liguiſten den Rat, ſich Bouchers zu entledigen (de se débouscher). Boucher wurde jetzt auch dem Volke lächerlich und mißliebig; er wurde ſogar einſt auf der Straße ausgepfiffen. Plötzlich verließ er, man wußte nicht, aus welchem Grunde, ſein Kirchſpiel St.-Benoît und ſetzte für ſich den blinden Doktor Normandin ein, welcher ein eifriger Prediger der Sechzehner wurde. Da Boucher einäugig war, ſagten die Witzlinge ſeiner Gemeinde: „qu'on avoit échangé leur cheval borgne contre un aveugle.“ Merkwürdig iſt die unerwartete Äußerung Roſes bei Beratung der Stände über die Wahl eines Königs. Er, der ſpaniſche Mietling, rief laut aus, als der ſpaniſche Herzog von Feria vorſchlug, die Krone der Infantin zu geben, das Scepter Frankreichs könne nie weder einem Fremden noch einer Frau gehören. Man hat dieſe eigentümliche plötzliche Wendung Roſes auf verſchiedene Art zu deuten verſucht; man hat ihm dafür ſogar Dank zu ſchulden gemeint.[1]) Allein ſein früheres wie ſein ſpäteres Verhalten widerlegen wohl alle anderen Anſichten außer der einen, daß er jene Worte in einer unzufriedenen Laune, in einem plötzlichen Zornanfall geſprochen habe.

Den König ſelbſt beluſtigte oft die Erzählung von den gewaltſamen Ausfällen auf den Kanzeln ebenſo wie die immer wachſende Spaltung dieſer Prediger unter ſich. Allerdings mußte er auch wegen ſeines beabſichtigten Übertrittes die bitteren Vorwürfe der proteſtantiſchen Prediger, z. B. des Predigers Damours, hinnehmen.

Heinrich IV. wandte ſich behufs ſeiner Vorbereitung zum Übertritt an die erwähnten gut königlichen Pfarrer Chavagnac an St.-Sulpice, Morenne an St.-Méry und Benoiſt an St.-Euſtache. Der letzte, den er zuerſt rufen ließ (11. Juni 1593) mit noch zwei andern beliebig zu wählenden Geiſtlichen, trug in ſeinem Gewiſſen Bedenken und frug Mayenne und den Legaten um Rat. Dieſe brachten ihn natürlich ganz davon ab und gaben vor, es bedürfe dazu der Bewilligung des Papſtes. Der König, nach mehreren Tagen des Wartens auf Benoiſt und den ebenfalls gerufenen Morenne ungeduldig geworden, ſchrieb an Guincestre, den früheren blutgierigen Prediger der Ligue, der, wie oben erwähnt, ſpäter gemäßigter geworden und jetzt ganz umgewandelt, den Frieden predigte. Man darf nach ſeinem ſonſtigen Verhalten annehmen, daß ihn Reue und Erkenntnis des Beſſern, nicht Eigennutz dazu bewogen haben. Guincestre befragte den Legaten, bat ihn, beſchwor ihn auf den Knieen, ihn zum König gehen zu laſſen, — vergebens. Endlich ging Chavagnac ohne erlangte höhere Bewilligung in der Sache mutig vor. Er brach am hellen Tage auf zum König, und Benoiſt und Morenne folgten ihm alsbald. Dieſe entſchloſſene That machte großes Aufſehen, führte dem König viel neue Anhänger zu und erregte natürlich aufs neue den Zorn der Liguiſten. Wieder dröhnten die Kanzeln von Schmähungen. Einige ehrſüchtige Prieſter forderten in der Hoffnung auf gute Pfründen die Sorbonne auf, dieſe „amtsvergeſſenen“ Pfarrer von der Kirche auszuſchließen. Allein man wagte nicht, gegen Männer von ſo bewährter Gewiſſenhaftigkeit und Rechtſchaffenheit etwas zu thun. Aubry ſchloß alle von der Kirche aus, die in die Meſſe dieſer Pfarrer gehen würden. Garin warf allen drei Pfarrern, dem einen 25, dem andern 15, dem dritten 16 Ketzereien vor. Commelet erklärte, wenn das Parlament einige Macht hätte, würde Benoiſt gehängt worden ſein. Mauclerc, ein Prediger, wollte den einen verbrennen, den andern rädern, den dritten hängen. Boucher erklärte die Sündenvergebung des Königs für unmöglich und erging ſich außerdem in einer abgeſchmackten Beſchimpfung der drei Geiſtlichen, beſonders Morennes, deſſen Namen er mit *μωραίνειν* in Verbindung brachte.

Die Bemühungen Bouchers und Roſes für Spanien hatten nichts erreicht. Durch einen feſten Beſchluß des Parlaments wurde endlich beſtimmt, daß jede Wahl eines außerhalb der Familie Bourbon ſtehenden Fürſten als nicht geſchehen anzuſehen ſei und daß das ſaliſche Geſetz aufrecht erhalten werde. Das war ein mächtiger Stoß, den man gegen die bisher allgewaltigen Sechzehner wie gegen Spanien geführt hatte. Aubry griff dieſen Beſchluß an, Pelletier überwies 22 mit Namen angeführte Parlamentsräte der blinden Wut ſeiner Zuhörer. Die Sechzehner ſuchten gemeinſchaftlich mit den Predigern den Herzog von Feria zu beſtimmen, ſeine Anſprüche dahin zu ermäßigen, daß der junge Herzog von Guiſe, ein Thronbewerber, die Krone Frankreichs erhalten und ſich mit der Infantin vermählen ſollte. Die ſpaniſchen Vertreter erhöhten den Lohn der Prediger, um dieſes neue Königtum nach Kräften anzupreiſen. Bouchers Bezüge wurden vermehrt; Cueilly ſollte

[1]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 249—250.

wöchentlich ein Viertel Hammel und ein Viertel Kalb, monatlich ein Sester Getreide (1½ Hektol.) nebst zehn Goldstücken erhalten.[1]) Schon nannte man auf den Kanzeln den jungen Herzog Guise „Sire", und zwar ganz gegen seinen Willen. Dazu kam das letzte entscheidende Ereignis, das der Ligue den Todesstoß versetzte, — der Übertritt Heinrichs IV. Es kam jetzt nichts mehr darauf an, wie die Nachricht davon bei den Predigern aufgenommen wurde. Fenardent griff in den ärgsten Ausdrücken namentlich die Sitten Heinrichs IV. an und begab sich, von nun an die Kanzel aufgebend, ganz in den Dienst des Herzogs von Feria. Génébrard, Bischof von Aix, verursachte durch seine Schmähungen gegen den König einen solchen Lärm, daß der König sich nach ihm erkundigte. Man antwortete ihm: „Es ist ein Mönch, der nur in Beleidigungen reden und schreiben kann." Nach Lestoile (Journal de Henri IV) ging er mit einigen andern nach Rom und kehrte nicht nach Paris zurück. Aubry blieb seiner Rolle treu. Er verdoppelte seinen Eifer bei der neuen Nachricht von Heinrich IV. und ging so weit, da ihm jedes Mittel recht war, Mayenne und die Politiker des Getreidewuchers anzuklagen. Das war ein Zugmittel bei dem Volke. Man drängte sich um seine Kanzel; er schmeichelte den alten geistlichen Brüderschaften, um in ihnen eine Stütze zu finden zur Abwehr des bevorstehenden Friedens[2]), und dies alles nur zur Erreichung seines Zweckes, der Wahl des Herzogs von Guise, den er über alles verherrlichte. Er nannte ihn den neuen Hirten David, der die Christenheit retten werde. Nur die Judas sammeln sich nicht unter seiner Fahne. Diese Reden hatten immer noch ihre bedeutende Wirkung bei den Hörern, sodaß ihm der Präsident Le Maistre sagte: „Ihr seid eine Anzahl blutgieriger Leute, deren Reden die Ruhe des Volkes verhindern." Boucher endlich, dem der Herzog von Feria die hohe Stelle eines Almoseniers verheißen hatte, wenn der Herzog von Guise gewählt würde, überbot sich in seinem Eifer. Nach ihm war die Vermählung der Infantin mit dem Sohne des „Märtyrers von Blois" (Heinrich von Guise) das Gebet aller Gutgesinnten, die einzige Rettung Frankreichs; die Parlamentsmitglieder, welche das salische Gesetz aufrecht erhalten hatten, waren — Esel.

Weniger kümmerte Boucher augenblicklich der Übertritt Heinrichs IV. Er nannte diesen Schritt einen Freipaß (passeport). Weit mehr richtete sich seine Erbitterung gegen die Politiker und gegen Mayenne. „Sie verdienen," sagte er, „wegen ihrer Friedensbestrebungen gehängt zu werden." Boucher trieb die Unverschämtheit so weit, daß er in Gegenwart des Herzogs von Mayenne und seiner Mutter, Madame de Nemours, sagte: „Die, welche uns regieren, haben viel Fleisch (Anspielung auf die große Beleibtheit Mayennes) und wenig Geist. Mayenne verließ entrüstet und unter Drohungen die Kirche. Boucher scherzte über dieselben und bat ihn drei Tage darauf in frecher Weise um einen König im Namen der Geistlichkeit, die ihr Auge auf Mayennes Neffen, den Herzog von Guise, geworfen habe. Mayenne beherrschte sich und antwortete halb verächtlich. Auch mit mehreren bürgerlichen Körperschaften, z. B. mit der der Bouchers (Fleischer), die durch alte Rechte und Freiheiten sehr unabhängig und einflußreich dastanden, entzweite sich Boucher und predigte, jetzt auch die Gunst des Volkes verschmähend, heftig gegen sie.

Trotz alledem war die Feierlichkeit des Übertrittes Heinrichs IV. in St.-Denis vor sich gegangen (25. Juli 1593). Der geistreiche, beredte Theolog Du Perron, die Ratschläge der Minister Biron, Sully und der einflußreichen Gabrielle d'Estrées hatten des Königs letzte Bedenken beseitigt.

Die durch ihre Friedensliebe bekannten Pfarrer Benoist und Morenne veröffentlichten jetzt vom Hofe aus mehrere Briefe, worin sie das Volk eines Bessern belehren und zur Eintracht ermahnen wollten. Sie übten den heilsamsten Einfluß.

Um so hartnäckiger suchten die Sechzehner und die Prediger jeden solchen Gedanken vom Volke abzuwehren. Boucher unterstand sich sogar, in Abwesenheit Morennes auf dessen eigener Kanzel zu St.-Méry während neun Tagen neun Predigten zu halten, die er drucken ließ und mehrere Male neu herausgab, um dadurch die Sache der Ligue zu stützen[3]).

Diese Schrift enthielt die Hauptgrundsätze der Ligue. Lenient (La satire en France, t. II., p. 76—77) nennt sie den letzten Seufzer der im Todeskampf liegenden Beredsamkeit der Ligue, das

[1]) Lestoile, Journal de Henri IV, p. 150 B, 155 B.

[2]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 259: „Si nos princes font la paix, disait-il, qu-ils prennent garde! ils sont hommes et se peuvent changer. Il y a encore de bons frères à Paris qui batailleroient à l'encontre, et y mourroient tous les bons catholiques plutost que de l'endurer. On me traisneroit plutost à la rivière et me jeteroit-on dans un saq en l'eau que de jamais y consentir. Si on en vient là, il y aura bien du sang répandu."

[3]) Les sermons de la simulée conversion et nullité de l'absolution de Henri de Bourbon. Paris, Chaudière, 1594.

Requiem als Antwort auf das Te Deum von St.-Denis. Auch die äußere Schreibweise der Schrift entspricht keineswegs der von Bouchers Lobredner Thynot so gerühmten Sprache. Lenient sagt: „Où sont ces foudres, ces éclairs, ces torrents, ces fleurs dont nous parle Thynot, son panégyriste? . . Et cependant, on voit que Boucher y va de tout coeur. . . Jamais la langue du plus intrépide bavard n'a soutenu de lutte plus désespérée: il sue, il souffle, il s'épuise; on sent le suprême effort d'une voix sans écho: „O Gaulois, non plus Gaulois, mais par diminution Galates, comme tombés et déchus de l'intégrité des Gaulois!" Nur bisweilen leuchtet das alte Feuer dieses Redners wieder auf in einem Ausdruck des Hasses, in einer spöttischen oder scherzhaften Darstellung, so z. B. in der Heinrichs IV. Zunächst entwirft er, ehe er auf den Übertritt des Bearners zu sprechen kommt, ein allgemeines Bild von ihm, das ihn als ein wahres Ungeheuer, als einen Tyrannen für Kirche und Staat hinstellt[1]). Dann kommt er noch auf einzelne Eigenschaften Heinrichs IV. zu sprechen, an deren keiner er etwas Gutes läßt, außer an seiner kriegerischen Tapferkeit. Nicht der Fluß der Lethe, sagte er, könne die Sitten dieses geilen Lüstlings vergessen machen. Er nennt ihn einen großen Spötter, und was seine gerühmte Heiterkeit anlange, so sei sie das Merkmal aller Gottlosen, eines Rabelais, eines Estienne u. a. Merkwürdig ist, daß Boucher keinen Scherz und Spott von seinen Feinden vertragen konnte, während er sich dergleichen selbst sehr gern gegen sie erlaubte. So stellt er auch den Übertritt Heinrichs IV. dar. Nachdem er zuvor noch Einspruch gegen diese Thronbesteigung, die mittelst Abschwörung der Religion geschehen sei, erhoben und sie einen Frevel gegen die Gnade des heiligen Geistes genannt hat, stellt er die Feier des Übertrittes selbst mit dem gehässigsten Spott und Hohn dar. Es heißt über diese in Wirklichkeit einfach und würdig verlaufene Feier in Bouchers „Sermons de la simulée conversion" unter anderem: „Welche Bußasche? welches Bußkleid? welches Fasten? welche Thränen? welche Seufzer? welche Blöße der Füße? welches Schlagen der Brust? welches gesenkte Antlitz? welche Demut der Gebete? welches Niederfallen zur Erde als Zeichen der Buße? Die Krieger mit Stöcken, die tönenden Trommeln, das grobe und das kleine Gewehrfeuer, die Trompeten und Hörner, das große Gefolge der Edelleute, die geputzten Edelfräulein, die Zartheit des Büßers, der sich stützt auf den Hals eines Lieblings (mignon) zu dem großen Weg, den er zu machen hat, etwa 50 Schritte, von der Thüre der Abtei bis zur Kirchthüre; das Gelächter, in welches er bei einem Blick nach oben ausbricht zugleich mit einem Hofnarren, der am Fenster war: „Willst du nicht dabei sein?" Man hat ihn in derselben Stunde als Hugenotten und als Katholiken gesehen! und hierauf geht er zur Messe! die Trommel ertönt! es lebe der König!" Boucher findet in alledem die ausgesprochenste Heuchelei. Er nennt ferner Heinrich IV. einen Scheinheiligen, der den Löwen in Frankreich, den Fuchs in Rom spiele. Er hält die Behauptung aufrecht, daß ein königlich Gesinnter unmöglich ein anständiger Mensch sein könne, schimpft in der niedrigsten, rohesten Art auf alle, die aus den verschiedenen Kreisen der Gesellschaft in Kirche wie Staat auf seiten des Königs stehen. Gleichwohl befürwortet er das Königtum des Herzogs von Guise für spanisches Geld. Außerdem kann er das Ansehen, die Macht und die echt christliche Gesinnung der Ligue nicht genug hervorheben. So finden sich in Bouchers Schrift als seltsame Widersprüche die Forderung unbedingter Unterwerfung in religiösen, die Forderung unbedingter Freiheit in politischen Dingen, eine Theokratie auf demokratischer Grundlage, genau wie in seiner oben erwähnten Schrift „De justa abdicatione Henrici III."

Ein ähnliches Werk wie die „Sermons" Bouchers sind die „Cinq sermons, èsquels est traicté de la simulée conversion du roy de Navarre" von T. Porthaise[2]). Auch er hat seine in Poitiers gehaltenen Predigten veröffentlicht. Er geht noch unabhängiger als Boucher von der auf die Demokratie gestützten Theokratie aus. Er unterwirft ohne weiteres den König dem Papste[3]).

[1]) Les sermons de la simulée conversion, p. 227. 228. 231: „C'est un hérétique, un relaps, un sacrilége, un brusleur d'églises, un corrupteur de nonnains, un massacreur de religieux et de prestres, un qui n'a fait en la vie autre chose que faire la guerre à l'Eglise, espandre le sang catholique . . un enfin qui de tout temps s'est rebellé contre la patrie, a commis actes de félonie, introduit les ennemis, violé toutes les lois divines et humaines."

[2]) Porthaise, geb. zu Gastin, unterstützt in seinen Studien von der Marschallin de la Vieuville, wurde Franziskaner und bald als Prediger beliebt wie als Polemiker bekannt zunächst gegen die Calvinisten (1567) und dann, in Angelegenheiten seines Ordens, gegen König und Parlament. Er diente später in Poitiers mit allen Kräften der Ligue. De Thou urteilt über ihn: „Porthasius aliqua litterarum ostentatione clarus, ceterum impudentia praeditus."

[3]) „Les cousteaux spirituel et matériel sont à l'Eglise, et de son vouloir doivent estre desgainez pour la tuition de la foy et pour la punition des ennemys de la foy, principalement à cause d'hérésie, tyrannie, fainéantise et contemnement impénitent de la discipline chrestienne", nach Labitte, Les prédicat. de la Ligue, p. 282 citiert.

Ist der König ein Ketzer, ein Hurer, ein Meineidiger, ein Tyrann u. dergl. und unterwirft er sich nicht der von der Kirche auferlegten Strafe, so wird er von ihr mit Recht aller Güter und Würden beraubt und abgesetzt. Von diesen Grundsätzen kommt Porthaise auf die Verteidigung des kirchlichen Mordes, besonders des Königsmordes. Er führt zu seiner Rechtfertigung auch die biblischen Beispiele von Ehud, Simson, Judith, Jehu, die Thaten und Befehle Samuels, Elias' und Elisas an. Das weltliche Gericht darf den kirchlichen Mörder nicht strafen. Hiernach tadelt er den Bearner, daß er habe Robert Chessé und Edmonde Bourgoing hängen und vierteilen lassen (s. oben), und stellt den in Wahrheit so milden, duldsamen König als einen blutdürstigen Verfolger des Glaubens hin. Er spricht, wie Boucher, für den jungen Herzog von Guise, weil es keine unmittelbaren Aussichten mehr für die Infantin giebt; er verwahrt sich, daß er für einen spanischen Herrscher stimme, sagt aber, daß er noch lieber spanisch und ein Diener der römischen Kirche sein wolle, als der eines ketzerischen Königs. Und hier blickt seine Falschheit und seine Käuflichkeit für Spanien durch. Seine Heuchelei zeigte sich auch ferner in seinen sich widersprechenden Reden in Poitiers. So predigte er seinen Zuhörern oft ein Kauderwelsch (bas-breton), welches er für Hebräisch ausgab. Seine Ehrlosigkeit erreichte ihren Gipfelpunkt, als er, der Heinrich IV. einen Bastard genannt, einige Tage nachher ihn als den Wiederhersteller des Staates, als das edelste Geschenk des Himmels pries. In einer Predigt zu Saumur ermahnte er das Volk zur Königstreue. Hierauf sagte er, daß er einst ganz anders gegen den König von Navarra gepredigt habe; „aber," fuhr er fort, „welchen König von Navarra denkt ihr, den ich meinte? Das war nicht unser guter König, den uns Gott erhalten wolle, und der mit gutem Recht König von Navarra ist; das ist der schändliche Philipp, der Thronräuber und unrechtmäßige Besitzer Navarras, den ich so nannte, weil er thatsächlich dieses Königreich besitzt, von welchem unser König nur den Namen und worauf nur er den Anspruch hat."

Auch in den Provinzen hat die Ligue immer noch ihren mächtigen Anhang. Die städtischen Behörden, die sich meist wieder der königlichen Gewalt unterworfen haben, vermögen noch nicht, den Predigern Einhalt zu thun, z. B. in Amiens und besonders in Lyon, dessen bekannter Bischof Espinac den als Statthalter von Lyon erschienenen Herzog von Nemours überwachte, daß er nichts zum Nachteil der Union unternähme, und den die Verdächtigungen und Verleumdungen der Prediger bis zur Gefangennehmung brachten. Selbst nach der Thronbesteigung Heinrichs IV. leistete die Geistlichkeit Lyons noch allein hartnäckigen Widerstand. Erst des Königs feierlicher Einzug in die Stadt bewog sie, unter Führung Espinacs dem König Gehorsam zu geloben. In Dijon ermutigte der Jesuit Christophe die Befehlshaber der Stadt, tapfer im Namen der Union dem König Widerstand zu leisten. Als er in seiner Predigt einst wieder grobe Beleidigungen gegen den König ausgesprochen hatte, antwortete ihm ein Bauer in der Kirche selbst, daß er besser thun würde, das Evangelium zu predigen. Hier brach der verhaltene Zorn der Zuhörer los, und der Prediger wurde unter Fußtritten zum Tempel hinausgeworfen. Den ernsten und eifrigen Bemühungen des Königs gelang es jetzt von Tag zu Tag mehr, das, was er nicht mit Waffengewalt hatte erlangen können, auf friedlichem Wege zu erreichen. Hier that es eine friedliche Verständigung, dort Geld, dort Nachsicht, dort Verzeihung, dort Gewährung größerer Freiheit.

Auch der Abfall von der Ligue war fast allgemein. Der stete Vorwand der Verschiedenheit der Religionsbekenntnisse war weggenommen. Dennoch waren so manche Prediger der Ligue noch nicht verstummt, und auch in Kreisen, wo man bessere Einsicht längst gewonnen hatte, war doch nicht alle Furcht vor dem immer noch geltenden Einflusse der Prediger gebannt. So hatte Mayenne selbst nicht den Mut, auf die Beschwerden des Königs die Prediger zur Rede zu setzen, da er noch täglich sich und sein ganzes Haus auf der Kanzel beschimpfen hörte. Ebensowenig vermochte der Legat auszurichten. Ein besseres Beispiel gab der General-Prokurator Molé, der seinem Pfarrer mitten in der Kirche während des Gottesdienstes in seinen Schmähungen gegen den König zu widersprechen wagte.

Die schon genannten, gut königlich gesinnten drei Prediger Benoist, Morenne, Chavagnac und der ganz umgewandelte Guincestre predigten sehr verdienstlich für die Sache des Königs.

Commelet wechselte in frecher Weise seine Äußerungen, indem er bald für, bald gegen den Frieden sprach. Er klagte heute die Liguisten der Gleichgültigkeit an und sprach morgen von Mäßigung; er wollte heute als guter Franzose einen echt französischen König und lobte den „Bearner"; er sprach morgen für die Heirat der Infantin mit Guise, je nach seinen steigenden und fallenden Aussichten auf die Zukunft.

Ein für Pigenat in der Kirche zu St.-Nicolas-des-Champs amtierender Prediger gestand seine Veränderlichkeit offen ein und gab als Grund dazu an, daß man ihm ein Billet geschickt habe, daß er so predigen solle. Er las dasselbe vor.

Nicht alle Prediger zeigten sich der Ligue so gefügig. Als die Prediger nach der Anordnung des Legaten bekannt machen sollten, daß Heinrichs IV. Gesandter von dem Papste nicht aufgenommen worden sei und daß der Papst die Ligue mit dem letzten Silberling aus dem Schatze St. Peters unterstützen werde, weigerte sich Boucher, dies zu verkündigen. So sich widersprechend, nannte er einst in derselben Woche den Herzog Mayenne einen Teufel, der den Tod verdiene, und einen guten Fürsten, den der heilige Geist behüte.

Aubry behauptete unter zahllosen Beschimpfungen, selbst der Papst könne dem Bearner nicht Sündenvergebung erteilen. Seine Erbitterung gegen Heinrich IV., sein Argwohn selbst gegen die Führer der Ligue machte ihn seinen eigenen Parteigenossen tadelnswert.

Cueilly predigte täglich zweimal. Der Papst, sagte er, habe versprochen, diesen Sündenbock von Bearner (ce boue de Béarnais) niemals anzunehmen; es stehe ein Heer von 30 000 Mann zur Hülfe für die Ligue bereit. Er beklage Barrière wegen seines bei dem König mißlungenen Mordversuches, daß man ihn nun grausam ums Leben bringen wolle. Außerdem nannte Cueilly spottend den König „Erzherzog von Genf." Aubry ließ außerdem alle der Mäßigung Verdächtigen aus dem Taufregister streichen.

Simon Fillieul versicherte, daß, wenn der Bearner selbst das ganze Weihwasser von Notre-Dame getrunken hätte, seine Bekehrung noch zweifelhaft sein würde.

Hatte der Übertritt Heinrichs IV. das Königtum gesichert, so erklärten die Prediger der Sechzehner diesen Übertritt für unrechtmäßig, den Königsmord für notwendig.

Eine kaum für möglich zu haltende Steigerung in Ausdrücken des Hasses gegen alles, was den Bestrebungen der Sechzehner entgegen war, sowie in niedrigen, gemeinen Beschimpfungen gegen Heinrich IV. finden wir thatsächlich bei Jean Garin, jenem erwähnten savoyardischen Franziskaner, den die Satire Ménippée einen „apostre apostat" und De Thou einen „homo notae impudentiae ac temeritatis" nannte. Waren die meisten Prediger der Ligue nunmehr auf seiten Spaniens, nur einzelne auf seiten Heinrichs IV. getreten, so verdient Garin in den letzten Zeiten der Ligue an Bouchers Stelle den Namen „König der Ligue" durch seine unerschütterliche Zähigkeit in den schroffsten Bestrebungen für unbeschränkte Gewaltherrschaft des Volkes, wie sie besonders die Sechzehner wollten. Mit ihrem Ansehen schwindet auch ihm aller Halt in Kirche und Staat. Mayenne, der nach Garins Meinung der priesterlichen Volksherrschaft ihre Macht genommen hat, das Parlament, welches die gesetzgebende Gewalt zu Gunsten der Politiker sich anmaßt, beide sind seinen erbittertsten Auslassungen preisgegeben. Er nennt Mayenne in Gegenwart von dessen Mutter von der Kanzel herab einen Betrüger, einen Ehrgeizigen, der die Religion zu seinem persönlichen Nutzen ausbeutet, ein fettes Schwein (gros porceau), für den ein Spinnrocken passender sei, als ein Schwert. Von den Parlamentsmitgliedern sagte er, ein jeder von ihnen habe den Strang wohl verdient.

Seine Ausfälle vollends gegen Heinrich IV., besonders von dessen Übertritt bis zu seinem Einzug in Paris, übertreffen alles an Wut und Unverschämtheit. Bei der ersten Nachricht von dem Übertritt predigte er, man solle nur den Mut nicht verlieren; hoffentlich finde sich noch ein ehrenhafter Mensch, der den Bearner töte. Alles auf den König Bezügliche wurde von ihm verflucht. Er ging so weit, daß er der Mutter Heinrichs IV. die schimpflichsten Ausschweifungen vorwarf als Ursache der völligen Unrechtmäßigkeit der Thronfolge des Bearners in religiöser wie in politischer Beziehung[1]). Von dem Erzbischof von Bourges, der den König zum katholischen Glauben übergeführt hatte, sagte Garin: „Il croit à Dien comme à ses vieux souliers."

Den König selbst beschuldigte er wieder in der unsinnigsten Weise aller möglicher Frevelthaten, wie der Blutschande mit seinen zwei Schwestern, zahlloser spöttischer Handlungen bei der Messe, der Verachtung der Fasttage durch üppige Gastmähler, deren erfundene Tischkarte er sogar auf der Kanzel vorlas. „Mein Hund," predigte er einst, „warst du auch zur Messe? Komme her, daß man dir die Krone gebe." Seinen gehässigen, geistlosen Witz richtete er auch auf die Städte, die den Frieden wünschten oder bereits sich dem König ergeben hatten, z. B. Orléans, Lyon, Meaux[2]). Die Volksmenge versammelte sich immer noch, teils weil sie Geschmack an seinen niedrigen Späßen

[1]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 300: „Ce que Juvenal raconte des nuits de Messaline n'est rien auprès des honteuses débauches que Garin attribue à la mère de Henri IV".

[2]) Lestoile, Journal de Henri IV, p. 175 B, 205 B, 195 A.

fand, teils aus Furcht vor seinen blutgierigen Reden, um seine Kanzel. Er gab vor, man verfolge die wahren Katholiken mit Spott, ihn selbst mit Waffen, so daß er nicht mehr wagen könne seine Freunde zu besuchen. Man habe ihm sogar die gerichtliche Bestrafung eines Politikers versagt, der mit einem Dolch in sein Zimmer eingetreten sei.

Solche Schwätzereien sollten um jeden Preis das Volk aufhetzen, zumal da man sich auf seiten der Ligue bei den Fortschritten der königlichen Partei gar nicht mehr sicher fühlte. Die zu dieser Zeit in gut katholischem Sinne verfaßte schon erwähnte Schrift „Dialogue du Maheustre et du Manant“ (Gespräch zwischen Landsknecht und Bauer), welche besonders den Herzog von Mayenne und das Parlament angreift, hatte den Beifall der meisten Prediger, welche die Gelegenheit benutzten, aufs neue Schmähungen gegen die Männer des Hofes auszustoßen, die nicht wagten, die Prediger und die Buchhändler Thierry und Cavallat zu verfolgen, so daß das Werk noch Jahrzehnte lang immer aufs neue gedruckt wurde.

Während die Ligue durch kleinliche Streitereien und Spaltungen in sich selbst immer mehr Zeit und Kraft verlor, hatte sich Heinrich IV. durch sein gewandtes, fügsames Wesen bereits unentbehrlich zu machen gewußt. Seine am 27. Februar 1593 erfolgte Krönung hatte ihm zahlreiche neue Anhänger zugeführt.

Mayenne, auf das äußerste gefährdet, sah nur in der Gewinnung neuer Streitkräfte sowie in einem aufrührerischen Gewaltstreich Rettung für die Ligue. Dieselben Sechzehner, deren Macht er unlängst gebrochen, wurden daher von ihm wieder mit ihren Vorrechten ausgestattet, die spanischen Vermittler wieder herbeigerufen. Sogleich waren die Prediger wieder auf ihrem Posten. Boucher erklärte als Vorsitzender der Sechzehner aufs neue die Unmöglichkeit, daß der Papst den Bearner freisprechen könne, und forderte für das Volk das Recht freier Versammlung und Beratung.

Pelletier und Hamilton ließen Waffen und Kriegsvorräte im Kloster sammeln; die Geistlichen gingen fast nur bewaffnet und mit Wachen aus. Man sah Hamilton im Panzer Messe lesen, in voller Rüstung taufen. Garin, der ebenfalls sehr eifrig für Bewaffnung gesorgt hatte, verkündigte von der Kanzel, daß ihm 2000 Mönche zu Gebote ständen. Er ließ die Thore bewachen und besonders auch jeden Verkehr mit den Politikern abschneiden. In einer Predigt rief er in aller Form das Volk zu den Waffen und forderte es auf, die Politiker zu plündern und zu töten. Brissac, Statthalter von Paris, beschwerte sich bei den Schöffen der Stadt über Garin, und das Parlament ließ diesem durch den Legaten Schweigen gebieten. Garin schonte die städtischen Behörden mehr, schüttete aber dafür eine neue Flut von Schimpfreden auf den Bearner aus. Wie früher bereits, verherrlichte er den Königsmord. Man müsse, sagte er, Jacques Clement adeln und sich auch des Bearners entledigen; das sei ein gottwohlgefälliges Werk, das den Himmel sichere und Gott ganz nahe bringe.

Rose kündigte mit denselben Wünschen und Hoffnungen einen achttägigen Predigtgottesdienst an, in welchem er beweisen wollte, daß der Prinz von Navarra ein Bastard und der Thronfolge unwürdig sei. Der Einzug Heinrichs IV. in Paris vereitelte Roses Vorhaben.

Mit diesem Einzuge, den 22. März 1594, ist die Geschichte der Prediger der Ligue als solcher zu Ende, da es keine Ligue mehr giebt. So niedergeschmettert die Prediger der Ligue durch den Einzug Heinrichs IV. sind, so erfreut über das Ende des schrecklichen Krieges tritt das Volk auf die Seite des mit Begeisterung aufgenommenen Siegers. Nur lächerlich konnten jetzt noch vereinzelte Versuche der Prediger erscheinen, durch Worte oder gar mit den Waffen in der Hand, wie z. B. Hamilton[1]), dem Lauf der Dinge entgegenzutreten. Einige Prediger der Sechzehner, unter ihnen Boucher, verschwanden unter den Beschimpfungen und Verwünschungen der Menge mit der abziehenden spanischen Besatzung, weshalb man Freudenfeuer anzündete, um welche das Volk, wie der Geschichtsschreiber Palma Cayet sagt, das Te Deum sang. Garin, der als Spanier verkleidet ebenfalls mit den spanischen Truppen zu entfliehen suchte, wurde auf dem Dachboden eines Hauses kauernd entdeckt, bat fußfällig unter jämmerlichen Thränen um sein Leben und schwor, das Lob des Königs predigen zu wollen. Heinrich IV. begnadigte den Feigen, der sich hierauf nie wieder in Paris sehen ließ.

Beharrend in seinem Hasse gegen den König finden wir Aubry, der jetzt noch seinen Pfarr-

[1]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 310: „Le curé Hamilton, la partisane en main, alla les y rejoindre et prêter aide à Crucé, capitaine du quartier St.-Jacques, qui s'était mis à la tête de ces forcenés.“

kindern die Beichte verweigerte, wenn sie nicht das Königtum haßten und verfluchten. Er starb zu Rom 1601.

Ebensowenig änderte die verzeihende Milde des Königs das feindliche Verhalten Cueillys, dessen Pfarrkind der König als Bewohner des Louvre war. Als dieser Prediger fortfuhr, Heinrich IV. für einen von der Kirche Ausgeschlossenen zu erklären, wurde er den 25. März, eben von der Kanzel kommend, festgenommen und erhielt vom König, der auf die Ratschläge zu einer strengeren Bestrafung nicht hörte, seinen Abschied[1]).

Gleiches Schicksal traf noch einige andre der größten und unverbesserlichsten Schreier, von denen Félibien in seinem Werke „Histoire de Paris“ sagt: „Ils avaient causé par leurs emportements plus de meurtres et de scandales que tous les ligueurs ensemble.“ Diese sind: Pelletier, Rose, Hamilton, Fillieul, Jacques Julien[2]), Pfarrer von St.-Leu. Einige der genannten verschwinden vom Schauplatze; die beiden zuletzt genannten werden wieder zu Gnaden angenommen.

Pelletier, welcher schon bei seiner Antrittspredigt seiner vollständig umgewandelten Meinung über Heinrich IV. Ausdruck gab und versicherte, daß er, gerührt von dem Edelmut desselben, trotz seines Weggangs und Austritts aus seinem Amte doch überall des Königs Lob verkündigen werde, erlangte aller Wahrscheinlichkeit nach später auch Verzeihung.

Heinrich IV., der nach seinem Einzuge erst recht nach so schlimmen Zeiten überall zu ordnen, zu beruhigen, zu versöhnen bemüht war, verzieh nicht nur den anfangs noch sehr aufgeregten und erbitterten Predigern, die hartnäckig erklärten, bei ihrer Meinung bleiben zu müssen, mit den freundlichen Worten: „Je les excuse, ils sont encore faschez, cela viendra“, sondern er erklärte auch persönlich den Doktoren der Sorbonne nach den freundlichsten Höflichkeitsbezeigungen, daß er die empörende Behandlung seiner Person vergessen und allen verzeihen wolle, mit Ausnahme Bouchers, der jetzt in Beauvais seine Verleumdungen und boshaften Äußerungen fortsetzte und kurz darauf seine oben erwähnte Schrift „Sermons de la simulée conversion“ neu herausgab, sowie 1595 eine Apologie auf Jean Châtel schrieb, welcher den 27. Dezember 1594 einen Mordversuch auf den König gemacht hatte. In Paris wurden Bouchers Schriften an dem Tage, an welchem Heinrich IV. in der Sorbonne erschien, nebst einigen andern verbrannt; der Drucker derselben, Bichon, wurde verbannt.

Die in seiner „Apologie de Jean Châtel“ sich zeigende Beharrlichkeit Bouchers in seinen Ansichten über den Königsmord ist merkwürdig. Diese Ansichten bilden die Lehre der Ligue, und diese Lehre findet, nachdem sie sich auf einige Zeit nach Spanien geflüchtet hat, in Frankreich ihren Fortsetzer in Ravaillac. In seiner Leichenrede auf Philipp II. von Spanien erteilt Boucher diesem König, trotz dessen bekannter Doppelzüngigkeit und Verstellung, alle erdenkbaren guten Eigenschaften, weil er ihm und andern Dienern des katholischen Glaubens einen Zufluchtsort geschenkt hat. Er lobt hier in Spanien die Unterdrückung der von ihm selbst in Frankreich so ausgiebig benutzten Preßfreiheit, ja selbst die spanische Inquisition.

Boucher hatte betont, daß sein ganzes Verhalten bisher die vollste Billigung aller Päpste gefunden habe. Als aber Rom nach Philipps Tod sich nicht mehr von dessen unerbittlichen Forderungen in betreff Heinrichs IV. gedrängt sah, sondern sich der Politik des letztern schnell anschloß, wurden auch Bouchers Lehren verworfen. Aus Briefen des Kardinals D'Ossat[3]) erhellt deutlich, daß man sich Bouchers zu Rom in nicht günstiger Weise erinnerte, besonders wegen seiner Behauptung, der Papst selbst könne Heinrich IV. nicht lossprechen, ja daß man im Falle seiner beabsichtigten Ankunft in Rom ihn sogar festnehmen wollte. Gleichsam um ihn zu entschädigen, ernannte ihn der spanische Hof zum Erzdechanten von Tournay. In dem hohen Alter, das er erreichte, war er durch Aufnahme von Kostschülern und Verpflegung frommer Jungfrauen auf seinen äußern Vorteil bedacht. Sein zänkischer Sinn verwickelte ihn wiederholt in Streitigkeiten mit seinem Kapitel. Da er einäugig war, worüber er andre während vieler Jahre durch ein Glasauge getäuscht hatte, wurde er zuletzt (1635) den Ordensregeln gemäß, welche forderten, daß ein Kanonikus das rechte Auge habe (l'oeil du canon), seines Kanonikats beraubt, behielt aber sein Erzdechanat bei. Noch einige Male hat man ihm in seiner letzten Zeit Bücher untergeschoben, als deren Verfasser er keineswegs zu erweisen ist. Besonders war dies der Fall mit einer giftigen namenlosen Flug-

[1]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 312.

[2]) Jacques Julien, Pfarrer von St.-Leu, von dessen persönlichen Verhältnissen wenig bekannt ist, war ein eifriger Ligueprediger. Labitte citiert über ihn: Du Boulay, Hist. Universit. Parisiens., t. VI.

[3]) Labitte, Les prédicateurs de la Ligue, p. 327—328.

schrift „Admonitio ad Ludovicum XIII.“, welche zur Zeit des Krieges zwischen Veltlinern und Graubündnern (1620) erschien, in welchem die Veltliner die Evangelischen ermordet und nach welchem die evangelischen Graubündner in ihrer nachmaligen Oberherrschaft über Veltlin von Frankreich anerkannt wurden. Diese Schrift klagte daher Frankreich eines frevelhaften Bündnisses mit den Protestanten an. Gegen diese Schrift verwahrte sich Boucher feierlich durch seine „Défense de M. Jean Boucher contre l'imputation calomnieuse à lui faicte d'un livre intitulé: Ad Ludovicum XIII. admonitio“. Er lobt in dieser Schrift sogar Ludwig XIII. und sagt, daß nach dem Tode Heinrichs IV. kein Grund vorhanden sei, seinen Nachfolger anzuklagen. Glaubwürdig versichert Bouchers Zeitgenosse Mézeray, daß der alte Liguist sich wesentlich gebessert habe und ein ebenso eifriger Franzose bei den Spaniern sei, wie ehemals ein hitziger Spanier in Frankreich. An Zeit fehlte es ihm wenigstens nicht, sich endlich zu beruhigen; denn sein Tod erfolgte in seinem 96. Jahre 1646, also über 50 Jahre nach Heinrichs IV. Einzug in Paris.

Auch Guillaume Rose, der oft und mit Boucher fast immer zugleich genannte Bischof von Senlis, hatte sich nach Heinrichs IV. Antritt in die Abtei Beaumont-sur-Oise geflüchtet. Obwohl ihm der König sein Bistum zurückgegeben hatte, blieb er hartnäckig der Ligue treu und erlaubte sich noch oft Ausfälle gegen Heinrich IV. Endlich, als im Jahre 1598 das Edikt von Nantes erschien, bewogen Roses allzu starke gegen das Königtum ausgesprochene Beleidigungen Heinrich IV., durch Parlamentsbeschluß den Bischof Rose zu einem schimpflichen Widerruf zu verurteilen. Er sollte barhäuptig vor dem ganzen Parlament und dem Hofe erklären, daß er unbedacht und frevelhaft, trotz der früher von Sr. Majestät erlangten Begnadigung, öffentlich sich seiner frühesten und hervorragendsten Teilnahme an der Ligue gerühmt und versichert habe, daß er bereit sei, wenn es möglich wäre, in eine neue Ligue einzutreten: daß er ferner ein von Dorléans geschriebenes, das Königtum beleidigendes Buch verwerfe, welches er sehr gelobt und mit Randbemerkungen versehen hatte; daß er 100 Livres Gold für arme Gefangene zahlen und ein ganzes Jahr nicht nach Senlis kommen, auch in seinem Bischofssprengel nicht predigen wolle.

Rose erschien im Parlament in seiner priesterlichen Kleidung. Man forderte ihn auf, dieselbe aus Achtung vor der bischöflichen Würde abzulegen. Er weigerte sich dessen, betrat in dieser Kleidung den Sitzungssaal und mußte nun in schimpflicher Weise die ihm von einem Gerichtsschreiber vorgesagte Erklärung nachsagen. Seitdem war sein Ansehen geschwunden. Nachdem er Heinrichs IV. Verzeihung erlangt, kehrte er nach Senlis zurück, wo er 1602 starb. Zwei unzuverlässige Geschichtsschreiber erteilen ihm noch großes Lob. Der eine, Launoy, berichtet, daß Rose bis zu seinem Tode „maxima vitae integritate“ gelebt hätte, der andre, daß sein ganzer Bischofssprengel, und besonders die Armen, seinen Tod schmerzlich beklagt hätten.

Heinrich IV. legte von nun an großen Wert auf Prediger, welche den Gehorsam gegen das Königtum den Staatsbürgern zur heiligen Pflicht machten. Solche Prediger waren De Nouvelet, früher Pfarrer von St.-Leu, Bélanger, Pfarrer von St.-Germain-Auxerrois, und der mehrfach erwähnte früher liguistische Prediger Guincestre, welcher zugleich mit der Überschwenglichkeit eines Neubekehrten das Lob Heinrichs IV. verkündigte und dafür bald auch äußere Belohnung erntete[1]).

Auch Feuardent vertauschte bei guter Zeit in Wahrnehmung seiner eigenen Interessen sein Eifern gegen den König mit dem Eifer für eine friedliche Politik, so daß ihn Heinrich vor dem gesamten Hofe lobte und ihm einen Jahrgehalt gewährte.

Die beiden bekannten Ligueprediger Crespet und Génébrard hatten schon früher den politischen Schauplatz verlassen. Jener erlangte nach zweijähriger Abwesenheit ein Priorat in Vivarais 1592 und starb 1594; dieser schrieb in Avignon sein beachtenswertes Werk „De sacrarum electionum jure et necessitate“. Er starb zu Semur in Burgund in seiner einträglichen Priorei 1597.

Launay starb nach den Angaben Bayles und Le Duchats in Flandern in großem Elend 1608.

Der durch seine Glaubensabtrünnigkeit berüchtigte Porthaise genoß in seinen späteren Lebensjahren einen wissenschaftlichen Ruf. Ein Brief des berühmten Philologen Casaubon an Porthaise sagt ihm wegen seiner Erörterungen über die Massora große Schmeicheleien.

Noch größeren Ruhm erntete der uns ebenfalls als begabter Prediger bekannte Bernard (Le Petit-Feuillant), der um 1601 in den Niederlanden in sehr gutem spanischen Lohn stand, nachdem Philipp II. ihm bereits seine Dienste in der Ligue mit der Abtei Orval, einer der reichsten

[1]) Journal de Henri IV, p. 238 A: „Dès la fin de mai, M. D'O fit inscrire le nom de Guincestre parmi les prédicateurs à 200 écus.

Luxemburgs, belohnt hatte. Der niederländische Philolog Justus Lipsius rühmt in einem Briefe an Le Petit-Feuillant dessen außerordentliches Redetalent und hat nur den Wunsch, noch einmal den Honig seiner Rede zu kosten[1]).

Zwei allerdings nicht zuverlässige Chronisten beschuldigen Le Petit-Feuillant noch einiger recht schlimmer Sachen: er habe um 400 Thaler zur Ermordung Heinrichs IV. einen Elenden gedungen, der das Geld unverrichteter Sache behalten habe; er habe einst im geheimen tödliche Rache genommen an einem Mönch des Klosters Orval wegen gewisser übler Nachreden desselben über die Sitten seines Obern u. s. w. Andre Geschichtsschreiber reden besser über ihn. Der durch seine Übertreibung bekannte Valladier aber vergöttert den 1628 gestorbenen Le Petit-Feuillant in einer Leichenrede so, daß er in dem Leben seines Heiligen Wunder geschehen läßt. So erzählt er unter anderem, daß Guillaume Rose den durch einen Schleimfluß der Sprache beraubten und dem Tode nahen Le Petit-Feuillant nur berührt und dieser die Sprache wieder erlangt habe.

Dies wären etwa die Schicksale derjenigen ehemaligen Prediger der Ligue, über welche noch geschichtliche Nachrichten vorhanden sind.

Wir sehen, daß in der Hauptsache diese persönlichen Schicksale je nach dem persönlichen Charakter und Verhalten der einzelnen sich gestalten: hier ist es stolze Hartnäckigkeit, dort schimpfliche Abtrünnigkeit, hier beharrliche Überzeugungstreue, dort aufrichtige Bekehrung, wonach sich ihr ferneres Leben entschieden hat.

Über andre Prediger der Ligue breitet sich nach dem Ende der Ligue ein vollständiges Dunkel aus.

[1]) Nach Labitte Justi Lipsii Opera omnia, 1637, in-fol., t. II., p 355. Cent. ad Germ. et Gallos ep. LXXIX: „Quanti te merito tuo semper fecerim qui me norunt sunt testes: quibus crebro aliquid de ingenii et eloquii tui laudibus fuit audiendum. Quod si est, quid ambiges quin ab eo quem sic aestimem et amem votivum mihi sit amari? Atque ego, ex fama communi, raro fallaci arbitra, primum te noveram: ipsum deinde vidi, conveni, quod ante omnia pono, in publico audivi. Quem? Homericum non senem, sed, quod admirationem augeat, juvenem: *Τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή.*“

Schulnachrichten.

1. Verlauf des Schuljahres.

Als der vorige Jahresbericht ausgegeben werden mußte, war die unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Schulrats Dr. Vogel als Königlichen Kommissars abgehaltene Reifeprüfung noch nicht ganz zum Abschluß gelangt. Dieser erfolgte durch die mündliche Reifeprüfung am 9. und 10. März 1891, deren Ergebnisse noch nachträglich im gegenwärtigen Jahresberichte an gewohnter Stelle verzeichnet sind. Die öffentliche mündliche Prüfung der Klassen Unterprima bis Sexta fand am 18. und 19., die feierliche Entlassung der Abiturienten am 20. März nach Maßgabe der im vorigen Jahresberichte abgedruckten Ordnungen statt. Als Vertreter der städtischen Behörden beehrten die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel, Stadtrat Dr. Nake und Stadtverordneter Dr. Roitzsch diese Feierlichkeiten mit ihrer Gegenwart. Außerdem hatten wir die Freude, viele andere Gönner der Anstalt, unter ihnen Herrn Oberschulrat Dr. Hultsch und Herrn Direktor Bier, und zahlreiche Angehörige unserer Schüler aus gleichem Anlaß zu begrüßen. Am 20. März ward dann noch nach Verteilung der Censuren und Bekanntmachung der Versetzungen das Schuljahr geschlossen.

Das neue Schuljahr nahm mit der am 6. April abgehaltenen Aufnahmeprüfung seinen Anfang. Am folgenden Tage bei Beginn des Unterrichts wurden zugleich drei neue Lehrer eingeführt; dies hing zum Teil mit der Aussetzung einer Parallel-Unterprima zusammen, zum Teil damit, daß von der hohen vorgesetzten Behörde dem Gymnasiallehrer Dr. Lippert auf die Zeit vom 1. April bis 30. September Urlaub erteilt worden war, damit er die ihm vom Königl. Gesamtministerium übertragene Stelle als Sekretär beim Königl. Hauptstaatsarchiv vorläufig übernehmen könne. Die Neueingeführten waren der Gymnasiallehrer Kurt Alexander Rollfuß*), der Vikar Dr. Heinrich Rudolf Göhler**) — dieser speciell zur Vertretung Dr. Lipperts — und der Hilfsturnlehrer Robert Hermann Käppler***). Die Neuregelung des Turnunterrichts, die im Zusammenhang damit hatte vorbereitet werden müssen, war auch der Anlaß dazu gewesen, daß zu Ende des vorhergehenden Schuljahres der Turnlehrer am Königl. Gymnasium, Herr Gustav Hermann Gärtner, von der weiteren Erteilung der ihm übertragenen Turnstunden an unserer Anstalt zurückgetreten war. Der gebührende Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher er uns mehrere Jahre hindurch

*) Kurt Alexander Rollfuß wurde am 14. Juli 1861 zu Chemnitz geboren. Er besuchte zuerst die höhere Bürgerschule, dann die Sexta des Königl. Gymnasiums daselbst. Nach dem Umzuge seiner Eltern nach Dresden wurde er 1872 Schüler der Kreuzschule, die er Ostern 1881 verließ, um in Leipzig Philologie zu studieren. Nach abgelegter Staatsprüfung wurde er Ostern 1888 zur Erstehung des Probejahres an das Wettiner Gymnasium gewiesen und blieb bis Ostern 1891 mit dieser Schule im unterrichtlichen Zusammenhang.

**) Heinrich Rudolf Göhler, geboren den 27. Juli 1863 zu Dresden, besuchte zuerst die 3. Bürgerschule seiner Vaterstadt, wurde Ostern 1874 in die Quinta der Kreuzschule aufgenommen und bezog Ostern 1882 die Universität Leipzig, um klassische Philologie und alte Geschichte zu studieren. Hier erwarb er Anfang 1886 die philosophische Doktorwürde auf Grund seiner Dissertation: „De Matris Magnae apud Romanos cultu. Im Sommer desselben Jahres legte er die Staatsprüfung für das höhere Schulamt in der philologisch-historischen Sektion ab. Zur Erstehung des Probejahres vom Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts an die Kreuzschule gewiesen, war er hier bis Ostern 1889, teilweise als Vikar, thätig. Außerdem bekleidete er von Ostern 1887 bis Michaelis 1890 eine Lehrerstelle an der Mochmannschen Lehr- und Erziehungsanstalt. Von Ostern 1890—91 wirkte er als wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Dreikönigsschule hier.

***) Robert Hermann Käppler wurde geboren am 15. Januar 1866 zu Niederhäslich bei Dresden. Er besuchte sechs Jahre lang die einfache Volksschule seines Geburtsortes, darnach drei Jahre lang die höhere Volksschule zu Potschappel. Von Ostern 1881 bis Ostern 1887 bereitete er sich im Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt auf den Lehrerberuf vor. Nach Absolvierung des Turnlehrerkursus an der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden und nach einer kurzen Thätigkeit in Zaukeroda bei Potschappel war er von Anfang Juni 1888 bis Ostern 1891 am Königl. Seminar zu Annaberg als Hilfslehrer beschäftigt.

Aushilfe gewährt hat, und für seine gedeihliche Mitwirkung an der Pflege dieses wichtigen Unterrichtszweiges sei ihm auch an dieser Stelle noch ausgesprochen. Dr. Lippert, dem übrigens vom 1. Mai an zugleich mit Dr. Reichardt durch Beschluß der hohen vorgesetzten Behörden die Ständigkeit und der Titel „Oberlehrer“ erteilt worden war, schied schließlich zu Ende des Sommerhalbjahres endgültig aus seiner Schulthätigkeit, um dauernd am Königl. Hauptstaatsarchiv zu verbleiben. Wir konnten ihn zu diesem Wechsel in der Amtsthätigkeit, der ebenso zu seiner wissenschaftlichen Richtung stimmt, wie seiner Gesundheit förderlich zu werden verspricht, nur beglückwünschen, hatten jedoch für unsern Teil zugleich zu beklagen, daß wir an ihm einen eifrigen und liebenswürdigen Amtsgenossen verloren. Wir werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. Statt seiner trat nun vom 1. Oktober an Dr. Göhler als dauerndes Mitglied in das Lehrerkollegium ein.

Durch Verordnung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts wurden zur Ablegung des Probejahrs an die Anstalt gewiesen die Kandidaten des höheren Schulamts Max Heinemann (geboren am 20. Mai 1864 zu Dresden) und Heinrich Gustav Lummer (geboren am 18. September 1861 zu Schmölln), ersterer von Ostern, letzterer von Michaelis an. Im unterrichtlichen Zusammenhange mit der Anstalt verblieb, gleich den Kandidaten Bräunert und Dr. Moses, nach Ablauf seines Probejahrs auch Kandidat Fahlnberg. Vom 26. August bis Ende November führte er mit Genehmigung des Königl. Ministeriums die Vertretung eines Lehrers an der Realschule mit Progymnasium zu Reichenbach i. V., Kandidat Heinemann vom 25. Mai bis 17. Juli eine solche beim Königl. Kadettenkorps hier. Dr. Moses wurde bisher noch durch die Folgen einer schweren Krankheit, die ihn gegen Ende des vorigen Schuljahres befallen hatte, an der Wiederaufnahme seiner Unterrichtsstunden gehindert.

Den stenographischen Unterricht, der sich übrigens für dieses Schuljahr auf fünf Stunden zusammenlegen ließ, übernahm mit Genehmigung des Königl. Ministeriums Herr Professor Dr. K. Bruno Rotter, Mitglied I. Kl. des Königl. stenographischen Instituts, da Herr Oberregierungsrat Professor Krieg sich leider durch Erkrankung genötigt sah, von der Erteilung desselben zurückzutreten.

Der Gesanglehrer Dittrich wurde vom Königl. Ministerium durch Beilegung des Titels Musikdirektor ausgezeichnet und ihm das darüber ausgefertigte Dekret vom 22. Oktober 1891 einige Tage später an Ratsstelle ausgehändigt.

Gerade am 7. April, dem Tage, wo der Unterricht im neuen Schuljahre eröffnet ward, verschied nach längerem Leiden der emeritierte Bürgerschuloberlehrer Johann Karl Sahre, der von der Gründung der Anstalt an bis zum Schlusse des Jahres 1889 den Unterricht im Schönschreiben an ihr geführt hatte (siehe den zu Ostern 1890 erschienenen Jahresbericht). Eine Abordnung aus unserer Mitte erwies ihm am 10. April die letzte Ehre.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde am 23. April vormittags 9 Uhr durch einen Aktus begangen, dem als Vertreter der städtischen Behörden die Herren Stadtrat Dr. Nake und Stadtverordnete Oberjustizrat Kunz und Baumeister Adam beiwohnten. Nach vorangegangenem allgemeinen Choralgesang und einem von Professor Lic. Dr. G. Müller gesprochenen Gebete brachte in der Festrede Gymnasiallehrer Dr. Besser die Gefühle der Ergebenheit und Treue für den allverehrten Landesherrn zum Ausdruck und gab weiterhin im wissenschaftlichen Teile seiner Darlegung Mitteilungen aus der Geschichte des deutschen Unterrichts und der auf ihn angewendeten Methoden. Nachdem sodann der Chor einen Gesang vorgetragen hatte, sprachen von den Schülern die beiden Oberprimaner Claus und Meding, ersterer in lateinischer, letzterer in deutscher Rede, der Unterprimaner Nobe brachte einen eigenen poetischen Versuch zu Gehör. Der allgemeine Gesang der Sachsenhymne beschloß die Feier.

Dem am 24. April verstorbenen Generalfeldmarschall Grafen Moltke widmete Oberlehrer Höfer im Anschluß an die nächste gemeinsame Morgenandacht einen warmempfundenen Nachruf.

Die Pfingstferien umfaßten die Zeit vom 16. bis 24. Mai, die großen Ferien die vom 18. Juli bis 16. August. Bald nach dem Ablauf der letzteren, am 28. August, erlag Herr Stadtbaurat Theodor Friedrich der schweren Krankheit, infolge deren er einige Monate zuvor aus seinem Amte geschieden war. Dem hochverdienten Manne, der die Pläne zu unserem schönen Schulgebäude geschaffen und dessen Bau geleitet hat, wird ein ehrendes Gedächtnis unter uns dauernd gewahrt bleiben. An seinem Begräbnis nahm eine Abordnung des Lehrerkollegiums teil.

Die am 2. September abgehaltene Schulfeier hatte sich gleich der vorangehenden des Besuchs von Vertretern der städtischen Behörden zu erfreuen: es waren dies die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel, Stadtrat Schnabel, Stadtverordnete Geyh, Krauße und Dr. Roitzsch. Der

Sängerchor eröffnete die Feierlichkeit durch den Vortrag eines Vaterlandsliedes mit Instrumentalbegleitung. Hierauf behandelte Oberlehrer Höfer in der Festrede den einstigen Verlust und die Wiedergewinnung Straßburgs für das deutsche Reich. Mit seiner Darlegung verbanden sich anziehende Mitteilungen aus Mahnrufen an das deutsche Volk, welche einst durch das erstgenannte Ereignis hervorgerufen worden waren, und die eindringliche Aufforderung an unsere Jugend, alle ihre Kräfte dahin auszubilden, daß sie künftig auch für ihren Teil an der Festhaltung des unter schweren Kämpfen Wiedergewonnenen mitwirken könne. Ein Quartettgesang leitete dann zu dem Vortrag einer Anzahl patriotischer Gedichte durch Schüler aus verschiedenen Klassen hinüber — unter ihnen auch eigene Versuche von Caro (II^a B) und Nobe (I^b B) —, und der gemeinsame Gesang der Wacht am Rhein bildete den Schluß. Nachmittags wurde im Westendschlößchen zu Plauen das herkömmliche Schulfest begangen, an dem sich, gleichwie an der Feier des Vormittags, die Angehörigen der Schüler sehr zahlreich beteiligten.

Derselbe Monat brachte noch einen zweiten nationalen Gedenktag von hoher Bedeutung, dessen festliche Begehung für uns Dresdner zugleich noch eine besondere Ehrenpflicht und Freude war: den Tag, an welchem vor hundert Jahren Theodor Körner hier geboren wurde. Die Schule hielt ihre Feier am 23. September vormittags 9 Uhr ab. In der Festrede gab Oberlehrer Dr. Reichardt ein Bild von Körners Leben, unter besonderer Hervorhebung dessen, was von seinen Thaten und Dichtungen für die Jugend begeisternd wirken kann. Durch Schüler wurde darauf eine Reihe von Gedichten mit Beziehung auf die große Erhebung von 1813 vorgetragen, besonders solchen, die von Körner selbst verfaßt sind oder sich mit seinen Thaten und Schicksalen beschäftigen; zwei unter den Vortragenden, Warmuth (I^a) und K. Müller (II^a A), hatten sich auch selbst in dieser Richtung versucht. Der Gesang Körnerscher Lieder nach den bekannten Weisen von K. M. von Weber umrahmte die Feier nach ihren Hauptteilen. Der Generaldirektion des Königl. Hoftheaters und dem Rat zu Dresden sei auch hier der ehrerbietigste Dank dafür dargebracht, daß sie am 22. September 35 oberen Schülern freien Eintritt zu der Festvorstellung im Königl. Hoftheater (Zriny) gewährten, wie auch zu der am 23. von der Stadt veranstalteten Feier im Gewerbehause für das Lehrerkollegium und eine Anzahl von Schülern Eintrittskarten zur Verfügung gestellt wurden.

Für die zu Michaelis abzuhaltende außerordentliche Reifeprüfung war vom Königl. Ministerium der Rektor zum Königl. Kommissar ernannt worden. Der schriftliche Teil dieser Prüfung wurde vom 26. August bis 1. September, der mündliche am 11. September vollzogen; die Prüfungsarbeiten der übrigen Schüler fanden vom 14. bis 16. September, die Censurverteilung und damit der Schluß des Sommerhalbjahres am 25. September statt. Der Unterricht im Winterhalbjahre begann, nachdem tags zuvor die Aufnahmeprüfung abgehalten worden war, am 6. Oktober.

Zweimal in diesem Herbste hatten wir den erfreulichen Anlaß, Schwesteranstalten zur Einweihung der ihnen errichteten neuen Schulgebäude unsere Glückwünsche darzubringen: am 23. und 24. September der Königl. Fürsten- und Landesschule zu Grimma, am 30. Oktober dem Königl. Gymnasium zu Schneeberg. Dieselben fanden Ausdruck im ersteren Falle in einer von den hiesigen Gymnasien gemeinsam überreichten lateinischen Widmungstafel, im letzteren in einem lateinischen Gedicht, das im Namen unserer Anstalt Oberlehrer Höfer verfaßt hatte. An den Feierlichkeiten nahm beide Male der unterzeichnete Berichterstatter teil, in Grimma gemeinschaftlich mit Oberlehrer Dr. Rüger, einem ehemaligen Schüler der dortigen Anstalt. Der an beiden Orten erfahrenen freundlichen Aufnahme sei auch hier mit bestem Danke gedacht.

Für den 8. und 9. Oktober waren vom Königl. Ministerium die Rektoren der Gymnasien zu einer Aussprache über gewisse Änderungen der Lehr- und Prüfungsordnung, über welche zuvor nach Beratung in den Lehrerkollegien Bericht zu erstatten gewesen war, hierher zusammenberufen. Das Königl. Ministerium hat seitdem seine Beschlüsse in mehreren Generalverordnungen kundgegeben, deren Bestimmungen, vorbereitet durch einige bereits getroffene Übergangsmaßregeln, zu Beginn des kommenden Schuljahres ins Leben treten werden.

Oberlehrer Dr. Illing war für den Oktober beurlaubt, um an einer vom Kaiserlichen archäologischen Institut geleiteten wissenschaftlichen Reise nach Italien teilnehmen zu können. Seine Vertretung übernahm Konrektor Prof. Dr. Dunger und die Oberlehrer Dr. Franz, Dr. Fickel, Dr. Poland, Scheele, Dr. Lincke, Dr. Rüger und Höfer.

An dem feierlichen Empfang, welcher am 23. November Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich August und seiner erlauchten jungen Gemahlin bei ihrem Einzuge in die Stadt bereitet ward, nahm auch unsere Anstalt teil. Den zahlreichen Abordnungen, welche Hochdenselben aus

allen Teilen des Landes Glückwünsche darbrachten, schloß sich auch eine solche im Namen der Gymnasien an und ward am 25. von Ihren Majestäten dem König und der Königin, Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Georg und dem hohen neuvermählten Paare gnädigst empfangen.

Nach längerer Frist griff leider wieder einmal die Hand des Todes in die Reihen unserer Schüler hinein: am 7. Dezember erlag der Quintaner Felix Werner nach schmerzhaftem, mit frommer Ergebung getragenem Leiden der bösartigen Krankheit, deren Name schon alle Elternherzen erzittern läßt. Seine Lehrer wie seine Mitschüler schenkten den tiefgebeugten Eltern des so früh Abgerufenen die herzlichste Teilnahme. Leider konnte die Beteiligung der Schüler an seiner Beerdigung, die am 10. Dezember stattfand, mit Rücksicht auf die Art der Krankheit nur eine beschränkte sein.

Kaum waren die Schüler in die Weihnachtsferien entlassen, da traf uns am folgenden Tage, dem 23. Dezember, die erschütternde Kunde von dem Ableben Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Dr. von Gerber. An dieser Stelle eine Würdigung der hohen Verdienste des Entschlafenen um das sächsische Schulwesen zu geben, steht dem unterzeichneten Berichterstatter nicht zu. Ihm aber die Gesinnungen aufrichtigsten Dankes zu bezeugen und die von ihm allezeit erfahrene große persönliche Freundlichkeit zu rühmen, darf derselbe wohl unternehmen. Bei der Beerdigung des abgeschiedenen hohen Vorgesetzten am 27. Dezember war die Anstalt durch eine Abordnung des Lehrerkollegiums vertreten.

Der Nachfolger des Verewigten, Se. Excellenz Herr Staatsminister von Seydewitz, wurde am 18. Januar im Namen der Gymnasien des Landes durch eine Abordnung ihrer Rektoren ehrerbietigst begrüßt.

Am 1. Januar 1892 trat durch Beschluß der städtischen Behörden innerhalb der Gehaltsklassen, nach denen die Oberlehrer und Lehrer der städtischen höheren Unterrichtsanstalten unter einander eingeordnet sind, eine Bestimmung in Kraft, durch welche eine früher übersehene Ungleichmäßigkeit in wohlwollender Weise ausgeglichen ward. Die von dieser Maßregel berührten Mitglieder des Lehrerkollegiums fühlen sich durch dieselbe zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Der Unterricht wurde nach den Weihnachtsferien in gewohnter Weise am 7. Januar wieder aufgenommen. Am 19. Januar wurde der Schulball abgehalten. Um das Gelingen des Festes, das, wie bisher gewöhnlich, durch eine anspruchslose dramatische Aufführung eingeleitet ward, haben sich die Kollegen Professor Dr. Heger und Professor Dr. Müller abermals in dankenswertester Weise verdient gemacht. Herr Stadtrat Dr. Nake beehrte dasselbe mit seiner Teilnahme.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde durch eine in die erste Morgenstunde des 27. Januars eingelegte Schulfeier begangen, bei welcher Gymnasiallehrer Dr. Kunze als Festredner den Gefühlen treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich Ausdruck gab.

Der 8. Februar brachte die Prüfungsaufführung des Sängerchores, die von Mitgliedern der vorgesetzten Behörden und Angehörigen der Schüler außerordentlich zahlreich besucht war. Ihren Hauptteil bildete die erstmalige Vorführung einer vom Oberlehrer Höfer verfaßten und vom Musikdirektor Dittrich in Musik gesetzten Dichtung „Harald der Wiking“, deren Chöre die Schüler mit anerkennenswertem Eifer eingeübt hatten. Für freundliche Mitwirkung durch Übernahme der Einzelgesänge und der Klavierbegleitung erwarben sich Fräulein Wally Grub, sowie Herr Hofpianofortefabrikant Hagspiel und Oberlehrer Dr. Haferkorn Anspruch auf besonderen Dank. Wie es schon mehrmals der Fall gewesen war, so wurde auch diese Aufführung mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde am 14. Februar zum Besten der Kirchenbaukasse unserer Kirchengemeinde zu St. Jacobi wiederholt und ergab einen sehr erfreulichen Ertrag.

Auch im vergangenen Sommer wurden, wie bereits seit 1884, die uns durch die städtischen Behörden und den Gemeinnützigen Verein freundlichst zur Verfügung gestellten Spielplätze fleißig benutzt, durch obere Schüler einmal wöchentlich derjenige im Kleinen Gehege, durch die Schüler der Klassen Untersekunda bis Sexta zweimal in der Woche der nahe am Böhmischen Bahnhofe gelegene. Mit gebührendem Danke ist hier auch dessen zu gedenken, daß aus städtischen Mitteln eine Geldbeihülfe zur Förderung der Sache bewilligt worden war. Mehrfach wurden auch in diesem Jahre die Spiele von auswärtigen Lehrern, namentlich aus Österreich, in Augenschein genommen. Die bevorstehenden Bauten in den bezeichneten Gegenden der Stadt lassen uns leider befürchten, daß diese Plätze bald nicht mehr zum Spiel benutzt werden können; der Frage nach Beschaffung eines Ersatzes stehen wir vorläufig ratlos gegenüber.

Durch die Güte des Herrn Direktors Hasse wurde es am 22. August ermöglicht, daß die

Untersekundaner zur Vervollständigung der im physikalischen Unterrichte erlangten Anschauung unter Führung von Professor Dr. Heger und Oberlehrer Scheele die städtische Gasanstalt besuchten. Ferner war Herr Hofrat Dr. Erbstein so freundlich, zu vermitteln, daß die Ober- und Unterprimaner am 23. Oktober zu bedeutend ermäßigtem Preise die numismatische Ausstellung besuchen konnten, die zu Ehren der hier versammelten deutschen Münzforscher veranstaltet worden war; er gab ihnen auch bei der Besichtigung selbst die erwünschten Erläuterungen. Die Unterprimaner wurden, wie im vorigen Jahre, bei passender Gelegenheit, die sich im Gange des Unterrichts ergab, vom Konrektor Professor Dr. Dunger und Oberlehrer Dr. Franz in das Königl. Museum der Gipsabgüsse geführt.

Der Gesundheitszustand an der Anstalt zeigte, was die Schüler anlangt, abgesehen von dem oben erwähnten betrübenden Todesfalle keine außergewöhnlichen Erscheinungen. Auch die Influenza, die während des letzten Vierteljahres in der Stadt herumging, beeinflußte den Schulbesuch nicht sonderlich. Erheblicher waren die eingetretenen Störungen durch Erkrankungen im Lehrerkollegium; um so dankbarer wurde daher der Beschluß empfunden, welcher im vorigen Jahre betreffs der Vertretung bei Einberufungen zum Militärdienste von den städtischen Behörden gefaßt worden war. In dieser Hinsicht waren zu vertreten Gymnasiallehrer Dr. Kunze vom 8. Juni bis zum 17. Juli, — was im Religionsunterricht durch den Kandidaten des Predigtamts Kurt Heinrich Herrmann, in den übrigen Stunden durch den Kandidaten des höhern Schulamts Fahlnberg geschah, — und Hilfsturnlehrer Käppler vom 19. September bis zum 30. Oktober. Letztere Vertretung wurde teils durch mehrere Mitglieder des Lehrerkollegiums, wie es der Betrieb des Unterrichts rätlich erscheinen ließ, teils durch den Probelehrer Kandidat Heinemann übernommen. Durch Erkrankung wird seit den ersten Tagen des Dezembers Oberlehrer Dr. Möser, seit dem 11. Februar Oberlehrer Dr. Eichler von seiner Berufsthätigkeit ferngehalten, und mindestens letzterer wird ihr auch sicher noch bis zu Ende des Schuljahres fernbleiben müssen. Da nun auch sonst noch, wie in früheren Zeiten des Schuljahres, hier und da ein Amtsgenosse oder zwei zugleich von Unwohlsein befallen wurden, so kam es während der letzten Wochen zeitweilig dahin, daß drei, vorübergehend selbst vier Lehrkräfte durch kollegialische Aushilfe zu ersetzen waren.

Für die in Gang befindliche Reifeprüfung hat das Königl. Ministerium dem unterzeichneten Berichterstatter die Wahrnehmung der Geschäfte eines Königl. Kommissars übertragen. Die schriftlichen Arbeiten sind vom 25. Februar bis zum 2. März angefertigt worden, die mündliche Reifeprüfung wird am 14. und 15. März abgehalten werden. Hieran werden sich vom 16. bis zum 22. März die Prüfungsarbeiten der übrigen Schüler anschließen. Am 25. März soll die feierliche Entlassung der Abiturienten, am 6. und 7. April die öffentliche mündliche Prüfung der Klassen Unterprima bis Sexta stattfinden. Die Ordnungen zu diesen Schulfeierlichkeiten finden sich gegen das Ende dieses Berichts mitgeteilt.

2. Eingegangene Verordnungen.

Aus der Zahl der vom Königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts ergangenen Verordnungen sind an dieser Stelle die folgenden besonders zu erwähnen:

vom 7. April 1891 (General-Verordnung an die Rektoren ꝛc.), das Verfahren bei der Versetzung aus Obersekunda nach Unterprima und bei der Prüfung auf die Reife für Unterprima betr.;

vom 20. Juni 1891 (G.-V.), den empfehlenden Hinweis auf mehrere Lehrmittel betr.;

vom 18. August 1891 (G.-V.), den empfehlenden Hinweis auf das Werk „Die Volkswirtschaft im Königreiche Sachsen . . von H. Gebauer", sowie die Einsendung etwaiger Mitteilungen für eine spätere Fortsetzung desselben betr.;

vom 6. Dezember 1891 und 10. Februar 1892 (G.-V. an die Rektoren ꝛc.), Abänderungen der Lehrordnung für die Gymnasien vom 8. Juli 1882 betr.;

vom 18. Januar 1892 (desgl.), archäologische Vorlesungen in der hiesigen Königl. Sammlung der Gipsabgüsse betr.

Vom Rat zu Dresden erging u. a. Verordnung:

vom 21. Juli 1891, Verwertung der vom Königl. Ministerium des Innern herausgegebenen Belehrung über Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Tuberkulose betr.

3. Übersicht über den im Schuljahre 1891—1892 erteilten Unterricht.

Ia. Oberprima.

Klassenlehrer: der Rektor.

Religionslehre. 2 St.: Briefe des Paulus, namentlich Römerbrief; Gleichnisse. Wiederholung des Katechismus und früher gelernter Kirchenlieder. Das Wichtigste aus der neueren Kirchengeschichte. Müller I.

Deutsch. 3 St.: Überblick über die Entwickelung der deutschen Litteratur vom J. 1500 bis zur neuesten Zeit. Lektüre und Besprechung von Goethes Dramen und Leiden des jungen Werther. Goethes Faust. Redeübungen. Aufsätze. Müller I.

Lateinisch. 8 St.: Taeitus, Historien, B. 1 u. B. 2, K. 1—50; Cicero, Briefe (nach der Auswahl von J. Frey). Wiederholungen aus früher gelesenen Schriftstellern (privatim: Cicero, Brutus — mit einigen Weglassungen —, sowie noch weitere Briefe). 4 St. Wiederholungen aus der Grammatik und Stilistik. Übungen im Übersetzen. Scripta und Extemporalia alle 14 Tage abwechselnd. Freie Arbeiten. 2 St. Meltzer. Satiren und Episteln des Horaz (einzelnes gelernt); Plautus, die Kriegsgefangenen. 2 St. Dunger.

Griechisch. 7 St.: Plato, Protagoras; Demosthenes, 1. Philippische Rede, 1. u. 3. Olynthische Rede und die Rede über den Frieden. Wiederholungen aus früher gelesenen Schriftstellern (privatim: Homer, Ilias, B. 3 und 10). 4 St. Übersetzungen aus dem Griechischen. 1 St. Dunger. Sophokles, König Ödipus und Antigone (einzelnes gelernt). 2 St. Meltzer.

Französisch. 2 St.: Molière, les Précieuses ridicules und les Femmes savantes. Choix de nouvelles modernes, Bd. 1 (Velhagen u. Klasing). Extemporalia zur Wiederholung der Grammatik. Freie Arbeiten. Franz.

Hebräisch (fakult.). 2 St.: Ausgewählte Abschnitte aus der Genesis, Ruth, den Psalmen, Jesaja und Joel; unpunktierte Stücke aus Kautzsch, Lesebuch. Besprechung wichtiger Abschnitte aus der Syntax. Müller I.

Englisch (fakult.). 2 St.: Shakespeare, Hamlet. Möser.

Mathematik. 4 St.: Zinseszins- und Rentenrechnung. Einfachste Fälle der Lebensversicherung. Kombinatorik. Binomischer Satz. Wahrscheinlichkeitsrechnung. Größte und kleinste Werte einfacherer Funktionen. 2 St. Stereometrie (2. Teil). Ebene Schnitte eines Umdrehungskegels. 2 St. Heger.

Physik. 2 St.: Optik. Akustik. Mathematische Geographie. Heger.

Geschichte. 3 St: Überblick über die neuere Geschichte von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis nahe an die Gegenwart. Wiederholungen aus der Geographie und aus früher behandelten Teilen der Geschichte. Meltzer.

Zeichnen (fakult.). 2 St. Schreiter. **Gesang.** 1 St. (zusammen mit Ib) Dittrich. **Turnen.** 2 St. Schlenker.

Ib. Unterprima, Parallelabteilungen A und B.

Klassenlehrer: in A Dr. Möser, in B Konrektor Prof. Dr. Dunger.

Religionslehre. 2 St.: Evangelium Johannis. Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Besprechung der Augsburgischen Konfession und des Katechismus, unter Zugrundelegung der einschlagenden Bibelstellen. Behandlung der einzelnen kirchlichen Gemeinschaften und der wichtigsten Sekten. In A: Müller I; in B: Haferkorn.

Deutsch. 3 St.: Überblick über die Entwickelung der deutschen Litteratur von den Anfängen bis zum J. 1500. Gelesen: Schiller, Wallenstein; Kleist, Prinz von Homburg. Überblick über Schillers Leben und Dramen. Romantiker. Einleitung in die Poetik. Freie Vorträge. Aufsätze. Disponierübungen. In A: Möser; in B: Maaß.

Lateinisch. 8 St.: Cicero, Tuskulanen, B. 5 und Rede gegen Verres II, B. 4; Tacitus, Germania. 4 St. Wiederholungen aus der Syntax. Einiges aus der Stilistik. Übungen im Übersetzen. Scripta und Extemporalia alle 14 Tage abwechselnd. Freie Arbeiten. 2 St. (Privatlektüre: Cicero, Tuskulanen, B. 2, u. Divinatio in Caecilium, sowie nach freier Wahl aus Terenz, Virgil, Horaz, Cicero, Cäsar, Livius, Tacitus.) In A: Franz; in B: Dunger. Horaz, Oden und Epoden (zum Teil gelernt); Terenz, Phormio. 2 St. In A: Dunger; in B: Franz.

Griechisch. 7 St.: Plato, Apologie und Kriton; Thucydides, Auswahl aus dem 6. und 7. Buche. 4 St. Wiederholungen aus der Grammatik. Übersetzungen aus dem Griechischen. 1 St. In A: Möser; in B: Poland. Homer, Ilias, B. 1—3 und 6; Euripides, Bakchen. 2 St. (Privatlektüre: Homer, Odyssee, B. 15—21. 23. 24; Ilias, B. 19. 22. 24.) In A: Poland; in B: Dunger.

Französisch. 2 St.: Feuillet, le Village. Corneille, Horace. Ausgewählte Erzählungen (Renger). Choix de nouvelles modernes, Bd. 1 (Velhagen und Klasing). Besprechung ausgewählter Kapitel aus der Syntax. Freie Arbeiten und Scripta. In A: Müller I; in B: Franz.

Hebräisch (fakult.). 2 St. (beide Abteilungen vereinigt): Ausgewählte Psalmen und Stellen aus der Genesis; unpunktierte Texte aus Kautzsch, Lesebuch. Besprechung ausgewählter Kapitel aus der Formenlehre und Syntax. Müller I.

Englisch (fakult.). 2 St. (beide Abteilungen vereinigt): Goldsmith, the Vicar of Wakefield. Besser.

Mathematik. 4 St.: Arithmetische und geometrische Reihen. Nichtlineare Systeme. Zinseszins- und Rentenrechnung. 2 St. Goniometrie. Stereometrie (1. Teil). 2 St. In A: Heger; in B: Scheele.

Physik. 2 St.: Mechanik. Wellenlehre. In A: Heger; in B: Scheele.

Geschichte. 3 St.: Vom dreißigjährigen Kriege bis zum Tode Friedrichs des Großen. Wiederholung der römischen, der früheren deutschen und der ausländischen Geschichte seit der Völkerwanderung. Wiederholungen aus der Geographie. In A: Möser; in B: Maaß.

Zeichnen (fakult.). 2 St. Schreiter. — **Gesang.** 1 St. (zusammen mit Ia, beide Abteilungen vereinigt) Dittrich. — **Turnen.** 2 St. In A: Käppler; in B: Schlenker.

IIa. Obersekunda, Parallelabteilungen A und B.

Klassenlehrer: in A Dr. Maaß, in B Dr. Franz.

Religionslehre. 2 St.: Lektüre der vier großen Propheten, der Briefe des Petrus, Johannes, Jacobus und Judas. Das Wichtigste aus der Geschichte der Vorreformation und Reformation. Lektüre und Besprechung ausgewählter Schriften Luthers. In A: Müller I; in B: Haferkorn.

Deutsch. 2 St.: Abriß der mittelhochdeutschen Grammatik. Walther von der Vogelweide; Nibelungenlied. Freie Vorträge. Aufsätze. In A: Maaß; in B: Müller II.

Lateinisch. 8 St.: Sallust, de bello Jugurthino; Livius, 21. Buch (privatim: Sallust, de bello Catilinae; Livius, Auswahl aus dem 3. und 6. Buch). 4 St. Wiederholungen aus der Syntax. Einiges aus der Stilistik. Übungen im Übersetzen. Scripta und Extemporalia alle 14 Tage abwechselnd. Freie Arbeiten. 2 St. In A: Lincke; in B: Franz. Virgil, Äneis, B. 2. 4. 6 (einzelnes gelernt). 2 St. In A: Poland; in B: Müller II.

Griechisch. 7 St.: Lysias, 7., 12., 16. und 24. Rede. Herodot, Buch 8. 4 St. Abschluß der Moduslehre, Infinitiv, Participium, Negationen nach Uhles Grammatik 268—294. Übungen im Übersetzen ins Griechische. Scripta und Extemporalia alle 14 Tage abwechselnd. 1 St. In A: Illing; in B: Möser. Homer, Odyssee, B. 17. 18. 19; Ilias, B. 1. 2. 3. 6 (privatim: Odyssee, B. 1—4. 11. 12); einzelnes gelernt. 2 St. In A: Maaß; in B: Franz.

Französisch. 2 St.: Plötz, Schulgrammatik, L. 70 bis 79. Gelesen: Béranger, Gedichte. Duruy, Histoire de France de 1789 à 1795. Scribe, les doigts de fée. Scripta und Extemporalia. In A: Müller I; in B: Haferkorn.

Hebräisch (fakult.). 2 St. (beide Abteilungen vereinigt): Lehre vom Nomen, sowie vom starken und schwachen Verbum, im Anschluß an die Grammatik von Gesenius-Kautzsch. Übungen im mündlichen Übersetzen aus Kautzsch, Lesebuch. Schriftliche Übungen. Müller I.

Englisch (fakult.). 2 St. (beide Abteilungen vereinigt): Grammatik nach Gesenius, Elementarbuch der englischen Sprache, Kap. 1—21. Gelesen: einige Lesestücke und Gedichte aus Gesenius. Schriftliche Übungen. Besser.

Mathematik. 4 St.: Logarithmen. Quadratische Gleichungen mit einer und zwei Unbekannten. 2 St. Abschluß der Ähnlichkeitslehre. Kreismessung. Trigonometrie. 2 St. In A: Heger; in B: Scheele.

Physik. 2 St.: Galvanismus. Wärme. In A: Heger; in B: Scheele.

Geschichte. 3 St.: Vom großen Interregnum bis zum westfälischen Frieden. Wiederholung der griechischen Geschichte. Wiederholungen aus der Geographie. In A: Maaß; in B: Lincke.

Zeichnen (fakult.). 2 St. Schreiter. — **Gesang.** 1 St. (beide Abteilungen vereinigt) Dittrich. — **Turnen.** 2 St. In A: Käppler; in B: Schlenker.

IIb. Untersekunda, Parallelabteilungen A und B.

Klassenlehrer: in A Dr. Eichler, in B Dr. Poland.

Religionslehre. 2 St.: Lektüre und Besprechung der Apostelgeschichte. Das Wichtigste aus der Geschichte der christlichen Kirche bis zum J. 1300. Wiederholung des Katechismus und der früher gelernten Lieder. In A: Kunze; in B: Haferkorn

Deutsch. 2 St.: Ausgewählte Gedichte Schillers, dann dessen Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell, sowie Goethes Hermann und Dorothea und Götz von Berlichingen gelesen und erklärt. Deklamation. Freie Vorträge. Dispositionsübungen. Aufsätze. In A: Illing; in B: Poland.

Lateinisch. 9 St.: Cicero, Reden für S. Roscius aus Ameria und über das Imperium des Cn. Pompejus, ferner Cato maior (privatim: Cicero, Rede für Archias; Epigramme nach Seyffert, Lesestücke); einzelnes gelernt. 4 St. Syntax nach Ellendt-Seyffert § 202—233. 283—342 (ältere Bezifferung), nebst Wiederholung der übrigen Syntax. Übungen im Übersetzen ins Lateinische. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. 3 St. In A: Maaß; in B: Poland. Ovid, im S. ausgewählte Stücke aus den Metamorphosen, im W. ausgewählte Stücke aus den Tristien und aus Tibull (nach Seyffert, Lesestücke); einzelnes gelernt. 2 St. In A: Eichler; in B: Poland.

Griechisch. 7 St.: Xenophon, Anabasis, 3. u. 4. Buch und Cyropädie, 1. Buch, sowie ausgewählte Stücke aus den späteren Büchern. Syntax nach Uhle § 171—189. 214—258. 264—267 (Artikel, Pronomina, Präpositionen, Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre); Wiederholungen aus der Formen- und Kasuslehre. Übungen im Übersetzen ins Griechische. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. 2 St. In A: Eichler; in B: Müller II. Homer, Odyssee, B. 1. 9. 10 (privatim 6—8); einzelnes gelernt. In A: Poland; in B: Müller II.

Französisch. 2 St.: Plötz, systematische Grammatik, im Anschluß an das methodische Lese- und Übungsbuch desselben Verf., Teil 2, § 83. 84. 90—100. Scripta und Extemporalia. Gelesen wurden ausgewählte Stücke aus Süpfles französ. Lesebuch. In A: Besser; in B: Haferkorn.

Mathematik. 4 St.: Lineare Systeme. Potenzen und Wurzeln. 2 St. Flächenmessung. Durchschnitt des Winkels mit Parallelen. Ähnlichkeit. 2 St. In A: Fickel; in B: Scheele.

Physik. 1 St.: Einführung in die Chemie. Magnetismus. Reibungselektricität. In A: Heger; in B: Scheele.

Geographie. 1 St.: Das Wichtigste aus der physischen Geographie. In A: Heger; in B: Scheele.

Geschichte. 2 St.: Geschichte der römischen Kaiserzeit und des Mittelalters bis zum großen Interregnum. In A: Illing; in B: Lincke.

Stenographie (fakult.). 1 St. (beide Abteilungen vereinigt) Rotter. — **Zeichnen** (fakult.). 2 St. Schreiter. — **Gesang.** 1 St. (beide Abteilungen vereinigt) Dittrich. — **Turnen.** 2 St. In A: Käppler; in B: Schlenker.

IIIa. Obertertia, Parallelabteilungen A und B.

Klassenlehrer: in A Dr. Lincke, in B Dr. Müller II.

Religionslehre. 2 St.: Zusammenhängende Wiederholung des Katechismusunterrichts. Das Leben Jesu nach dem Evangelium des Matthäus. Lernen von Bibelstellen und Liedern. In A: Kunze; in B: Haferkorn.

Deutsch. 2 St.: Gedichte Uhlands und Schillers gelesen und erklärt. Deklamation. Übungen im freien Vortrag. Anleitung zum Disponieren. Aufsätze. In A: Lincke; in B: Rüger.

Lateinisch. 9 St.: Cäsar, bell. Gall., Buch 5—7 (zum Teil privatim); Cicero, die Reden für Dejotarus und für Ligarius, sowie die erste Rede gegen Catilina (einzelnes gelernt). 4 St. Syntax nach Ellendt-Seyffert, 30. u. f. Aufl., § 223—258, nebst Wiederholung des syntaktischen Lehrstoffs der Untertertia. Übersetzungen aus Warschauers Übungsbuch. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Metrische Übungen. 3 St. In A: Eichler; in B: Müller II. Ovid, ausgewählte Stücke aus den Metamorphosen. In A: Lincke; in B: Höfer.

Griechisch. 7 St: Xenophon, Anabasis, B. 1 und 2 (einzelnes gelernt). Wiederholung des Lehrstoffs der Untertertia. Verba auf μι und unregelmäßige Verba. Syntax:

Subjekt und Prädikat, Attribut, Objektivum, Kasuslehre (Uhle § 171—181. 190—213). Übungen im Übersetzen nach Wetzels Übungsbuch. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. In A: Lincke; in B: Rüger.

Französisch. 2 St.: Plötz, systematische Grammatik, im Anschluß an das Methodische Lese- und Übungsbuch desselben Verf., Teil 2, L. 75—84. Gelesen wurden ausgewählte Stücke aus Süpfles französ. Lesebuch. Scripta und Extemporalia. In A: Besser; in B: Haferkorn.

Mathematik. 4 St.: Ergänzung des arithmetischen Lehrstoffs der Untertertia. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. 2 St. Linien und Winkel am Kreise. Flächensätze; Verwandlung polygonaler Flächen. Konstruktionsaufgaben mit Analysis. 2 St. In A: Fickel; in B: Reichardt.

Naturbeschreibung. 1 St.: Mineralogie. In A: Fickel; in B: Reichardt.

Geographie. 2 St.: Europa, besonders Mitteleuropa. In A: Illing; in B: Maaß.

Geschichte. 2 St.: Römische Geschichte bis auf Augustus. In A: Illing; in B: Rüger.

Stenographie (fakult.). 1 St. (in beiden Abteilungen) Rotter. — **Zeichnen** (fakult.). 2 St. Schreiter. — **Gesang.** 1 St. (beide Abteilungen vereinigt) Dittrich. — **Turnen.** 2 St. In A: Käppler; in B: Schlenker.

IIIb. Untertertia, Parallelabteilungen A und B.

Klassenlehrer: in A Dr. Illing, in B Dr. Rüger.

Religionslehre. 2 St.: Einführung in die Schriften des Alten Testaments durch Lesen und Besprechung der wichtigsten Abschnitte. Wiederholung des Katechismus. In A: Kunze; in B: Müller I.

Deutsch. 2 St.: Regeln des Stils. Einiges aus der Poetik. Lesen und Besprechung von Gedichten Uhlands, sowie von ausgewählten Prosastücken und Gedichten aus Buschmanns Lesebuch, Teil 2. Deklamation. Kleine freie Vorträge. In A: Eichler; in B: Höfer.

Lateinisch. 9 St.: Cäsar, bell. Gall., Buch 1—4 (einzelnes gelernt). 4 St. Syntax nach Ellendt-Seyffert, 30. u. f. A., § 117—186 u. 215—222 (Kasuslehre, Tempora), nebst Wiederholung des syntaktischen Lehrstoffs der Quarta. Übersetzungen aus Warschauers Übungsbuch, Teil 1. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. 3 St. In A: Illing; in B: Rüger. Prosodische Regeln und Anfänge der Metrik. Ausgewählte Abschnitte aus Siebelis, Tirocinium poeticum. 2 St. In A: Höfer; in B: Rüger.

Griechisch. 7 St.: Formenlehre bis zu den Verba liquida (einschließl.) nach Uhles Schulgrammatik. Übungen im Übersetzen nach Wetzels Übungsbuch, verbunden mit Erlernung der bezüglichen Wörter. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. In A: Rollfuß; in B: Höfer.

Französisch. 2 St.: Plötz, systematische Grammatik, im Anschluß an das Methodische Lese- und Übungsbuch desselben Verf., T. 1, L. 69—79. Gelesen wurden ausgewählte Stücke aus Süpfles französ. Lesebuch. Scripta u. Extemporalia. In A: Besser; in B: Reichardt.

Mathematik. 4 St.: Die vier Species der allgemeinen Arithmetik. 2 St. Seiten und Winkel des Dreiecks. Die Kongruenz der Dreiecke. Das Viereck. Konstruktionsübungen. 2 St. In A: Fickel; in B: Reichardt.

Naturbeschreibung. 2 St.: Im S. Anthropologie; im W. Mineralogie. In A: Fickel; in B: Reichardt.

Geographie. 1 St.: Die außereuropäischen Erdteile. In A: Illing; in B: Höfer.

Geschichte. 2 St.: Geschichte des alten Orients und Griechenlands. In A: Eichler; in B: Rüger.

Stenographie (fakult.). 1 St. (in beiden Abteilungen) Rotter. — **Zeichnen** (fakult.) 2 St. (beide Abteilungen vereinigt) Schreiter. — **Gesang.** 1 St. (desgl.) Dittrich. — **Turnen.** 2 St. In A: Käppler; in B: Schlenker.

IV. Quarta, Parallelabteilungen A und B.

Klassenlehrer: in A Dr. Kunze, in B Dr. Besser.

Religionslehre. 3 St.: Erklärung des 3., 4. und 5. Hauptstücks. Erlernung von Sprüchen und Kirchenliedern. Wiederholung der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testaments. In A: Kunze; in B: Haferkorn.

Deutsch. 3 St.: Besprechung ausgewählter Prosastücke und Gedichte aus Buschmanns Lesebuch, Teil 2. Übungen im Erzählen und im Vortragen erlernter Gedichte. Regeln der Rechtschreibung; Satzlehre und Satzzeichen. Aufsätze. In A: Kunze; in B: Göhler.

Lateinisch. 9 St.: Cornelius Nepos, Vita 1—7. 10. 15. 16 (einzelnes gelernt). 3 St. Wiederholung der Formenlehre. Hauptregeln der Syntax nach dem Übungsbuch von Netzker und Rademann und der Grammatik von Ellendt-Seyffert. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. 6 St. In A: Kunze; in B: Besser.

Französisch. 5 St. Plötz, systematische Grammatik, im Anschluß an das Methodische Lese- und Übungsbuch desselben Verf., T. 1, L. 30—60 (einzelnes gelernt). Scripta und Extemporalia. Sprechübungen. In A: Aster; in B: Haferkorn.

Arithmetik. 3 St.: Verwandlung gewöhnlicher Brüche in Decimalbrüche und umgekehrt. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Prozent- und Zinsrechnung. In A: Scheele; in B: Reichardt.

Geometrie. 1 St.: Vorbegriffe. Der Winkel. Parallele Gerade. In A: Scheele; in B: Reichardt.

Naturbeschreibung. 2 St.: Im S.: Bestimmung frisch eingeholter Pflanzen. Wiederholung des Linnéschen Systems. Überblick über die wichtigsten Familien. Im W.: wirbellose Tiere. In A: Fickel; in B: Reichardt.

Geographie. 2 St.: Physische und politische Geographie von Europa. In A: Rollfuß; in B: Göhler.

Geschichte. 2 St.: Wiederholung des Pensums der Sexta und Quinta. Bilder aus der neueren Geschichte bis zum J. 1871. In A: Rollfuß; in B: Göhler.

Zeichnen (fakult.). 2 St. (in beiden Abteilungen) Schreiter. — **Gesang.** 1, bez. 2 St. (beide Abteilungen vereinigt) Dittrich. — **Turnen.** 2 St. In A: Käppler; in B: Schlenker.

V. Quinta, Parallelabteilungen A und B.

Klassenlehrer: in A Höfer, in B Dr. Göhler.

Religionslehre. 3 St.: Biblische Geschichte des Neuen Testaments nach Kurtz. Erlernung von Sprüchen und Kirchenliedern. Erklärung des 2. Hauptstückes. In A: Käppler; in B: Kunze.

Deutsch. 3 St.: Wiederholung der Wortlehre. Vervollständigung der Satz- und Interpunktionslehre. Lesen und Erklärung ausgewählter Abschnitte aus Buschmanns Lesebuch, Teil 1. Übungen im Deklamieren und Erzählen. Aufsätze und Diktate. In A: Käppler; in B: Göhler.

Lateinisch. 9 St.: Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre. Unregelmäßige Formenlehre. Hauptregeln der Satzlehre (Kasus, Infinitiv, Participium, Gerundium, Supinum) und Übungen im Übersetzen nach Meurers Übungsbuch. Auswendiglernen von Wörtern und Redensarten; Übungen im Lateinsprechen. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. In A: Höfer; in B: Göhler.

Französisch. 3 St.: Ulbrich, Elementarbuch der französ. Sprache, Kap. 1—10. Sprechübungen, meist im Anschluß an ausgewählte Lesestücke aus dem Anhange zu diesem Buche. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. In A: Aster; in B: Besser.

Arithmetik. 3 St.: Gemeine Brüche. Einheits- und Mehrheitsschluß. Decimalbrüche. In A: Reichardt; in B: Fickel.

Naturbeschreibung. 2 St.: Im S.: Bestimmung frisch eingeholter Pflanzen nach dem Linnéschen System und Beschreibung derselben. Im W.: Kriechtiere, Lurche und Fische. In A: Käppler; in B: Fickel.

Geographie. 2 St.: Das Wichtigste aus der mathematischen und physischen Geographie. Die außereuropäischen Erdteile. In A: Müller II; in B: Eichler.

Geschichte. 2 St.: Bilder aus der Geschichte des Mittelalters, mit Hervorhebung der deutschen und sächsischen Geschichte. In A: Müller II; in B: Eichler.

Schreiben. 1 St. In A: Käppler; in B: Schreiter. — **Zeichnen.** 2 St. (in beiden Abteilungen) Schreiter. — **Gesang.** 1, bez. 2 St. (desgl.) Dittrich. — **Turnen.** 2 St. In A: Käppler; in B: Schlenker.

VI. Sexta.

Klassenlehrer: Rollfuß.

Religionslehre. 3 St.: Biblische Geschichte des Alten Testaments nach Kurtz. Das Wichtigste aus der Geographie Palästinas. Erlernung von Sprüchen und Kirchenliedern. Erklärung des ersten Hauptstückes. Schlenker.

Deutsch. 3 St.: Lehre von den Wortarten und vom einfachen Satze. Einübung der Orthographie und Interpunktion. Übungen im Deklamieren und im Wiedererzählen gelesener und erklärter Abschnitte aus Buschmanns Lesebuch, Teil 1. Aufsätze und Diktate. Rollfuß.

Lateinisch. 9 St.: Regelmäßige Formenlehre bis zu den Verba deponentia (einschließlich). Übersetzungen und Erlernung von Wörtern nach B. Müllers Lesebuch. Sprechübungen. Scripta und Extemporalia wöchentlich abwechselnd. Rollfuß.

Arithmetik. 3 St.: Die vier Species mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen. Zeitrechnung. Zerlegung in Faktoren. Einheits- und Mehrheitsschluß. Resolvieren und Reducieren mit ganzen Zahlen. Maße und Gewichte. Schlenker.

Naturbeschreibung. 2 St.: Im S.: Beschreibung frisch eingeholter Pflanzen. Im W.: Säugetiere, Vögel (begonnen). Schlenker.

Geographie. 2 St.: Geographische Grundbegriffe. Übersicht des Erdganzen. Deutschland, Sachsen. Göhler.

Geschichte. 2 St.: Griechische und römische Heldensagen. Bilder aus der alten Geschichte. Dunger.

Schreiben. 2 St. Schreiter. — **Zeichnen.** 2 St. Schreiter. — **Gesang.** 1, bez. 2 St. Dittrich. — **Turnen.** 2 St. Schlenker.

Die an der Anstalt beschäftigten Kandidaten des höhern Schulamts und Probelehrer sind an den nachfolgend verzeichneten Unterrichtsstunden beteiligt gewesen: Kandidat Bräunert während beider Halbjahre 2 St. Geschichte in VB; Kandidat Fahlberg (vgl. S. 35) im Sommerhalbjahre 2 St. Ovid in IIᵇB, im Winterhalbjahre 2 desgl. in IIIᵃA; Kandidat Heinemann (vergl. S. 35) im Sommerhalbjahre 2 St. Deutsch in IIIᵃA und 2 St. Geschichte in VA, im Winterhalbjahre 2 St. Homer in IIᵇA und 2 St. Geographie in VA; Kandidat Lummer im Winterhalbjahre 2 St. Geographie in IIIᵇB und 2 St. lateinische Prosodie in IIIᵇB.

Der **Gesangunterricht** wurde nach folgendem Plane erteilt:

Sexta. 1 St.: Vom Gesang. Tonbildung. Notenschrift. Intervalle. Tonleiter und Akkordfolgen. Treffübungen. Textaussprache. Übungen nach L. Große, „Sangübungen". 14 Choräle. Einstimmige Lieder nach Kothe, „Sängerlust". — **Quinta** A und B je 1 St.: Tonbildung. Notenlesen. Intervallbestimmungen. Taktarten. Ganze und halbe Tonstufen. Bildung der Durtonleiter. Kreuz-Tonarten. Textaussprache. Fortsetzung der Übungen nach Große. 12 Choräle. Einstimmige Lieder nach Kothe, „Sängerlust". **Quarta** A und B gemeinsam 1 St.: Wiederholungen und Treffübungen. Von den Kreuz- und Be-Tonarten. Von den Moll-Tonarten. 10 Choräle. Zweistimmige Übungen nach Große und Lieder nach Kothe, „Liederstrauß". — **Untertertia** A und B gemeinsam 1 St.: Wiederholungen. Tonleiter- und Akkordübungen in Dur und Moll. Septimenakkorde. Choralwiederholung. Lieder aus Kothe, „Liederstrauß". — **Obertertia** A und B gemeinsam 1 St.: Wiederholungen. Vorbereitung der tieferen Stimmen für den Chorgesang. Lieder aus Kothe, „Liederstrauß". Choralwiederholung. — **Untersekunda** A und B **und Obersekunda** A und B je 1 St. in beiden Abteilungen gemeinsam: Chorübung für Tenor und Baß. Einübung der Gesänge der Chorklasse und mehrstimmiger Lieder aus Große, „Liederhort", und aus Palme, „Deutscher Sängerschatz". — **Unterprima** A und B **und Oberprima** gemeinsam 1 St.: Einübung der Gesänge der Chorklasse und vierstimmiger Lieder aus Palme, „Deutscher Sängerschatz". — **Chorgesangklasse.** 1 St.: Vierstimmige Gesänge von Mozart, Weber (Körnerlieder), Mendelssohn, Hauptmann, Mühle. Dittrich: Harald der Wiking.

Die beim **Turnunterricht** erzielten Ergebnisse sind aus folgender Leistungstabelle ersichtlich:

Klassen	Schülerzahl	Befreit	im Durchschnitt: Hangwippen rstgr. am Reck	Stützwippen am Barren	Hochstemmen des 25 kg bez. 15kg Stabhantels	Weitspringen vom 10 cm hohen Sprungbrett	Hochspringen vom 10 cm hohen Sprungbrett	Felgaufschwung rstgr. am Reck	Schwungkippe rstgr. am Reck	Schwungstemme rstgr. am Reck	Riesensprung über den Kasten	Klettern bez. Hangeln am 5,5 m hohen Tau	Es können schwimmen
Iᵃ	21	4	7,1	7,6	16,7	4,22	1,28	87%	71%	47%	81%	81%	79%
IᵇA	20	1	8,8	8,7	16	4,14	1,23	94%	94%	53%	79%	82%	72%
IᵇB	21	—	8,9	10,5	15,3	4,15	1,27	95%	95%	60%	90%	95%	90%
IIᵃA	21	—	6,6	6,1	10,6	3,98	1,17	89%	74%	42%	72%	47%	72%
IIᵃB	20	2	6,5	7,8	11,0	3,98	1,21	89%	72%	39%	78%	61%	66%
IIᵇA	23	2	5,9	6,6	9,1	3,87	1,20	100%	68%	42%	67%	58%	83%
IIᵇB	20	2	7,5	7,9	10,7	3,82	1,18	94%	72%	28%	72%	72%	68%
IIIᵃA	26	3	5,8	5,8	5,7	3,78	1,14	95%	45%	19%	90%	95%	77%
IIIᵃB	26	2	5,6	4,7	4,6	3,49	1,11	84%	47%	33%	87%	96%	67%
IIIᵇA	24	1	4,2	4	9,9	3,32	1,04	83%	35%	9%	82%	100%	50%
IIIᵇB	23	1	4,0	2,8	6,3	3,10	1,08	86%	23%	9%	91%	91%	36%
IVA	23	—	4,3	—	4,5	3,11	1,08	85%	10%	5%	57%	90%	41%
IVB	20	1	4,3	—	5,5	3,25	1,09	95%	5%	—	82%	100%	53%
VA	25	1	3,3	—	—	3,11	0,99	82%	5%	—	—	100%	25%
VB	23	1	4,6	—	—	3,09	0,99	90%	4%	—	—	100%	18%
VI	36	3	2,1	—	—	2,82	0,91	57%	—	—	—	97%	22%
			Höchste Leistung:										
	372	24	17 IIᵇB	22 IᵇB	36 Ia	5,20 Ia	1,50 IᵇB						

Aufgaben zu den lateinischen Aufsätzen.

Oberprima. — Im Sommerhalbjahre: 1. De Q. Cicerone C. Julii Caesaris legato. — 2. Quibus maxime rebus factum esse videatur, ut Galba imperio spoliaretur. — Im Winterhalbjahre: 1. Quos a se gradus et quasi processus dicendi usque ad consulatum factos esse Cicero in Bruto indicaverit. — 2. Discipulorum vitae.

Unterprima A. — Im Sommerhalbjahre: 1. De Socratis vita ac disciplina. — 2. De Damone et Phintia fabula enarratur. — Im Winterhalbjahre: 1. Antiochus rex in foro Syracusis de Verre queritur. — 2. Quid Phanio in Terentii Phormione acciderit.

Unterprima B. — Im Sommerhalbjahre: 1. Qualem Aeneam in altero Aeneidos libro effinxerit Vergilius. — 2. Dionysius tyrannus cur beatus esse non potuerit, secundum Tuscul. Disput. libr. V. demonstretur. — 3. Quibus rebus iudices commoti esse videantur, ut Ciceroni potius quam Q. Caecilio Verris accusandi potestatem permitterent. — 4. De Geta servo Terentiano.

Obersekunda A. — Im Sommerhalbjahre: 1. De iniuriis Hiempsali et Adherbali a Jugurtha illatis. — 2. De pugna ad Muthul flumen commissa. — Im Winterhalbjahre: 1. De Hannone Barcinorum obtrectatore. — 2. De proelio ad Ticinum commisso.

Obersekunda B. — Im Sommerhalbjahre: 1. De L. Quinctio Cincinnato. — 2. De Alexandro et Philippo. — Im Winterhalbjahre: 1. De Horatiis Curiatiisque. — 2. De Solone et Croeso.

Aufgaben zu den deutschen Aufsätzen.

Oberprima. — Im Sommerhalbjahre: 1. Das Königsideal in der bildenden Kunst des Altertums. — 2. Der nationale Gedanke in den Dichtungen des 16. und 17. Jahrhunderts. — 3. Prüfungsarbeit: Der Mensch bedarf des Menschen. — Im Winterhalbjahre: 1. Das Wasser ein Bild der Seele (nach Goethes Gesang der Geister über den Wassern). — 2. Die Freundschaft in der Dichtung des 18. Jahrhunderts. — 3. Prüfungsarbeit: Jede echte Kunst ist ein weltliches Evangelium.

Unterprima A. — Im Sommerhalbjahre: 1. Ferro nocentius aurum. — 2. Welche Veränderungen hat Lessing in seiner Emilia Galotti mit der Erzählung bei Livius III, 44 ff. vorgenommen? — Im Winterhalbjahre: 1. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. — 2. Wallensteins Heer, geschildert nach Wallensteins Lager. — 3. Prüfungsarbeit.

Unterprima B. — Im Sommerhalbjahre: 1. Wer ist ein Held? — 2. Die Soldateska in Wallensteins Lager. — Im Winterhalbjahre: 1. Hauptzüge des deutschen Nationalcharakters im Nibelungenliede. — 2. a) Begeisterung ist die Quelle großer Thaten; b) Die Gegenwart ist die Tochter der Vergangenheit und die Mutter der Zukunft (nach Wahl). — 3. Prüfungsarbeit.

Obersekunda A. — Im Sommerhalbjahre: 1. Tell, der Mann der That. — 2. Alles Große in der Weltgeschichte ist von einzelnen, niemals von den Massen ausgegangen. — 3. Warum besteige ich gern Berge? — Im Winterhalbjahre: 1. Metrischer Versuch: Traumdeutung, nach Walther von der Vogelweide (freiwillig). — 2. Des Menschen Engel ist die Zeit. — 3. Die Jagd im Nibelungenliede. — 4. Prüfungsarbeit.

Obersekunda B. — Im Sommerhalbjahre: 1. Ceres und Proserpina (nach Ovid und Schiller). — 2. Worin besteht die Anziehungskraft der Burgruinen? — 3. Dichterischer Versuch über Tacitus Ann. 13, 54. — Im Winterhalbjahre: 1. Die Zerstörung Trojas, ein Werk der Götter (nach Virgil). — 2. Die gute Sache stärkt den schwachen Arm. — 3. Wie zeigte sich Siegfried, als er erschlagen ward? — 4. Prüfungsarbeit.

Untersekunda A. — Im Sommerhalbjahre: 1. Gründung der Stadt (nach Schillers Eleusischem Feste). — 2. Ort und Zeit im ersten Gesange von Hermann und Dorothea. — 3. Germanischer Haushalt vor der Völkerwanderung. — Im Winterhalbjahre: 1. Zunge, Feder, Schwert sind drei Waffen wert: womit kannst du leisten am meisten? — 2. Gerichtswesen im Götz von Berlichingen. — 3. Steigen und Sinken der Königsmacht unter den Sachsen. — 4. Prüfungsarbeit.

Untersekunda B. — Im Sommerhalbjahre: 1. Dorf und Stadt (nach Schillers Spaziergang). — 2. Der Zug der Vertriebenen (nach Goethes Hermann und Dorothea). — 3. Das Meer, ein Freund und Feind des Menschen. — Im Winterhalbjahre: 1. Die verschiedenen Stände in Goethes Götz von Berlichingen. — 2. Der Neujahrstag im alten Rom und bei uns. — 3. Freiherr von Attinghausen (Charakterbild). — 4. Prüfungsarbeit.

Obertertia A. — Im Sommerhalbjahre: 1. Die Rede, ein Schwert. — 2. Schillers Kassandra verglichen mit Jungfrau von Orleans IV, 1. — 3. Niobe (nach Ovid, Met. VI, 146—280). — 4. Das Gewitter. — 5. Vorfabel zu Uhlands Herzog Ernst von Schwaben. — Im Winterhalbjahre: 1. Der Alpenjäger. — 2. Religion des Kreuzes, nur du verknüpftest in einem Kranze der Demut und Kraft doppelte Palme zugleich. — 3. Schillers Pegasus im Joche (Deutung der Allegorie). — 4. Die Schlacht bei Kunaxa (nach Xenophon, Anab. I, 8 u. 10). — 5. Beim Glockengießer. — 6. Prüfungsarbeit.

Obertertia B. — Im Sommerhalbjahre: 1. Der Tod, ein Bruder des Schlafes. — 2. Wilhelm Tell, nach Uhlands Gedicht Tells Tod. — 3. Die Verwendung der Steine. — 4. Herzog Ernst von Schwaben von Uhland, Akt 5 (Inhaltsangabe). — 5. Früh übt sich, was ein Meister werden will (Chrie). — Im Winterhalbjahre: 1. Der Syennesis von Kilikien (nach Xenophon, Anab. I, 2). — 2. Der Ackerbau, die Grundlage der menschlichen Bildung und Gesittung. — 3. Die Beziehungen der Glocke zum menschlichen Leben. — 4. Vier Bilder zu Schillers Taucher. — 5. Der Verrat des Tissaphernes (nach Xenophon, Anab. II, 5). — 6. Prüfungsarbeit.

Untertertia A. — Im Sommerhalbjahre: 1. Jugendspiele im Freien (Gespräch). — 2. Die Kraniche des Ibykus (Beschreibung des Schauplatzes). — 3. Die ältesten Bauwerke des Morgenlandes. — 4. Der Ring des Polykrates (zwei Auftritte). — 5. Auszug aus einer beliebigen Geschichte. — Im Winterhalbjahre: 1. Der Monat September (Brief). — 2. Roland (ein Lebensbild). — 3. Der Waldbach (Schilderung). — 4. Eine Weihnachtsgeschichte. — 5. Die Burg Achalm (nach Uhland). — 6. Prüfungsarbeit.

Untertertia B. — Im Sommerhalbjahre: 1. Warum reisen wir gern? — 2. Geschichte eines Goldstückes. — 3. Die Erinnyen (im Anschluß an Schillers Kraniche des Ibykus). — 4. Brief des Königs Amasis an den König Krösus. — 5. Beschreibung eines Bildes, welches den Kampf Rolands mit dem Riesen darstellt. — Im Winterhalbjahre: 1. Welchen Eindruck macht das Lied der Sänger auf die Zuhörer in Uhlands Gedicht Des Sängers Fluch? — 2. Aus dem Leben des Grafen Eberhard von Württemberg (nach Uhland). — 3. Sommer und Winter (Gespräch). — 4. Der Feldzug des Crassus in Aquitanien (nach Cäsar, b. G. 3, 20—27). — 5. Eine nordische Sage (nach Uhlands Gedicht Der blinde König). — 6. Prüfungsarbeit.

Quarta A. — Im Sommerhalbjahre: 1. Das Schneeglöckchen. — 2. Eine Sage vom Rhein (Brief). — 3. Ein Gemälde aus der Stoa Poikile (nach Cornel, Milt. c. 6, und einem Wandbilde). — 4. Unser Klassenausflug nach Pillnitz (Klassenarbeit). — 5. Ein Ereignis im Urwalde (nach Lenau). — 6. Die Geschichte von Klein Roland (erzählt von einem Edelmanne Karls des Großen). — 7. Mein Lebenslauf (Prüfungsarbeit). — Im Winterhalbjahre: 1. Das Wettiner Gymnasium. — 2. Die Schlacht auf dem Lechfelde (Verkürzung). — 3. Joseph und seine Brüder (Klassenarbeit). — 4. Was wünschen wir uns zu Weihnachten? (ein Zwiegespräch). — 5. Ein Bilderbuch zum Vaterunser. — 6. Der Sturz des Dion (Erzählung nach Cornel). — 7. Charakteristik des Möros. — 8. Prüfungsarbeit.

Quarta B. — Im Sommerhalbjahre: 1. Die Burgruine. — 2. Luther als deutscher Bibelübersetzer (mit Benutzung des Hagenbachschen Gedichts Luther und der Fleischer). — 3. Die Rolandssage nach den Gedichten Klein Roland und Roland Schildträger von Uhland und Der sterbende Roland von Stöber. — 4. Brieflicher Bericht über den Klassenspaziergang an einen erkrankten Kameraden (Klassenaufsatz). — 5. Der Obstbaum. — 6. Themistokles (Erzählung nach Cornel). — 7. Mein Leben (Prüfungsarbeit). — Im Winterhalbjahre: 1. Auflösung des Schillerschen Rätsels Das Auge. — 2. Die Kaiserwahl Konrads I. (nach Uhland). — 3. Das europäische Rußland (Klassenaufsatz). — 4. Ein Gang durch die herbstliche Natur. — 5. Der Knabe und die Nachtigall (als Fabel). — 6. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft (nach einem Bilde). — 7. Der Heideknabe (verkürzt nach Stifter). — 8. Prüfungsarbeit.

Die Aufgaben zu den deutschen Prüfungsarbeiten der Klassen von I^b an abwärts können hier noch nicht angegeben werden, da diese Mitteilungen bereits vorher dem Druck zu übergeben sind.

4. Sammlungen und Lehrmittel.

Zwei Schenkungen, welche der Schulbibliothek im laufenden Jahre zugingen, trafen sinniger Weise darin zusammen, die besonderen Beziehungen zu verstärken, in denen die Anstalt bereits durch eine Stiftung edler Wohlthäter zur Pflege des Andenkens an Se. Majestät den König Johann steht. Aus dem Nachlasse des Herrn Geheimen Justizrats a. D. Dr. Karl Julius Stübel überwiesen ihr gütigst die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel und Referendar Dr. Paul Stübel eine Marmorbüste des verewigten Königs auf marmornem Untergestell, die eine Zierde des Bibliothekszimmers bildet. Die zweite Schenkung kam von Fräulein Luise Förster, einer Tochter des als Dichter, Übersetzer und Litterarhistoriker bekannten, im J. 1841 nach langjähriger Wirksamkeit am Königl. Kadettenhause hier verstorbenen Professors Dr. Karl Förster, mit dem der damalige Prinz Johann sich namentlich in der Bewunderung für die Meisterwerke der italienischen Litteratur und in dem Bestreben zu ihrer Übertragung in unsere Muttersprache zusammengefunden und lange Jahre hindurch einen regen geistigen Verkehr unterhalten hat. Von Karl Försters Büchern ist nach seinem Tode ein Teil in den Besitz des Prinzen übergegangen und der Königl. Sekundogenitur-bibliothek einverleibt worden, den andern wandte die Güte der Besitzerin, die ihn bisher als teure Erinnerung bewahrt hatte, unserer Anstalt zu. Es sind nahezu 400 Bände, hauptsächlich Schriften Karl Försters selbst — (eigne Dichtungen, Übersetzungen der Gedichte Petrarcas, Tassos ꝛc.) — und solcher, die ihm verwandtschaftlich und freundschaftlich nahe gestanden haben — (Ernst und Friedrich Förster, Tiedge, Tieck, Wilh. Müller, J. G. von Quandt, C. G. Carus u. a., zum Teil mit Widmungsinschriften der Verfasser) —, Ausgaben von Werken der klassischen deutschen und italienischen Litteratur, Darstellungen der deutschen Litteraturgeschichte und Sprachlehre ꝛc., deren Verzeichnung im einzelnen hier allerdings die Rücksicht auf den Raum verbietet. Auch ein Exemplar der Quartausgabe von Dantes Göttlicher Komödie in der Übersetzung des Prinzen Johann (Philalethes) befindet sich darunter, welches Karl Förster von dem hohen Übersetzer selbst als Geschenk erhalten hat, und Fräulein Förster hatte die Freundlichkeit, hierzu aus den Papieren ihres Vaters noch einen Brief zu fügen, in welchem der Prinz demselben unter dem 15. April 1830 voll hoher Freude mitteilt, daß er soeben die Übertragung der „Hölle“ vollendet habe, und ihn in liebenswürdigster Weise mit scherzhafter Wendung zu baldigem Besuche einladet, um an seiner Arbeit Kritik zu üben. Es wird für den unterzeichneten Berichterstatter immer eine besonders liebe Erinnerung bleiben, wie er die würdige Dame, der schwere körperliche Leiden ihre geistige Frische und ihren heitern Seelenfrieden nicht zu rauben vermocht hatten, noch wiederholt von längst vergangenen Tagen konnte erzählen hören. Leider weilt dieselbe seit dem 29. Dezember 1891 nicht mehr unter den Lebenden. Der aufrichtigste Dank sei ihr auch an dieser Stelle ausgesprochen.

Als Schenkungen erhielt die Schulbibliothek ferner:

vom Rat zu Dresden: 1) Richter, O., Verfassungs- u. Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden, Bd. 2 u. 3, Dresden 1891;

von der Direktion der Königl. öffentlichen Bibliothek hier: 2) Alphabet. Verzeichnis der in der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden zu findenden Periodica, Dresden 1891;

von der Direktion des Königl. stenographischen Instituts hier: 3) Korrespondenzblatt des Königl. stenographischen Instituts nebst Beiblättern, Jahrg. 1890 u. 1891;

von der Königl. Kommission für das Veterinärwesen hier: 4) Bericht über das Veterinärwesen im Königr. Sachsen f. d. J. 1890, Dresden 1891;

von der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden: 5) Bericht derselben auf das J. 1890, Dresden 1891;

vom Verein für Geschichte Dresdens: 6) Dresdens Festungswerke im J. 1811, nach Aquarellen von F. A. Kannegießer, Dresden 1890;

von Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel hier: 7) Brockhaus, zum 23. September 1891, Leipzig 1891;

von Herrn Oberpostdirektor Halke hier: 8) Elektrotechnische Zeitschrift, Jahrg. 12, Berlin 1891;

von Herrn Oberschulrat Prof. Dr. Hultsch in Striesen als dem Verfasser: 9) Die erzählenden Zeitformen bei Polybios, Abt. 1 (S.-A. a. d. 13. Bde. der Abhdlgn. d. philol.-hist. Klasse d. Königl. Sächs. Ges. d. Wiss.), Leipzig 1891;

von Herrn Königl. Preuß. Ingenieur-Hauptmann a. D. ꝛc. L. F. Freiherrn von Eberstein in Berlin als dem Verfasser: 10) Urkundliche Geschichte des reichsritterlichen Geschlechtes Eberstein vom Eberstein auf der Rhön, 2. Ausg., 5 Bde., Berlin 1889; 11) Beschreibung der Kriegsthaten des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein (geb. 1605, † 1676), Berlin 1890; 12) desselben Werks zweite vermehrte Ausgabe, Berlin 1892;

von Herrn Prof. Dr. Fuhrmann hier: 13) Bericht über die Bibliothek der K. techn. Hochschule hier auf die Jahre 1889 u. 1890;

von Herrn Dr. M. Krenkel hier: 14) Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins, Jahrg. 4—6, Braunschw. 1889—91, nebst mehreren kleineren Schriften des genannten Vereins;

von Herrn K. Bibliothekssekretär a. D. Dr. Dittrich hier: 15) Gedichte, a. d. Griech., übers. von Christian Graf zu Stolberg, Hamburg 1782; 16) Schlegel, A. W., Gedichte, Tübingen 1800; 17) Mendelssohn, M., Phädon, 2. Aufl., Reutlingen 1789; 18) Krug, W. Tr., System d. theoret. Philosophie, 2. Aufl., 2 Bde., Königsberg 1819—20; 19) ders., System d. prakt. Philosophie, 3 Bde., Königsberg 1817—19;

20) derf., Handbuch d. Philosophie u. d. philos. Litteratur, 3. Aufl., 2 Bde., Leipzig 1828; 21) Fries, J. Fr., Wissen, Glaube u. Ahnung, Jena 1805; 22) Thucydidis orationes, ed. C. L. Bauer, Lips. 1759; 23) Die Reden des Thucydides, überf. von J. J. Reiske, Leipzig 1761; 24) Prisciani Caesariensis libri omnes etc., Colon. 1528; 25) Gedike, Fr., M. Tullii Ciceronis hist. philos. ant., Berol. 1801; 26) Ostertag, kleine Schriften, 2 Bde., Sulzbach 1810; 27) Hottinger, J. J., opuscula oratoria, Tur. 1816; 28) König, Chr. G., opuscula Latina, Misenae 1834; 29) Dallaway, J., Reise nach Constantinopel, der Ebene von Troja ꝛc., a. d. Engl., Berlin u. Hamburg 1801; 30) Dindorf, W., Metrik (hdschr.); 31) Westermann, A., attische Staatsaltertümer (hdschr.); 32) Kreußler, H. G., altsächsische u. sorbenwendische Altertümer, Leipzig 1823;

von Herrn Oberlehrer Dr. Welte hier: 33) Homeri Ilias ex rec. F. A. Wolfii, Hilpertoh. et N. Yor. 1830; 34) Anacreon, ed. J. F. Fischer, Lips. 1776; 35) Aeschyli Septem contra Thebas, ed. A. Wellauer, Lips. 1823; 36) Sophocles, Halae 1822; 37) Theocriti idyllia, ed. F. A. Stroth, Gothae 1782; 38) Herodotus, Lips. 1819; 39) Xenophontis Anabasis, ed. L. Dindorf, Lips. 1824; 40) eiusd. Cyropaedia e rec. Hutchinsoni, Lips. 1784; 41) Plutarchi vitae parallelae, tom. 4. 5. 7—9, Lips. 1829; 42) Cicero, ausgew. Reden, erkl. v. K. Halm, Bd. 2, 3. Aufl., Berlin 1859; 43) Ciceronis epistolae ad diversos, ed. J. Chr. F. Wetzel, Liegn. 1794; 44) Cicero, Laelius, erkl. v. L. J. Billerbeck, 2. Aufl., Hannover 1829; 45) Cicero, von den Pflichten, überf. u. erkl. v. Chr. Garve, 3 Bde., Wien u. Prag 1802; 46) Curtius Rufus, c. suppl. ex rec. Freinshemii, Norimb. 1783; 47) Tacitus, recogn. J. J. Oberlin, Lips. 1801; 48) Tacitus, recogn. C. H. Weise, Lips. 1829; 49) Martialis, Lips. 1829; 50) Matthäi, A., ausf. Grammatik d. griech. Sprache, Leipz. 1807; 51) Bröder, Chr. G., Grammatik d. lat. Spr., 13. Aufl., Leipz. 1819; 52) Grotefend, G. F., latein. Grammatik, 3. Aufl., 2 Bde., Frankf. a. M. 1820; 53) de Wailly, nouveau vocabulaire fr., Paris 1803; 54) Seiler, G. F., kurzer Inbegriff der Kirchengeschichte, Erlangen 1777:

von Herrn Oberlehrer Dr. Löschhorn hier als dem Verfasser: 55) Quaestiones lyricae et tragicae, Straßburg 1873;

von Herrn Oberlehrer Dr. Eichler hier: 56) Raumer, R. v., über deutsche Rechtschreibung, Wien 1855; 57) Ruprecht, L., die deutsche Rechtschreibung ꝛc., Göttingen 1857; 58) Lycurgi or. reliquiae, edd. G. Baiter et H. Sauppe, Tur. 1834; 59) Hyperidis orationes, ed. F. G. Schneidewin, Gött. 1853; 60) Terentius, ed. Th. F. G. Reinhardt, Lips. 1827; 61) Vergilius, ed. E. C. F. Wunderlich, Lips. 1828; 62) Kühner, R., Elementargrammatik d. lat. Spr., 33. Aufl., Hannover 1870;

von Herrn Oberlehrer Dr. Poland hier als dem Herausgeber: 63) Aristoteles, der Staat der Athener, überf. u. erläutert, Berlin 1891; außerdem: 64) Lehmann, R., der deutsche Unterricht, Berlin 1890;

von Herrn Oberlehrer Dr. K. Müller (II) hier als dem Verfasser: 65) Über den Bedeutungswandel der Wörter, und 66) Die Verwertung der Redensarten im Unterricht (Sonderabdrücke a. d. Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht, Jahrg. 3 u. 4);

von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Kunze als dem Verfasser: 67) Die Gotteslehre des Irenäus, Leipzig 1891;

von Herrn Oberlehrer Höfer hier: 68) Böttiger, C. A., Andeutungen zu 24 Vorlesungen über die Archäologie ꝛc., 1. Abt., Dresden 1806.

Angeschafft wurden von den dazu bewilligten Mitteln für die Schulbibliothek, deren Verwaltung Prof. Dr. Müller (I) weiter führte:

Deutsche Litteraturzeitung, Jahrg. 12 (1891); Litterarisches Centralblatt, Jahrg. 1891; Neue Jahrbücher f. Philologie und Pädagogik, Bd. 143 u. 144, Leipz. 1891, nebst dem 2. Hefte des 17. u. dem 1. des 18. Suppl.-Bds. zu den Jahrb. f. klass. Philol., Leipz. 1890/91; Jahresbericht üb. d. Fortschr. d. klass. Altertumswissenschaft, Jahrg. 18 nebst Beiblättern (Bd. 62—65, Berlin 1891), sowie dem 5. Hefte des 25. u. dem 1.—3. des 66. Suppl.-Bds.; Litteraturblatt f. german. u. roman. Philologie, Jahrg. 12, Leipz. 1891; Jahresberichte d. Geschichtswissenschaft, Bd. 11 u. 12, Berlin 1891; Zeitschrift f. d. physikal. u. chem. Unterricht, Jahrg. 4, Berlin 1891; Naturwissenschaftliche Wochenschrift, Bd. 6, Berlin 1891; Forschungen z. deutschen Landes- u. Volkskunde, Bd. 5, H. 4—7 u. Bd. 6, H. 1, Stuttg. 1890/91; Deutsches Wörterbuch, hrsg. v. J. u. W. Grimm, Bd. 4, 1. Abt., 2. Hälfte, Lief. 8, Bd. 8, Lief. 5—7, Bd. 11, Lief. 3, Bd. 12, Lief. 4, Leipz. 1890; Gödeke, K., Grundriß d. Gesch. d. deutschen Dichtung, 2. Aufl., hrsg. v. E. Götze, H. 9—11, Dresden 1890/91; Ausf. Lexikon der griech. u. röm. Mythologie, hrsg. v. W. H. Roscher, Lief. 19 u. 20, Leipz. 1891; Horatius, rec. J. C. Orellius, vol. II (cur. W. Mewes), fasc. 4, Berol. 1891; Verhandlungen über Fragen des höhern Unterrichts, Berlin 1891; Handbuch d. Kirchen- u. Schulstatistik f. d. Königr. Sachsen, n. F., 15. Ausg., bearb. v. A. Förster, Dresden 1891; — hierüber von einem Teile des Zinsenertrags der Gehestiftung: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen, Jahrg. 45 (u. F. 25), Berlin 1891; Jahresberichte üb. d. höhere Schulwesen, hrsg. v. C. Rethwisch, Jahrg. 5, m. 2 Ergänzungsheften, Berlin 1891; Neues Archiv f. sächs. Gesch., hrsg. v. H. Ermisch, Bd. 12, Dresden 1891;

für die Schülerbibliothek, um deren Verwaltung sich in dankenswerter Weise abermals Oberlehrer Dr. Eichler mit Beihülfe der Schüler K. Warmuth, A. Schilde (I^a), H. Schmitt (I^{b}A), H. Wendt (I^{b}B), A. Dolz (II^{a}A) und M. Schilde (II^{a}B) bemühte:

Das Wissen der Gegenwart, Bd. 30, Leipz. 1885; Gerok, K., Palmblätter, Stuttg. 1889; Spitta, C. J. Ph., Psalter u. Harfe, Halle 1890; Jäger, O., Gesch. d. Altertums, Bielefeld u. Leipz. 1887; Freund, W., Wanderungen auf klass. Boden, H. 1—3, Breslau 1889/90; Eckermann, J. P., Gespräche mit Goethe, hrsg. v. H. Düntzer, 3 Bde., Leipz. 1885; Freytag, G., Dr. Luther, Leipz. 1884; derf., Erinnerungen aus meinem Leben, Leipz. 1887; Scheffel, V. von, Hugideo, 6. Aufl., Stuttg. 1889; Stein, A., deutsche Geschichts- u. Lebensbilder, Bd. 1—5, Halle o. J.; Köppen, F. von, H. von Moltke, Glogau o. J.; Weiland, D. F., Nulaman, naturgesch. Erz., Leipz. 1878.

Als Schenkungen überwiesen der Schülerbibliothek die Herren Geh. Rat Graf von Schack seine gesammelten Werke (6 Bde., Stuttg. 1884/85), Geh. Kirchenrat Prof. Dr. Luthardt seine Apologetischen Vorträge (3 Bde., Leipz. 1889/90), Königl. Preuß. Ingenieur-Hauptmann a. D. ꝛc. Freiherr von Eberstein seine Geschichte der Kriegsthaten des Generalfeldmarschalls E. A. von Eberstein (Berlin 1890), Oberlehrer Dr. Möser seine Neuen Gedichte (Hamburg 1889) und Deutschen Kaiserlieder (Leipz. u. Dresden 1889), ferner die hiesige Ortsgruppe des deutschen Sprachvereins

die Schrift „Ein Hauptstück von unserer Muttersprache“ von H. Riegel (Braunschweig 1888), die Abiturienten des vorigen Jahres eine geschmackvoll ausgewählte Sammlung von neueren Werken der schönen Litteratur Deutschlands und des Auslandes (28 Bde.), endlich einige ungenannte Geber 14 weitere Bände vermischten Inhalts.

An Lehrmitteln wurden aus der dazu bewilligten Summe angeschafft:

für den geographisch-geschichtlichen Unterricht: Bamberg, K., Wandkarte (phys.) von Asien, Berlin o. J., Laugl, J., griechische Götter- und Heldengestalten (50 Tafeln mit erläuterndem Text), Wien 1885—87; Lohmeyer, J., Wandbilder f. d. geschichtl. Unterricht, 2. Serie, Berlin o. J.; Kämmel, O., u. Leipoldt, G., Schulwandkarte zur Geschichte der wettinischen Lande, Dresden 1891;

für den mathematischen Unterricht: 200 von Prof. Dr. Heger zusammengestellte kleine Tabellen zur Benutzung bei der Zinseszins- und Rentenrechnung;

für den naturwissenschaftlichen Unterricht: 1 Hohlspiegel mit Fassung, 1 achromatische Linse, 1 Spiegel mit Metallfassung (zur optischen Bank), 1 Fadenträger (für Diamagnetismus), 1 Stöpselbrett mit Zubehör, 1 Voltameter, 1 Sauerstoffretorte, 1 Magnet (40 cm lang), 1 Wasserluftpumpe, sowie die für den Unterricht nötigen Chemikalien und sonstigen Verbrauchsgegenstände, ferner 1 Wage zur Bestimmung des specifischen Gewichts, 1 Polarisationseinrichtung zum Mikroskop, je 1 Metamorphose von Rana esculenta und Triton cristatus, je 1 Expl. von Taenia solium, Flußperlmuschel und Tigermuschel (geschnitten), 6 Darstellungen der Entwickelung von Insekten;

für den Zeichenunterricht: 15 Zeichenvorlagen nach Calame, 14 Vorlagen zum Malen in Wasserfarben nach Bowers u. a.;

für den Gesangunterricht: 25 Expl. von J. Heims Sammlung von Volksgesängen (Zürich 1891) und 100 Einzelstimmen zu Th. Körners Schwertlied.

Als Geschenke kamen hierzu von Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Hassel einige größere Kartenskizzen zur Geschichte des Befreiungskrieges im Jahre 1814 und 1815 (gezeichnet von W. Preil) und von Herrn Fabrikant Funder in Graz ein besonders schönes Stück Eisenblüte vom Erzberg in Steiermark.

Für alle im Vorstehenden erwähnten Schenkungen wird im Namen der Anstalt andurch der ehrerbietigste und ergebenste Dank ausgesprochen.

5. Statistik.

A. Gymnasialkommission: der Rat zu Dresden.

B. Lehrer:

Rektor Professor Dr. **Otto Meltzer** [I^a].
Konrektor Professor Dr. **Hermann Dunger** [I^{b}B].
Professor Dr. **Gustav Richard Heger.**
„ Lic. theol. Dr. **Georg Gottfried Müller I.**
Oberlehrer Dr. **Georg Friedrich Albert Möser** [I^{b}A].
„ Dr. **Leopold Gerhard Franz** [II^{a}B].
„ Dr. **Karl Johann Albert Maaß** [II^{a}A].
„ Dr. **Ludwig Max Haferkorn.**
„ Dr. **Johannes Friedrich Fickel.**
„ Dr. **Gustav Wilhelm Eichler** [II^{b}A].
„ Dr. **Franz Ludwig Poland** [II^{b}B].
„ **Kurt Heinrich Scheele.**
„ Dr. **Karl Wilhelm Müller II** [III^{a}B].
„ Dr. **Ernst Martin Lincke** [III^{a}A].
„ Dr. **Karl Emil Illing** [III^{b}A].
„ Dr. **Konrad Robert Georg Rüger** [III^{b}B].
„ Dr. **Alexander Wilibald Reichardt.**
Gymnasiallehrer Dr. **Johannes Wilhelm Kunze,** Cand. rev. min. [IVA].
„ Dr. **Christian Ephraim Reinhold Besser** [IVB].
Oberlehrer **Otto Höfer** [VA].
Gymnasiallehrer **Kurt Alexander Rollfuß** [VI].
„ Dr. **Heinrich Rudolf Göhler** [VB].
Ständiger Turn- und Elementarlehrer **Otto Karl Schlenker.**
Wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. **Friedrich Heinrich Aster.**
Hilfsturnlehrer **Robert Hermann Käppler.**

(Den Namen der Klassenlehrer sind in [ ] die Bezeichnungen ihrer Klassen beigesetzt.)

Fachlehrer:

Professor Dr. **Karl Bruno Rotter**, Mitgl. I. Kl. des Königl. stenogr. Instituts, Lehrer der Stenographie.
Musikdirektor **Karl Oskar Dittrich**, Gesanglehrer.
Alfred Eduard Schreiter, Zeichen- und Schreiblehrer.

Probelehrer:

Gustav Robert Bräunert,
Dr. August Reinhold Moses,
Christian Wilhelm Alexander Fahlnberg,
Max Heinemann,
Heinrich Gustav Lummer,
} Kandidaten des höheren Schulamts (philol.-hist. Sektion).

C. Schülerbestand.*)

Zwischen dem Abschluß des vorjährigen Programms und der Eröffnung des gegenwärtigen Schuljahres ging außer den weiter unten im 7. Abschnitt verzeichneten 24 Abiturienten noch eine Anzahl anderer Schüler ab, deren Namen unten in der Anmerkung**) angegeben sind.

Im Schuljahre 1891—92 wurde die Anstalt von folgenden Schülern besucht:

Ia. Oberprima.

1. **Warmuth**, Kurt, 1872, Dresden. (30)
2. **Schilde**, Alfred, 1874, Bautzen. (31)
3. **Claus**, Johannes, 1873, Waldorf. (33)
4. **Trülzsch**, Kurt, 1872, Chemnitz. (32)
5. **Preil**, Wilhelm, 1872, Chemnitz. (34)
6. **Meding**, Arthur, 1873, Frankenberg i. S. (54)
7. **Weichert**, Paul, 1872, Groß-Cotta b. Pirna. (35)
8. **Rieger**, Hans, 1871, Dresden. (36)
9. **Schiechel**, Maximilian, 1872, Dresden. (49)
10. **Bramsch**, Rudolf, 1872, Dresden. (38)
11. **Großmann**, Richard, 1872, Dresden. (40)
12. **Leinert**, Karl, 1872, Mühlhausen i. Th. (43)
13. **Uhlig**, Friedrich, 1873, Frohburg. (44)
14. **Junghanns**, Bernhard, 1872, Dresden. (41)
15. **Schröter**, Rudolf, 1872, Wildenhain b. Großenhain. (42)
16. **Grohnert**, Julius, 1873, Dresden. (46)
17. **Göckeritz**, Linus, 1868, Lauter b. Schwarzenberg. (45)
18. **Baumann**, Johannes, 1871, Leipzig. (48)
19. **Rour**, Georg, 1873, Dresden. (50)
20. **Hirschberg**, Peter, 1871, Eibenstock. (47)
21. **Siebert**, Georg, 1873, Dresden. (51)

22. **Geitner**, Felix, 1869, Schneeberg (mit Reifezeugnis abgeg. den 11. Sept. 1891). (25)

Ib. Unterprima.

Abteilung A.

23. **Müller**, Edwin, 1874, Großgraupa b. Pirna (55)
24. **Däweritz**, Max, 1874, Doberschwitz b. Leisnig. (76)
25. **Hentschel**, Bruno, 1874, Dresden. (58)
26. **Schmitt**, Hermann, 1874, Dresden. (77)
27. **Engelmann**, Paul, 1874, Wilsdruff. (80)
28. **Jolles**, Leon, 1874, Dresden. (60)
29. **Polster**, Otto, 1874, Laufigk. (62)
30. **Glaßer**, Otto, 1876, Greiz. (85)
31. **Jockusch**, Hans, 1875, Pirna. (59)
32. **Haasmann**, Alfred, 1874, Plauen b. Dresden. (63)

Abteilung B.

44. **Heide**, Heinrich, 1873, Dresden. (75)
45. **Wendt**, Hans, 1874, Dresden. (56)
46. **Kohlmann**, Hans, 1875, Dresden. (79)
47. **Graf**, Richard, 1874, Vorbrücke-Cölln b. Meißen. (57)
48. **Klieber**, Max, 1873, Neustruppen b. Pirna. (78)
49. **Seidel**, Otto, 1874, Dresden. (81)
50. **Robe**, Walther, 1871, Franzensbad. (83)
51. **von Thielau**, Friedrich, 1873, Stettin. (86)
52. **Bail**, Max, 1873, Berlin. (61)
53. **Löffler**, Max, 1872, Dresden. (82)

*) Den Namen derjenigen Schüler, welche im vorjährigen Verzeichnisse aufgeführt gewesen sind, sind in Einschluß die Nummern desselben beigefügt. — Die im laufenden Schuljahre aufgenommenen Schüler sind durch * bezeichnet; als Tag der Aufnahme gilt, sofern derselbe nicht noch besonders angegeben ist, der 6. April 1891. Die im Laufe des Schuljahres abgegangenen Schüler sind nach der Reihenfolge ihres Abganges am Ende der einzelnen Klassenlisten aufgeführt.

**) Zwischen dem 26. Februar 1891, an welchem das vorjährige Schülerverzeichnis abgeschlossen wurde, und dem Tage der Aufnahmeprüfung für das neue Schuljahr gingen außer den Abiturienten noch ab: am 2. März 1891 aus IIIbA Hugo Weichelt (215); am 14. März 1891 aus Ib Otto Saupe (52); am 16. März 1891 aus VB Clifford Woodhouse (341); am 20. März 1891 aus Ib Franz Nathan (39), aus IIbA Walther Hentschel (104), Rudolf Wiegner (108), Eduard Großmann (109), Max Kaden (115), Martin Bauer (118), Arthur Uberall (119), aus IIbB Hans Kriesche (129), Friedrich Harmans (135), aus IIIaA Felix Chudek (166), aus IIIbA Paul Ihle (197), Heinrich Bandholdt (200), Samuel Brand (214), aus IIIbB Fritz Lincke (236), Arnold Schulz (244), aus IVA Rudolf Thenius (270), aus IVB Walther Gottschall (272), Kurt Wolf (278), Karl Steyer (279), Gerhard Lieschke (288), Albert Liebe (294), aus VB Rudolf Lemmé (332), Johannes Dittmann (342), aus VI Alfred Dittmann (386); am 26. März 1891 aus IVB Otto Wunder (292), aus VI Arno Heinrich (372); am 28. März 1891 aus IIIaB Otto Kempe (189), aus VI Hans Fischer (367), Willy Berger (382); am 1. April 1891 aus IVA Erich Bach gen. Schanz (265); am 4. April 1891 aus Ib Heliodor Rothstein (37).

Abteilung A.

33. **Übel**, Johannes, 1873, Dresden. (66)
34. **Jentsch**, Karl, 1874, Großzuhain. (68)
35. **Funke**, Oskar, 1872, Clausnitz b. Burgstädt. (84)
36. **Brückler**, Hugo, 1872, Dresden. (89)
37. ***Huch**, Friedrich, 1873, Braunschweig.
38. **Müller**, Max, 1874, Dresden. (96)
39. **Bode**, Alfred, 1872, Dresden. (90)
40. **Schleinitz**, Karl, 1871, Werda b. Ölsnitz i. V. (88)
41. **Rossack**, Friedrich, 1874, Dresden. (72)
42. **Wimmer**, Martin, 1873, Waldheim. (94)

43. **Löbe**, Rudolf, 1873, Dresden (abgeg. den 16. Dez. 1891). (93)

Abteilung B.

54. **Agsten**, Johannes, 1873, Löbtau b. Dresden. (67)
55. **Nake**, Rudolf, 1874, Dresden. (65)
56. **Gräf**, Max, 1873, Pirna. (91)
57. **Großmann**, Martin, 1874, Falkenstein i. V. (73)
58. **Bramsch**, Ernst, 1874, Dresden. (64)
59. **Rieger**, Fritz, 1874, Dresden. (87)
60. **Püschel**, Max, 1874, Dresden. (92)
61. **Weichert**, Johannes, 1873, Groß-Cotta b. Pirna. (95)
62. **Keßler**, Max, 1873, Zittau. (69)
63. **Franke**, Arthur, 1873, Potschappel. (74)
64. ***Krug**, Hellmut, 1871, Reibersdorf (aufgen. den 25. Mai 1891).

65. **Lissauer**, Jakob, 1872, Bromberg (abgeg. den 27. Juni 1891). (53)

IIa. Obersekunda.

Abteilung A.

66. **Atenstädt**, Rudolf, 1875, Schirgiswalde. (99)
67. **Flößner**, Karl, 1873, Niederoula b. Nossen. (100)
68. **Schatz**, Walther, 1875, Dresden. (98)
69. **Dolz**, Albert, 1874, Chemnitz. (101)
70. **Philippsohn**, Hans, 1876, Dresden. (102)
71. **Knoth**, Alexander, 1875, Waldenburg i. S. (133)
72. **Friese**, Hermann, 1876, Dresden. (111)
73. **Zimmermann**, Walther, 1873, Dresden. (70)
74. **Müller**, Karl, 1875, Frankenberg i. S. (103)
75. **Klemm**, Johannes, 1873, Reichenberg i. B. (105)
76. **Neumann**, Paul, 1875, Dresden. (106)
77. **Rade**, Friedrich, 1874, Dresden. (107)
78. **Thenius**, Hermann, 1876, Chemnitz. (110)
79. ***Handrack**, Otto, 1872, Beiersdorf b. Löbau (aufgen. den 5. Okt. 1891).
80. **Ohmig**, Ossian, 1875, Niederlößnitz. (112)
81. **Vogel**, Alfred, 1876, Dresden. (114)
82. **Schubart**, Arthur, 1875, Dresden. (113)
83. **Carl**, Ludwig, 1874, Dresden. (140)
84. **Bauch**, Johannes, 1874, Zittau. (117)
85. **Kaiser**, Paul, 1873, Dresden. (120)
86. **Schulze**, Bernhard, 1873, Dresden. (116)

Abteilung B.

87. **Roitzsch**, Ernst, 1875, Dresden. (121)
88. **Köhler**, Max, 1873, Spitzkunnersdorf. (122)
89. **Schilde**, Max, 1875, Bautzen. (125)
90. **Puruckherr**, Karl, 1874, Ronneburg. (126)
91. **Müller**, Hans, 1871, Dresden. (124)
92. **Dreßler**, Richard, 1874, Dippoldiswalde. (123)
93. **Walther**, Paul, 1872, Hinterhermsdorf. (128)
94. **Rauscher**, Gustav, 1875, Hötting in Tirol. (127)
95. **Kruspe**, Hans, 1873, Reinsberg b. Nossen. (136)
96. **Güntz**, Ewald, 1873, Dresden. (71)
97. **Keller**, Kurt, 1874, Dresden. (130)
98. **Kießhauer**, Heinrich, 1874, Seelingstädt b. Werdau. (132)
99. ***Peifel**, Friedrich, 1875, Bischofswerda (aufgen. den 5. Okt. 1891).
100. **Koch**, Otto, 1872, Ehrenfriedersdorf. (134)
101. **Caro**, Erich, 1875, Lindenau-Leipzig. (138)
102. **Lieschke**, Theodor, 1873, Plauen i. V. (142)
103. **Elb**, Paul, 1875, Dresden. (139)
104. **Schulze**, Walther, 1874, Zwickau. (137)
105. **Köhler**, Reinhold, 1874, Schönfeld-Leipzig. (141)
106. **Schröter**, Alfred, 1873, Stollberg i. Erzgeb. (143)

107. **Liebsch**, Maximilian, 1872, Dresden (abgeg. den 1. Dez. 1891).

IIb. Untersekunda.

Abteilung A.

108. **Raschold**, Hermann, 1876, Außig. (145)
109. **Schultz**, Karl, 1875, Groß-Giesen b. Hildesheim. (147)
110. **Schurig**, Felix, 1873, Großröhrsdorf. (144)
111. **Steyer**, Kurt, 1876, Dresden. (148)
112. **Gysae**, Otto, 1877, Serkowitz b. Dresden. (149)
113. ***Welz**, Rudolf, 1874, Dresden.
114. **Volkmann**, Johannes, 1875, Bischofswerda. (146)
115. **Cröder**, Paul, 1874, Dresden. (150)
116. **Thiele**, Friedrich, 1876, Oppeln. (152)
117. **Böttcher**, Hans, 1875, Chemnitz. (154)
118. **Häntzsche**, Walther, 1875, Dresden. (163)
119. **Hoyer**, Otto, 1875, Wilsdruff. (153)
120. **Winter**, Karl, 1876, Dresden. (155)
121. **Manassewitsch**, Efim, 1875, Moskau. (157)
122. **Liebe**, Ernst, 1875, Dresden. (158)
123. **Petzel**, Willy, 1876, Dresden. (162)
124. **Gräf**, Paul, 1875, Zittau. (151)

Abteilung B.

132. **Böhme**, Max, 1873, Frankenberg i. S. (169)
133. ***Müller**, Friedrich, 1874, Plauen i. V.
134. ***Müller**, Peter, 1875, Plauen i. V.
135. **Hartmann**, Kurt, 1876, Dresden. (190)
136. **Gottlöber**, Richard, Holscha b. Königswartha. (172)
137. **Borisch**, Johannes, 1874, Dresden. (171)
138. **Thieme**, Johannes, 1876, Halle a. S. (173)
139. **Thieme**, Gottfried, 1877, Dresden. (174)
140. ***Heinze**, Richard, 1874, Radeberg.
141. **Bode**, Johannes, 1875, Crossen b. Zwickau. (177)
142. ***Lorenz**, Hugo, 1873, Bautzen.
143. **Philipsohn**, Max, 1877, Dresden. (179)
144. **Beck**, Max, 1875, Dohben b. Dresden. (180)
145. **Pötzsch**, Georg, 1877, Grünberg b. Langebrück. (176)
146. **Pohle**, Friedrich, 1875, Dresden. (175)
147. **Alex**, Gottfried, 1875, Etzdorf b. Roßwein. (183)
148. **Blüher**, Paulus, 1874, Dorfhain. (182)
149. **Klieber**, Hugo, 1877, Neustruppen b. Pirna. (184)

Abteilung A.

125. **Bramsch**, Kurt, 1876, Teplitz. (164)
126. **von Burchardi**, Erich, 1874, Rosenthal b. Königstein. (156)
127. **Höfer**, Horst, 1876, Plauen b. Dresden. (160)
128. **Büttner**, Paul, 1876, Dresden. (161)
129. ***Rein**, Friedrich, 1874, Kleinolbersdorf b. Chemnitz (aufgen. den 12. Jan. 1892).
130. **Wahnung**, Willy, 1875, Ebenstock (abgeg. den 15. Okt. 1891, wiederaufgen. den 1. Febr. 1892). (170)

131. **Wolf**, Felix, 1874, Forst i. d. Niederlausitz (abgeg. den 10. Juni 1891). (159)

Abteilung B.

150. **Söndermann**, Wilhelm, 1873, Neusalz i. Schl. (178)
151. **Gerlach**, Theodor, 1875, Dresden. (181)

152. **Lax**, Wilhelm, 1874, Dresden (abgeg. den 20. Jan. 1892). (186)

IIIa. Obertertia.

Abteilung A.

153. **Geißler**, Alfred, 1877, Dresden. (194)
154. **Böttcher**, Walther, 1877, Chemnitz. (195)
155. **Ehrenberg**, Paul, 1876, Dresden. (196)
156. **Prinz**, Leopold, 1877, Großröhrsdorf. (198)
157. **Wobst**, Georg, 1876, Dresden. (199)
158. ***Jäneke**, Walther, 1874, Dresden.
159. ***Jentsch**, Hermann, 1876, Seifhennersdorf.
160. ***Triemer**, Albert, 1877, Niederhäslich.
161. **Schmidt**, Otto, 1874, Cölln b. Meißen. (165)
162. **Müller**, Otto, 1876, Dresden. (217)
163. **Francke**, Johannes, 1876, Zschopau. (210)
164. ***Unger**, Rudolf, 1873, Koselitz b. Großenhain.
165. **Welte**, Max, 1877, Dresden. (208)
166. **Zimmermann**, Johannes, 1876, Dresden. (203)
167. **Bramsch**, Ludwig, 1877, Daubrawitz b. Teplitz. (204)
168. **Dietrich**, Albert, 1877, Dresden. (201)
169. **Bahnert**, Paul, 1877, Dresden. (211)
170. **Schneider**, Johannes, 1876, Pirna. (207)
171. **Gräf**, Rudolf, 1876, Pirna. (206)
172. **Kusch**, Erwin, 1876, Dresden. (205)
173. **Geisrig**, Kurt, 1876, Riesa. (213)
174. **Rose**, Harry, 1877, Pirna. (212)
175. ***Schuster**, Werner, 1875, Lauban.
176. ***Kauffmann**, Hermann, 1877, Cottbus (aufgen. den 5. Okt. 1891).
177. **Golde** gen. **Pajovits**, Arsenye, 1876, Dresden. (167)
178. **Österreich**, Rudolf, 1875, Dresden. (202)

179. **Hentschel**, Edmund, 1875, Dresden (abgeg. den 1. Dez. 1891). (209)

Abteilung B.

180. **Schatz**, Rudolf, 1876, Dresden. (220)
181. **Hünigen**, Ernst, 1874, Hermsdorf b. Frauenstein. (221)
182. **Rake**, Konrad, 1876, Dresden. (226)
183. **Müller**, Walther, 1876, Dresden. (223)
184. **Leistner**, Karl, 1877, Münsterschwarzach. (224)
185. **Günther**, Ernst, 1875, Chemnitz. (230)
186. **Pitsch**, Georg, 1877, Dresden. (228)
187. **Castelli**, Friedrich, 1877, Dresden. (185)
188. **Weber**, Walther, 1877, Dresden. (222)
189. **Fischer**, Eberhard, 1876, Bärsdorf i. Schl. (187)
190. **Meltzer**, Karl, 1876, Pirna. (227)
191. **Meltzer**, Hugo, 1876, Dresden. (225)
192. **Fischer**, Rudolf, 1876, Dresden. (235)
193. **Gnoll**, Johannes, 1876, Hainsberg. (232)
194. **Liebe**, Karl, 1877, Dresden. (237)
195. **Weidenkaff**, Kurt, 1877, Dresden. (233)
196. **Großmann**, Alexander, 1876, Dresden. (242)
197. **Vetter**, Ferdinand, 1877, Dresden. (234)
198. **Hildebrand**, Martin, 1877, Dresden. (229)
199. **Schmidt**, Emil, 1876, Mainz. (188)
200. ***von Albedyhll**, Kurt, 1874, Berlin (aufgen. den 18. April 1891).
201. **Jensen**, Edmund, 1878, Hamburg. (238)
202. **Fleischhauer**, Theodor, 1877, Greiz. (231)
203. **Meister**, Oskar, 1879, Chemnitz. (243)
204. **Hartmann**, Siegfried, 1875, Gruna b. Dresden. (240)
205. **Lehmann**, Friedrich, 1876, Dresden. (241)

206. **Großfuß**, Ernst, 1877, Chemnitz (abgeg. den 30. Januar 1892). (239)

IIIb. Untertertia.

Abteilung A.

207. **Schatz**, Alfred, 1877, Dresden. (247)
208. **Dunger**, Reinhold, 1878, Dresden. (248)
209. **Reil**, Johannes, 1877, Dresden. (250)
210. **Dittrich**, Raimund, 1877, Übigau. (253)
211. **Meltzer**, Paul, 1878, Dresden. (251)
212. **Rietschel**, Johannes, 1876, Borna. (216)
213. **Mohrmann**, Alfred, 1878, Arnsdorf b. Penig. (252)
214. ***Hänsel**, Gustav, 1877, Pirna.
215. **Fidao**, Friedrich, 1877, Smyrna. (218)
216. **Rüger**, Paul, 1878, Rochlitz. (256)
217. **Richter**, Robert, 1878, Dresden. (257)
218. **Jolles**, Bernhard, 1878, Dresden. (287)
219. **Harlan**, Herbert, 1878, Dresden. (264)
220. ***Lessel**, Max, 1878, Bukarest.
221. **Walther**, Rudolf, 1876, Dresden. (280)

Abteilung B.

231. **Liebe**, Reinhard, 1878, Plauen b. Dresden. (274)
232. **Steyer**, Alfred, 1877, Dresden. (273)
233. **Regler**, Walther, 1877, Ebenezer i. Transvaal. (249)
234. **Jeremias**, Edmund, 1878, Dresden. (275)
235. **Schön**, Richard, 1876, Braunschweig. (276)
236. **Hoyer**, Paul, 1877, Dresden. (277)
237. **Prätorius**, Karl, 1877, Dresden. (255)
238. **Hammer**, Martin, 1878, Bärsdorf. (282)
239. **Schreiber**, Georg, 1876, Kamenz. (254)
240. **Vogelgesang**, Arthur, 1877, Dresden. (283)
241. **Wilhelm**, Max, 1877, Löbtau b. Dresden. (245)
242. **Kormann**, Bodo, 1878, Dresden. (259)
243. **Weller**, Lothar, 1876, Dresden. (286)
244. ***Baßler**, Friedrich, 1876, Heiligenstadt.
245. **Eckstein**, Franz, 1878, Leipzig. (285)

Abteilung A.

222. **Neumann**, Albert, 1876, Geißlitz b. Lohsa. (284)
223. ***Rose**, Erich, 1879, Pirna.
224. **Krumbiegel**, Ewald, 1877, Dresden. (260)
225. **Weißbach**, Martin, 1877, Rabenau. (261)
226. **Raabski**, Kurt, 1877, Liegnitz. (262)
227. **Görner**, Johannes, 1877, Nossen. (267)
228. **Klemich**, Oskar, 1877, Dresden. (293)
229. **Singer**, Otto, 1877, Auerbach i. V. (263)
230. **John**, Max, 1877, Geringswalde. (289)

Abteilung B.

246. ***Becker**, Richard, 1879, Zwickau.
247. ***Schneider**, Rudolf, 1876, Glauchau (aufgen. den 22. Okt. 1891).
248. **Hamann**, Otto, 1877, Halsbach b. Freiberg. (258)
249. **Voigt**, Arno, 1878, Dresden. (269)
250. **Hanschbach**, Arthur, 1877, Dresden. (266)
251. **Kolibabe**, Arno, 1876, Grünhain. (290)
252. **Kretzschmar**, Max, 1877, Dresden. (268)
253. ***Georgi**, Konstantin, 1878, Lauter b. Schwarzenberg (aufgen. den 1. Dez. 1891).

254. **Kunath**, Max, 1874, Meißen (abgeg. den 8. Juli 1891) (296)
255. **Hangioff**, Michael, 1875, Focsani in Rumänien (abgeg. den 25. Sept. 1891). (281)

IV. Quarta.

Abteilung A.

256. **Engelbrecht**, Ernst, 1878, Dresden. (297)
257. **Dietrich**, Karl, 1879, Dresden. (298)
258. **Haasmann**, Siegfried, 1879, Plauen b. Dresden. (299)
259. **Weber**, Horst, 1876, Dresden. (321)
260. **Dilcher**, Richard, 1877, Berlin. (303)
261. **Mitschke**, Paul, 1878, Dresden. (305)
262. **Preßprich**, Walther, 1879, Dresden. (326)
263. **Walcha**, Leopold, 1878, Siebenlehn. (324)
264. **Regler**, Gerhard, 1879, Ebenezer in Transvaal. (323)
265. ***Eckert**, Ernst, 1876, Aussig.
266. **Scherel**, Kurt, 1877, Kriegwald b. Rübenau. (271)
267. **Rohde**, Horst, 1879, Dresden. (331)
268. **Schwarz**, Martin, 1876, Oberlichtenau b. Pulsnitz. (306)
269. **Schwarz**, Johannes, 1879, Oberlichtenau b. Pulsnitz. (310)
270. **Kerstan**, Johann, 1879, Annaberg. (329)
271. **Katzer**, Kurt, 1879, Löbau. (309)
272. **Schulze**, Theodor, 1875, Stolpen. (315)
273. **Kretzschmar**, Karl, 1878, Zittau. (312)
274. **Rade**, Karl, 1878, Dresden. (334)
275. **Franz**, Walther, 1878, Dresden. (316)
276. **von Koblinski**, Joseph, 1880, Posen. (319)
277. **Petzoldt**, Otto, 1878, Dresden. (317)
278. ***Heuer**, Hermann, 1878, Cotta b. Dresden.

Abteilung B.

279. **Langbein**, Hans, 1878, Dresden. (320)
280. ***Häbold**, Paul, 1877, Clieben b. Coswig.
281. **Herrmann**, Albert, 1877, Dresden. (300)
282. **Reichenbach**, Martin, 1879, Oderan. (301)
283. **Andrä**, Kurt, 1880, Annaberg. (322)
284. **Naumann**, Friedrich, 1879, Plauen b. Dresden. (302)
285. **Zimmer**, Edmund, 1879, Cotta b. Dresden. (304)
286. **Kleemann**, Arno, 1878, Radeberg. (325)
287. **Petrenz**, Max, 1878, Sdier b. Bautzen. (336)
288. **Uhlig**, Paul, 1879, Plauen i. V. (308)
289. **Leistner**, Rudolf, 1879, Münsterschwarzach. (328)
290. **Zimmermann**, Georg, 1878, Dresden. (313)
291. **Rohde**, Alfred, 1876, Schandau. (295)
292. **Teichmann**, Felix, 1879, Dresden. (311)
293. **Richter**, Hugo, 1879, Dresden. (327)
294. **Rochlitz**, Alfred, 1878, Zabeltitz. (339)
295. **Krause**, Wilhelm, 1878, Wetzlar. (314)
296. **Böhmer**, Arno, 1878, Dresden. (333)
297. ***Petzel**, Kurt, 1880, Dresden.
298. ***Trommer**, Richard, 1876, Herlasgrün (aufgen. den 5. Okt. 1891).

299. **Bräuer**, Joseph, 1878, Riechberg b. Hainichen (abgeg. den 7. April 1891). (291)
300. **Großfuß**, Max, 1879, Chemnitz (abgeg. den 30. Januar 1892). (330)

V. Quinta.

Abteilung A.

301. **Voigt**, Johannes, 1879, Dippoldiswalde. (343)
302. **Melzer**, Otto, 1879, Dresden. (345)
303. ***Huch**, Felix, 1880, Braunschweig.
304. **Schulze**, Kurt, 1879, Naumhof b. Moritzburg. (348)
305. **Hedrich**, Ferdinand, 1880, Rochlitz. (375)
306. **Dunger**, Friedrich, 1880, Dresden. (349)
307. ***Pretzsch**, Edmund, 1880, Löbtau b. Dresden.
308. **Böttcher**, Karl, 1879, Chemnitz. (307)
309. **Roitzsch**, Otto, 1878, Dresden. (357)
310. **Thöring**, Georg, 1879, Berlin. (351)
311. **Leo**, Konrad, 1879, Kamenz. (355)
312. **von Gaspar**, gen. **Doherr**, Alexander, 1879, Szatmar in Ungarn. (360)
313. **Heinemann**, Hans, 1880, Dresden. (358)
314. **von Criegern**, Kurt, 1878, Zittau. (337)
315. **Dilcher**, Oskar, 1880, Großenhain. (366)
316. **Klickermann**, Johannes, 1879, Dresden. (374)
317. **Lorenz**, Paul, 1880, Triptis. (379)

Abteilung B.

327. **Haacke**, Hermann, 1880, Leubnitz b. Werdau. (344)
328. **Lenz**, Rudolf, 1880, Dresden. (347)
329. **Kühn**, Albert, 1880, Dresden. (352)
330. **Müller**, Friedrich, 1879, Dresden. (346)
331. **Sagel**, Wilhelm, 1880, Jokohama. (338)
332. **Langbein**, Rudolf, 1879, Dresden. (350)
333. ***Kreidl**, Ernst, 1878, Wittingau i. B.
334. **Lindner**, Alexander, 1879, Dresden. (354)
335. **Rentzsch**, Otto, 1879, Dresden. (363)
336. **Waldow**, Richard, 1877, Plauen i. V. (335)
337. **Seyrich**, Arno, 1879, Löbtau b. Dresden. (353)
338. ***Böhme**, Herbert, 1879, Öderan (aufgen. den 8. Okt. 1891).
339. **Henker**, Kurt, 1880, Dresden. (359)
340. **Angermann**, Wiprecht, 1880, Dresden. (356)
341. **Schäfer**, Oswald, 1879, Dresden. (373)
342. **Schreiber**, Georg, 1880, Dresden. (362)
343. **Rockisch**, Kurt, 1879, Dresden. (340)

Abteilung A.

318. **Krause**, Arno, 1879, Dresden. (364)
319. **Petzoldt**, Johannes, 1878, Dresden. (318)
320. **Sendig**, Rudolf, 1880, Schandau. (369)
321. **Fischer**, Kurt, 1879, Dresden. (378)
322. **Geisler**, Rudolf, 1881, Dresden. (385)
323. **Hesse**, Walther, 1879, Dresden. (381)
324. ***Bauer**, Richard, 1877, Plauen b. Dresden.
325. ***Ruckelshausen**, Wilhelm, 1880, Paris (aufgen. den 5. Okt. 1891).
326. **Werner**, Felix, 1880, Dresden († den 7. Dez. 1891). (376)

Abteilung B.

344. **Saitmacher**, Walther, 1879, Dresden. (370)
345. **Vogel**, Oskar, 1878, Micken b. Dresden. (361)
346. **Stühmke**, Johannes, 1879, Dresden. (371)
347. **Nitzsche**, Ehrhard, 1880, Mittelndorf. (368)
348. **Platen**, Hans, 1879, Dresden. (380)
349. **Gooß**, Johann, 1879, Hamburg. (377)
350. **Berger**, Louis, 1879, Dresden (abgeg. den 7. April 1891). (365)
351. ***Gutwasser**, Konrad, 1880, Nossen (abgeg. den 27. September 1891).

VI. Sexta.

352. ***Bertling**, Friedrich, 1880, Dresden.
353. ***Geyer**, Willy, 1880, Dresden.
354. ***Halke**, Hans, 1881, Berlin.
355. ***Hornickel**, Paul, 1880, Dresden.
356. ***Forwerg**, Johannes, 1882, Dresden.
357. ***Rollitz**, Hugo, 1877, Großburgk.
358. ***Reth**, Friedrich, 1880, Tarnopol.
359. ***Boden**, Rudolf, 1880, Dresden.
360. ***Honecker**, Rudolf, 1882, Dresden.
361. ***Maaß**, Rudolf, 1882, Dresden.
362. ***Gudehus**, Walther, 1880, Dresden.
363. ***Schmitt**, Peter, 1882, Dresden.
364. **Fahdt**, Kurt, 1880, Dresden. (384)
365. ***Jahn**, Johannes, 1881, Dresden.
366. ***Voges**, Georg, 1880, Dresden.
367. ***Mäkelt**, Arthur, 1881, Dresden.
368. ***Bramsch**, Walther, 1880, Kemnitz b. Dresden.
369. ***Rade**, Johannes, 1881, Dresden.
370. ***Schultze**, Wolfgang, 1880, Dresden (aufgen. den 9. April 1891).
371. ***Freiberg**, Max, 1881, Dresden.
372. ***Eckhardt**, gen. **Schade**, Johannes, 1880, Dresden.
373. ***Robe**, Fritz, 1880, Dresden.
374. ***Fischer**, Ehrhard, 1881, Dresden.
375. **Wacker**, Kurt, 1879, Dresden. (383)
376. ***Burkhardt**, Karl, 1882, Dresden.
377. ***Laible**, Johannes, 1882, Briesnitz.
378. ***Leupold**, Johannes, 1881, Dresden.
379. ***Kühnemann**, Max, 1880, Dresden.
380. ***Kunad**, Kurt, 1881, Leipzig.
381. ***Siewert**, Paul, 1881, Dresden.
382. ***Blumenreich**, Willy, 1881, Königsberg i. Pr.
383. ***Klauber**, Hans, 1880, Dresden.
384. ***Fischer**, Rudolf, 1881, Dresden.
385. ***Haupt**, Guido, 1881, Pirna.
386. ***Gaul**, Johannes, 1881, Dresden.
387. ***Naumann**, Franz, 1879, Salzburg (aufgen. den 5. Okt. 1891).

Die Zahl der Schüler belief sich am Schlusse der Osterferien 1891 auf 316, stieg durch die Osteraufnahme auf 373, erreichte den höchsten gleichzeitigen Bestand von 376 im Oktober und beträgt bei Abschluß dieses Verzeichnisses (am 8. März 1892) 372.

6. Freistellen, Stipendien, Prämien.

Ganze städtische Freistellen erhielten: Edwin Müller, Bruno Heutschel, Otto Glaßer (I^{b}A), Hans Wendt (I^{b}B), Walther Schatz (II^{a}A), Ernst Roitzsch, Hans Müller (II^{a}B), Walther Häntzsche (II^{b}A), Johannes Zimmermann (III^{a}A), Paul Meltzer (III^{b}A), Walther Regler, Paul Hoyer (III^{b}B), Karl Dietrich (IVA); halbe desgl.: Hans Rieger, Julius Grohnert (I^{a}), Max Löffler, Fritz Rieger (I^{b}B), Alexander Knoth, Karl Müller, Friedrich Rade (II^{a}A), Maximilian Liebsch (II^{a}B, abgeg. den 1. Dez.), Kurt Steyer (II^{b}A), Theodor Gerlach (II^{b}B), Walther Weber, Kurt Weidenkaff, Oskar Meister (III^{a}B), Alfred Schatz (III^{b}A), Alfred Steyer (III^{b}B), Richard Dilcher, Gerhard Regler (IVA), Friedrich Naumann (IVB), Oskar Dilcher, Arno Krause (VA), Albert Kühn, Friedrich Müller, Wiprecht Angermann (VB), ferner vom 1. Juli 1891 an Otto Müller (III^{a}A), Arno Seyrich, Kurt Henker (VB), vom 1. Oktober 1891 an Walther Jäneke (III^{a}A), Wilhelm Sagel (VB), vom 1. Januar 1892 an Rudolf Lenz (VB).

Studienbeihülfen aus der Wilhelm-Augusta-Stiftung wurden im Betrage von je 100 Mark gewährt an: Wilhelm Preil (I^{a}), Max Klieber (I^{b}B), Karl Puruckherr, Richard Dreßler (II^{a}B), Horst Höfer (II^{b}A), Ernst Hünigen (III^{a}B), Georg Schreiber (III^{b}B), Martin Schwarz (IVA), Hermann Haacke (VB).

Die Zinsen der Stiftung Diligentiae et virtuti wurden im Betrage von je 60 Mk. 50 Pf. auf beide Halbjahre an Otto Polster (I^{b}A) verliehen.

Bücherprämien wurden verliehen und bei der stiftungsgemäß am 12. Dezember abgehaltenen Gedächtnisfeier ausgegeben an: Johannes Claus (I^{a}), Leon Jolles (I^{b}A), Heinrich Heide (I^{b}B), Rudolf Atenstädt (II^{a}A), Max Schilde (II^{a}B), Hermann Naschold (II^{b}A), Max Böhme (II^{b}B), Paul Ehrenberg (III^{a}A), Konrad Nake (III^{a}B), Reinhold Dunger (III^{b}A), Reinhold Liebe (III^{b}B), Karl Dietrich (IVA), Paul Häbold (IVB), Johannes Voigt (VA), Hermann Haacke (VB).

Nachdem längere Zeit hindurch kein besonderer Grund vorgelegen hat, der Silligstiftung und des Pensionsvereins ständiger Lehrer ꝛc. hier Erwähnung zu thun, da das Vermögen derselben während der nächstvorangegangenen Jahre in der Hauptsache nur durch die eigenen Zinsen, bez. durch die Beiträge der Mitglieder einen Zuwachs erfahren hat, bietet sich diesmal ein um so erfreulicherer Anlaß, der letzteren unter den genannten beiden Einrichtungen zu gedenken: ein Gönner der Anstalt, der Vater eines ehemaligen Schülers, hatte die Güte, dem Pensionsverein 3000 Mk. in Schuldscheinen der Königl. preuß. kons. 3½ % Staatsanleihe zu überweisen. Auch an dieser Stelle sei ihm der herzlichste Dank für diese reiche Schenkung dargebracht, mag dies gleich, seinem Wunsche gemäß, ohne Nennung seines Namens geschehen müssen. Es wirkt auf uns Lehrer in unserem oft doch recht schweren Berufe immer besonders erhebend, wenn unsere Bemühungen auch in dieser Weise Anerkennung erfahren, und wir können uns ihrer um so mehr freuen, als ihre Früchte einmal unsern Hinterlassenen zu teil werden sollen. Auch bei diesen bleibt dem hochherzigen Spender ein dankbares Andenken sicher.

Anspruch auf unsern aufrichtigen Dank hat sich Kollege Dr. Fickel dadurch erworben, daß er sich der Mühe der Rechnungsführung für die Silligstiftung und den Pensionsverein seit ihrer Begründung bereitwillig unterzogen hat.

7. Verzeichnis der Schüler, welche das Reifezeugnis erlangt haben.

Name.	Geburtszeit.	Geburtsort.	Censuren: Betragen.	Censuren: Kenntnisse.	Gewählter Beruf.
a) zu Ostern 1891 (vgl. S. 34):					
Schilde, J. J. Kurt	1872, 17. Okt.	Bautzen	I	I	Rechtswissenschaft
Klöpel, J. F. Bernhard R.	1872, 1. April	Dresden	I	II^{a}	klass. Philol. u. Geschichte
Kießling, Gustav A.	1872, 20. April	Plauen i. V.	I	II^{a}	Forstwissenschaft
Grieshammer, Johannes M.	1870, 27. Okt.	Gablonz i. B.	I	II^{a}	klass. Philologie
Zimmermann, Friedrich W.	1872, 15. Sept.	Dresden	I	II^{a}	Rechtswissenschaft
Baruch, Felix	1871, 7. Sept.	Bautzen	I	II^{b}	Medicin
Rehm, Ernst E. E.	1872, 23. März	Birkigt b. Potschappel	I^{b}	II	klass. Philologie
Riemer, K. Richard	1870, 23. Aug.	Hubertusburg	I	II^{b}	Postdienst
Bramsch, Hermann H. Fr.	1871, 23. Jan.	Dresden	I	II^{b}	Militärdienst
Haußwald, Alfred Th.	1871, 20. Sept.	Neuntmannsdorf b. Pirna	I	III^{a}	Rechtswissenschaft
von Moser, K. J. Waldemar	1869, 24. Dez.	Holzkirch b. Lauban	I	III^{a}	Medicin
Borchardt, Dagobert	1872, 26. Mai	Dresden	I	III^{a}	Medicin
Müller, G. K. Rudolf	1870, 31. Aug.	Ölsnitz i. Erzgeb.	I	II^{b}	Rechtswissenschaft
Rohen, Fr. G. Johannes	1871, 26. Dez.	Dresden	I	II^{b}	Postdienst
Katzer, Paul M.	1869, 12. Sept.	Spittwitz b. Bautzen	I	III^{a}	Medicin
Müller, G. E. Johannes	1871, 19. Juni	Dresden	I	III^{a}	Rechtswissenschaft
Grahl, Fr. Albert	1870, 11. Nov.	Dresden	I^{b}	III^{a}	Medicin
Uhle, Paul	1871, 18. Nov.	Mittweida	I	III^{a}	Ingenieurwissenschaft
Ludwig, R. Johannes	1871, 3. Juni	Niederlößnitz b. Dresden	I	II^{b}	Theologie
Döring, Paul H. M.	1869, 23. Febr.	Geyer	III	III	Medicin
Walther, Johannes R.	1871, 12. Febr.	Dresden	I	III^{a}	Medicin
Krumbiegel, Walther	1871, 13. Juli	Dresden	I^{b}	III^{a}	Rechtswissenschaft
Schurig, B. H. Arthur	1870, 24. April	Dresden	I	III^{a}	Militärdienst
Lorenz, J. Fr. Karl	1869, 21. Mai	Bautzen	II^{b}	III	Rechtswissenschaft

Name.	Geburtszeit.	Geburtsort.	Censuren: Betragen.	Censuren: Kenntnisse.	Gewählter Beruf.
b) zu Michaelis 1891:					
Geitner, E. H. Felix	1869, 4. Aug.	Schneeberg	Ib	III	Chemie
c) zu Ostern 1892:					
Warmuth, Br. H. Kurt	1872, 3. Sept.	Dresden	I	II	Theologie
Schilde, R. Alfred	1874, 22. Febr.	Bautzen	I	IIa	Rechtswissenschaft
Claus, G. A. Johannes	1873, 29. März	Walddorf b. Löbau	I	Ib	Bergwissenschaft
Trülzsch, G. Ph. Kurt	1872, 17. Sept.	Chemnitz	I	II	Rechtswissenschaft
Preil, J. Wilhelm	1872, 22. März	Chemnitz	I	IIb	Militärdienst
Meding, H. Arthur	1873, 17. Febr.	Frankenberg i. S.	I	II	Rechtswissenschaft
Weichert, P. Johannes	1872, 24. Jan.	Groß-Cotta b. Pirna	IIb	IIb	Rechtswissenschaft
Rieger, Hans	1871, 17. Dez.	Dresden	I	IIIa	Medicin
Schiechel, F. A. Maximilian	1872, 13. Febr.	Dresden	I	IIIa	Bergwissenschaft
Bramsch, A. H. Rudolf	1872, 17. Dez.	Dresden	I	IIIa	Landwirtschaft
Großmann, Richard A. F.	1872, 20. Juni	Dresden	I	IIb	Medicin
Leinert, Fr. Karl	1872, 3. Nov.	Mühlhausen i. Th.	Ib	III	Postdienst
Uhlig, Friedrich J.	1873, 6. Jan.	Frohburg	Ib	IIIa	Theologie
Junghanns, Th. Bernhard	1872, 26. Sept.	Dresden	I	III	Medicin
Schroter, Fr. Rudolf	1872, 23. März	Wildenhain b. Großenhain	I	III	Theologie
Grohnert, Julius E. W.	1873, 27. April	Dresden	I	IIIa	Postdienst
Göckeritz, E. Linus	1868, 29. Mai	Lauter	I	III	Steuerdienst
Baumann, S. R. Johannes	1871, 6. März	Leipzig	Ib	III	Medicin
Roux, J. Georg	1873, 18. Nov.	Dresden	Ib	III	Rechtswissenschaft

Zur Teilnahme an der Reifeprüfung waren durch Verordnungen des Königl. Ministeriums zugelassen und bestanden dieselbe mit Erfolg: zu Ostern 1891 Fr. Georg Spitzner, geb. den 28. Juli 1871 zu Dresden (Ergänzungsprüfung gemäß § 69, Abs. 5 der Lehr- und Prüfungsordnung für die Gymnasien vom 8. Juli 1882 betr.), ferner zu Michaelis 1891 Hans K. von Tasch, geb. den 12. Oktober 1871 zu Brooklyn (wiss. Censur: III). Der erstere beabsichtigt Rechtswissenschaft, der zweite Geschichte zu studieren.

Ordnung

der

am 25. März 1892 vormittags 10 Uhr in der Aula des Gymnasiums abzuhaltenden

Entlassungsfeier.

1. **Allgemeiner Gesang:** „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" ꝛc. (Landesgesangbuch 534, 1.)
2. **Vorträge der abgehenden Schüler:** lateinisch (Warmuth), griechisch (Schilde), französisch (Meding), deutsch (Claus).
3. **Abschiedsgruß,** an die abgehenden Schüler im Namen der zurückbleibenden gerichtet vom Unterprimaner Robe.
4. **Gesang des Chores:** Psalm 103, in Musik gesetzt von C. Stein.
5. **Entlassung der Abiturienten durch den Rektor.**
6. **Allgemeiner Gesang:** „Unsern Ausgang segne Gott" ꝛc. (Landesgesangbuch 17.)

Ordnung

der

öffentlichen Prüfungen.

Mittwoch, den 6. April,

vormittags:

8 U. 10 M. — 8 U. 30 M. **Unterprima A.** Religionslehre. Müller I.	10 U. 10 M. — 10 U. 30 M. **Obersekunda B.** Deutsch. Müller II.
8 U. 30 M. — 8 U. 50 M. **Unterprima A.** Mathematik. Heger.	10 U. 30 M. — 10 U. 50 M. **Obersekunda B.** Physik. Scheele.
8 U. 50 M. — 9 U. 10 M. **Unterprima B.** Tacitus. Dunger.	10 U. 50 M. — 11 U. 10 M. **Quinta B.** Lateinisch. Göhler.
9 U. 10 M. — 9 U. 30 M. **Unterprima B.** Französisch. Franz.	11 U. 10 M. — 11 U. 30 M. **Quinta B.** Französisch. Besser.
9 U. 30 M. — 9 U. 50 M. **Obersekunda A.** Herodot. Illing.	11 U 30 M. — 11 U. 50 M. **Quinta A.** Geographie. Heinemann.
9 U. 50 M. — 10 U. 10 M. **Obersekunda A.** Geschichte. Maaß.	11 U. 50 M. — 12 U. 10 M. **Quinta A.** Deutsch. Käppler.

Nachmittags 3—4½ Uhr Turnprüfung der Sexta, Quarta A, Obertertia A und Unterprima B

Donnerstag, den 7. April,

vormittags:

8 U. 10 M. — 8 U. 30 M. **Obertertia A.** Religionslehre. Kunze.	10 U. 10 M. — 10 U. 30 M. **Untertertia B.** Griechisch. Höfer.
8 U. 30 M. — 8 U. 50 M. **Obertertia A.** Ovid. Fahlnberg.	10 U. 30 M. — 10 U. 50 M. **Untertertia B.** Geschichte. Rüger.
8 U. 50 M. — 9 U. 10 M. **Obertertia B.** Französisch. Haferkorn.	10 U. 50 M. — 11 U. 10 M. **Quarta A.** Cornelius Nepos. Kunze.
9 U. 10 M. — 9 U. 30 M. **Obertertia B.** Geographie. Lummer.	11 U. 10 M. — 11 U. 30 M. **Quarta A.** Französisch. Aster.
9 U. 30 M. — 9 U. 50 M. **Untertertia A.** Lateinisch. Höfer.	11 U. 30 M. — 11 U. 50 M. **Quarta B.** Deutsch. Göhler.
9 U. 50 M. — 10 U. 10 M. **Untertertia A.** Naturgeschichte. Fickel.	11 U. 50 M. — 12 U. 10 M. **Quarta B.** Rechnen. Reichardt.

nachmittags:

3 U. 10 M. — 3 U. 35 M. **Sexta.** Lateinisch. Rollfuß.	4 U. 20 M. — 4 U. 40 M. **Untersekunda A.** Mathematik. Fickel.
3 U. 35 M. — 4 U. — M. **Sexta.** Rechnen. Schlenker.	4 U. 40 M. — 5 U. — M. **Untersekunda B.** Xenophon. Müller II.
4 U. — M. — 4 U. 20 M. **Untersekunda A.** Homer. Poland.	5 U. — M. — 5 U. 20 M. **Untersekunda B.** Geschichte. Lincke.

Die mündlichen Prüfungen finden in der Aula (2. Obergeschoß, Vordergebäude) statt. Die Zeichnungen und Probeschriften der Schüler sind im Zeichensaale (2. Obergeschoß, gegenüber der Aula) ausgestellt.

Nachrichten für das Schuljahr 1892—1893.

Der neue Lehrkursus beginnt Dienstag den 26. April 1892 vormittags 8 Uhr.

Die persönliche Vorstellung der für das bevorstehende Schuljahr Angemeldeten, sofern dieselbe nicht bereits erfolgt ist, und die Einreichung der Oster-Schulzeugnisse, bez. Abgangszeugnisse, findet am 22. oder 23. April vormittags 9—12 Uhr im Rektoratszimmer statt. An denselben Tagen sind auch die anderweitigen Zeugnisse, welche etwa bei der Anmeldung noch nicht beigebracht werden konnten, einzureichen.

Desgleichen werden, soweit noch Plätze vorhanden sind, Anmeldungen für dieselben am 22. und 23. April vormittags 9—12 Uhr angenommen.

Die Prüfung der Angemeldeten findet Montag den 25. April von vormittags 8 Uhr an statt, nachdem dieselben sich zuvor in der Aula versammelt haben. Die Prüfung ist nicht öffentlich. Die Verkündigung des Ergebnisses und die Aufnahme wird etwa 5½ Uhr nachmittags in der Aula erfolgen.

Für das Schuljahr 1892—93 sind, vorbehältlich der vom Königlichen Ministerium etwa noch anzuordnenden Änderungen, folgende Lehr- und Übungsbücher eingeführt*):

Sexta: Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers nebst Bibelsprüchen ꝛc., im Auftrag des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts herausgegeben, Ausgabe für Schüler; Gesangbuch für die ev.-luth. Landeskirche des Königreichs Sachsen; Kurtz, biblische Geschichte; Buschmann, J., Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Sprachlehre; derſ., deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten, Teil 1; Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den sächsischen Schulen; Ellendt-Seyffert, lateinische Grammatik;**) Müller, B., lat. Lese- u. Übungsbuch für Sexta (Altenburg, Pierer, 1891); Hartmann, B., u. Ruhsam, J., Rechenbuch ꝛc., Ausg. A, Heft 4 (Leipz. u. Frankf. a. M., Kesselring); Wossidlo, P., Leitfaden der Zoologie; Vogel-Müllenhoff ꝛc., Leitfaden für den Unterricht in der Botanik, Heft 1; Köpert, H., Elementarkursus der Weltgeschichte; Putzger, historischer Schulatlas; Daniel, Leitfaden der Geographie. (Von Atlanten wird besonders der Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen von E. Debes empfohlen.)

Quinta: Katechismus, Landesgesangbuch, biblische Geschichte, deutsches Lesebuch, lateinische Grammatik, Leitfaden für den deutschen Unterricht, für Zoologie, Botanik, Geschichte und Geographie, sowie Atlanten, wie in Sexta; außerdem Müller, B., lat. Lese- u. Übungsbuch für Quinta (Altenburg, Pierer, 1892) nebst alphab. geordn. Wörterverzeichnis; Hartmann-Ruhsam, Rechenbuch ꝛc., Ausg. A, Heft 5.

Quarta: Katechismus, Landesgesangbuch, biblische Geschichte, ferner lateinische Grammatik, Leitfaden für den deutschen Unterricht, für Zoologie, Geschichte und Geographie, sowie Atlanten, wie in Quinta; außerdem Buschmann, deutsches Lesebuch, Teil 2; De viris illustribus, lat. Lesebuch nach Nepos ꝛc., hrsg. v. H. Müller, Teil 3 (Hannover, C. Meyer); Netzker u. Rademann, deutsch-lat. Übungsbuch für Quarta (Gotha, Perthes); Ulbrich, O., Elementarbuch d. franz. Sprache f. höhere Lehranstalten; Heger, Leitfaden für den geometrischen Unterricht, Teil 1: Planimetrie, 2. Aufl.; Hartmann-Ruhsam, Rechenbuch ꝛc., Ausg. A, Heft 6; Vogel-Müllenhoff ꝛc., Leitfaden für den Unterricht in der Botanik, Heft (1 u.) 2.

Untertertia: Landesgesangbuch, deutsches Lesebuch, lateinische Grammatik, Leitfaden für Planimetrie, Geschichte und Geographie, sowie Atlanten, wie in Quarta; außerdem Bibel; Uhlands Gedichte; Cäsar, de bello Gallico (erkl. Ausg. von Menge, Kraner-Dittenberger oder Doberenz-Dinter); Ostermann, lateinisches Übungsbuch, Abt. 4: für Tertia; Uhle, H., griechische Schulgrammatik; Wetzel, M., griech. Übungsbuch ꝛc. (2. Aufl., Freiburg i. B., Herder); Plötz, kurzgef. systematische Grammatik d. französ. Sprache; derſ., methodisches Lese- u. Übungsbuch d. französ. Sprache, T. 1; Süpfle, L., französ. Lesebuch f. untere u. mittlere Klassen, hrsg. v. A. Mamon (Heidelberg, J. Groos); Bardey, methodisch geordnete Aufgabensammlung über alle Teile der Elementar-Arithmetik.

Obertertia: Landesgesangbuch, Bibel, Uhlands Gedichte, Cäsar de bello Gallico, lateinische, griechische und französische Grammatik, griechisches Übungsbuch und französisches Lesebuch, Leitfaden der Planimetrie und Geographie, arithmetische Aufgabensammlung und Atlanten, wie in Untertertia; außerdem Schillers Gedichte; Cicero, Reden gegen Catilina (erkl. Ausg. von Halm-Laubmann oder Richter-Eberhard oder Hachtmann); Ovid, Metamorphosen (erkl. Ausg. von Haupt oder Auswahl für Schulen von Siebelis-Polle); Warschauer, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, Abt. 2; Xenophon, Anabasis (erkl. Ausg. von Bachof oder Hansen); Plötz, methodisches Lese- und Übungsbuch der franz. Sprache, T. 2; Plötz, Auszug aus der älteren, mittleren u. neueren Geschichte. (Zum Gebrauch beim Unterrichte in der alten Geschichte wird empfohlen: Kiepert, 12 Karten zur alten Geschichte.)

Untersekunda: Landesgesangbuch, Bibel, Schillers Gedichte, lateinische, griechische und französische Grammatik, Xenophons Anabasis, Ovids Metamorphosen, lateinisches und französisches Übungsbuch, französisches Lesebuch, Leitfaden der Planimetrie, arithmetische Aufgabensammlung, Geschichtshandbuch und Atlanten, wie in Obertertia; außerdem Schiller, Jungfrau von Orleans, Wilhelm Tell; Goethe, Hermann und Dorothea, Götz von Berlichingen; Cicero, Reden für S. Roscius, über das Imperium des Cn. Pompejus und für den Dichter Archias (erkl. Ausg. von Halm-Laubmann, Richter-Eberhard, Landgraf, Deuerling, bez. Strenge), sowie Cato maior (erkl. Ausg. von Sommerbrodt oder Meißner); Seyffert, M., Lesestücke aus griech. u. lat. Schriftstellern; Homer, Odyssee (erkl. Ausg. von Ameis-Hentze oder Fäsi-Hinrichs); Xenophon, Cyropädie (erkl. Ausg. von Breitenbach oder Hertlein-Nitsche); Hintner, V., griechische Aufgaben in zusammenhängenden Stücken (Wien, A. Hölder); Abendroth, Leitfaden der Physik, Teil 1; v. Hochstetter u. Bisching, Leitfaden der Mineralogie.

Obersekunda: Landesgesangbuch, Bibel, lateinische, griechische und französische Grammatik, Homers Odyssee, griechisches Übungsbuch, Leitfaden der Physik und Geschichte, arithmetische Aufgabensammlung, sowie Atlanten, wie in Untersekunda; außerdem das Neue Testament im griechischen Text; das Nibelungenlied, Schulausgabe von Zarncke; Walther von der Vogelweide, Auswahl, hrsg. v. R. Bechstein (Stuttg. 1879); Sallust (erkl. Ausg. von Jacobs-Wirz oder Schmalz); T. Livii ab u. c. libri I. II. XXI. XXII, adiunctae sunt partes selectae ex libris III. IV. VI, scholar. in us. ed. A. Zingerle (Leipzig, G. Freytag); Virgil, Aneis (erkl. Ausg. von Ladewig-Schaper oder Brosin); von Jan, C., Übungen z. Erlernung u. Repetition d. lat. Syntax; Lysias, ausgewählte Reden (erkl. Ausg. von Rauchenstein-Fuhr); Herodot, 9. Buch (erkl. Ausg. von Stein oder Abicht); Homer, Ilias (erkl. Ausg. von Ameis-Hentze oder Fäsi-Franke oder La Roche); Scribe et Legouvé, bataille de dames; Rollin, biographies d'hommes célèbres; Auswahl französ. Gedichte, hrsg. von E. Gropp u. E. Hausknecht (Leipzig, Renger); Heger, Leitfaden für den geometrischen Unterricht, Teil 2; Schlömilch, fünfstellige Logarithmen. Hierüber für den fakultativen Unterricht im Hebräischen: Gesenius-Kautzsch, hebräische Grammatik, sowie Kautzsch, hebräisches Übungsbuch; im Englischen: Tendering, F., kurzgef. Lehrbuch d. engl. Sprache (Berlin, Gärtner).

Unterprima: Landesgesangbuch, Bibel, griech. Neues Testament, lateinische, griechische und französische, bez. hebräische Grammatik, lateinisches, bez. hebräisches Übungsbuch, Homers Ilias, französische Gedichtsammlung, Logarithmen, arithmetische Aufgabensammlung, Geschichtshandbuch und Atlanten, wie in Obersekunda; außerdem: Confessio Augustana; Buschmann, deutsches Lesebuch für die Oberklassen höherer Lehranstalten, Abt. 1 und 2; Schillers Werke; Cicero, de officiis (erkl. Ausg. von Heine oder C. F. W. Müller) und Rede für Murena (erkl. Ausg. von Halm oder Koch-Landgraf); Tacitus, Germania (erkl. Ausg. v. Tücking); Horaz, Oden und Epoden (erkl. Ausg. von Nauck); Röm. Elegiker, in Auswahl f. d. Schulgebr. hrsg. von A. Biese (Leipzig, G. Freytag); Plato, Apologie und Laches (erkl. Ausg. von Cron oder Bertram); Thucydides, 6. u. 7. Buch (erkl. Ausg. von Classen oder Böhme); Sophokles, Elektra (erkl. Ausg. von Wolff-Bellermann); Choix de nouvelles modernes, Bd. 2 (Velhagen u. Klasing); Feuillet, le roman d'un jeune homme pauvre (Berlin, Friedberg u. Mode); Racine, Athalie; Plötz, Schulgrammatik d. franzöſ. Sprache; Heger, Leitfaden für den geometrischen Unterricht, Teil 3; Abendroth, Leitfaden der Physik, Teil 2. Hierüber für den fakultativen Unterricht im Hebräischen: der Codex des Alten Testaments, und im Englischen: Macaulay, Lord Clive (Velhagen u. Klasing); Auswahl englischer Gedichte, hrsg. von E. Gropp u. E. Hausknecht (Leipzig, Renger); Gesenius, Elementarbuch d. engl. Sprache, Teil 1.

Oberprima: Landesgesangbuch, Bibel, griech. Neues Testament, bez. auch Codex des alten Testaments, deutsches Lesebuch, Horaz' Oden und Epoden, lateinische und französische, bez. hebräische und englische Grammatik, lateinisches, bez. hebräisches Übungsbuch, französische, bez. englische Gedichtsammlung, Logarithmen, Leitfaden der Geometrie, Physik und Geschichte, sowie Atlanten, wie in Unterprima; außerdem: Lessing, Laokoon u. Dramaturgie; Goethes Dramen; Cicero, de oratore (erkl. Ausgabe von Piderit oder Sorof); Tacitus, Annalen (erkl. Ausg. von Dräger; Horaz, Satiren und Episteln (erkl. Ausg. von Krüger); Plato, Phädon (erkl. Ausg. von Wohlrab); Demosthenes, Olynthische und Philippische Reden (erkl. Ausg. von Westermann-Rosenberg); Sophokles, Ajas und Antigone (erkl. Ausg. von Wolff-Bellermann); Koch, E., kurzgef. griechische Grammatik; Daudet, lettres de mon moulin, hrsg. v. Hönncher (Seemann); Kreßner, ausgew. französ. Kanzelreden (Leipzig, Renger); Molière, le Tartuffe; Heis, Sammlung v. Beispielen ꝛc. a. d. allgemeinen Arithmetik. Hierüber f. d. fakultativen Unterricht im Englischen: Scott, W., Kenilworth (Velhagen u. Klasing).

Dem (fakultativen) stenographischen Unterrichte wird in beiden Abteilungen zu Grunde gelegt: Krieg, H., Lehrbuch der stenogr. Korrespondenz- und Debattenschrift; zur Übung werden benutzt in der unteren Abteilung die stenogr. Schreibehefte 1 u. 2, in der oberen Abteilung die aus der Zeitschrift „Echo" besonders abgedruckten Reden auf Körner.

Für den Gesangunterricht sind eingeführt in **Sexta** und **Quinta:** Große, Singübungen, und Kothe, Sängerlust; in **Quarta** und **Tertia:** Große, Singübungen, und Kothe, Liederstrauß, 1. Teil; in **Sekunda:** Große, Liederhort; in **Prima:** Palme, deutscher Sängerschatz.

*) Jedoch soll die Anführung von Ausgaben mit erklärenden Anmerkungen nur ein Fingerzeig für solche sein, welche sich einer sachgemäßen Anleitung dieser Art zu bedienen wünschen, nicht aber bezeichnen, daß der Besitz der betreffenden Ausgaben von den Schülern verlangt wird. Vielmehr sind wir sehr wohl damit zufrieden, wenn die Schüler mit bloßen Textausgaben auskommen. Nur würde vor veralteten Textausgaben zu warnen sein.

**) Mit Rücksicht auf die Abänderungen, welche diese Grammatik jüngst erfahren hat, muß darauf bestanden werden, daß die in die Sexta eintretenden Schüler keine ältere Auflage derselben, als die 35., besitzen.

Das **Schulgeld,** welches durch den vom Stadtrat zugleich als Schulgeldeinnehmer bestellten Hausmeister des Gymnasiums in dessen Expeditionszimmer eingenommen wird, ist vierteljährlich vorauszubezahlen; doch bleibt es auf Wunsch der Eltern oder ihrer Stellvertreter nachgelassen, die Zahlung in monatlichen Vorauszahlungen zu bewirken. Bleibt die Schulgeldzahlung für einen Schüler über den Schluß des zweiten Monats hinaus rückständig, so hat nach Verordnung der vorgesetzten Behörde der Rektor denselben aus der Anstalt zu entlassen.

Das Schulgeld beträgt gleichmäßig in allen Klassen des Gymnasiums für Einheimische 30 Mark vierteljährlich, für Auswärtige, deren Väter Dresdner Bürger sind, 36 Mark und für die übrigen Auswärtigen 45 Mark vierteljährlich.

Die Aufnahmegebühren im Betrage von 15 Mark, sowie die Gebühren für Abgangszeugnisse (6 Mark für Primaner und Sekundaner, 3 Mark für Tertianer und Quartaner, 2 Mark für Quintaner und Sextaner) sind ebenfalls an den Schulgeldeinnehmer einzuzahlen.

Schüler, welche das Gymnasium verlassen wollen, sind durch ihre Eltern oder deren Stellvertreter schriftlich oder mündlich bei dem Rektor abzumelden, und es ist für dieselben bei der Osterabmeldung das Schulgeld für das erste Quartal des Kalenderjahres, bei anderweitigem Abgange das volle Schulgeld für das Vierteljahr, in welchem die Abmeldung erfolgt, zu zahlen.

Die Ausstellung der Abgangszeugnisse für Schüler, welche inmitten des Sommer- oder Winterhalbjahres abgehen, kann wegen der Feststellung der Censuren in der Regel erst 14 Tage nach dem Abgange, bez. nach dem Ansuchen um Erteilung eines Zeugnisses erfolgen.

Die Sprechzeit des Rektors ist an allen Schultagen vormittags 10—11 Uhr.

Anmeldungen für Ostern 1893 betr.

Anmeldungen zur Aufnahme in das Wettiner Gymnasium für das Schuljahr 1893–94 werden vom 17. Oktober d. J. an bis zum Schlusse des Schuljahres an allen Schultagen während der Sprechstunden des Rektors, vormittags 10—11 Uhr, endlich während der Osterferien Freitag den 7. und Sonnabend den 8. April 1893 vorm. 9—12 Uhr entgegengenommen.

Bis zum 15. Januar 1893 gehen bei der Eintragung, sofern in einzelnen Klassen nur eine beschränkte Zahl von Plätzen vorhanden sein sollte, die Söhne hiesiger Einwohner den Söhnen Auswärtiger vor.

Bei der Anmeldung ist die Einreichung

eines Tauf- oder Geburtsscheines,

der Bescheinigung über erste, bez. über wiederholte Impfung,

sowie der Nachweis

über das erfüllte Unterrichtspensum (Schulzeugnis),

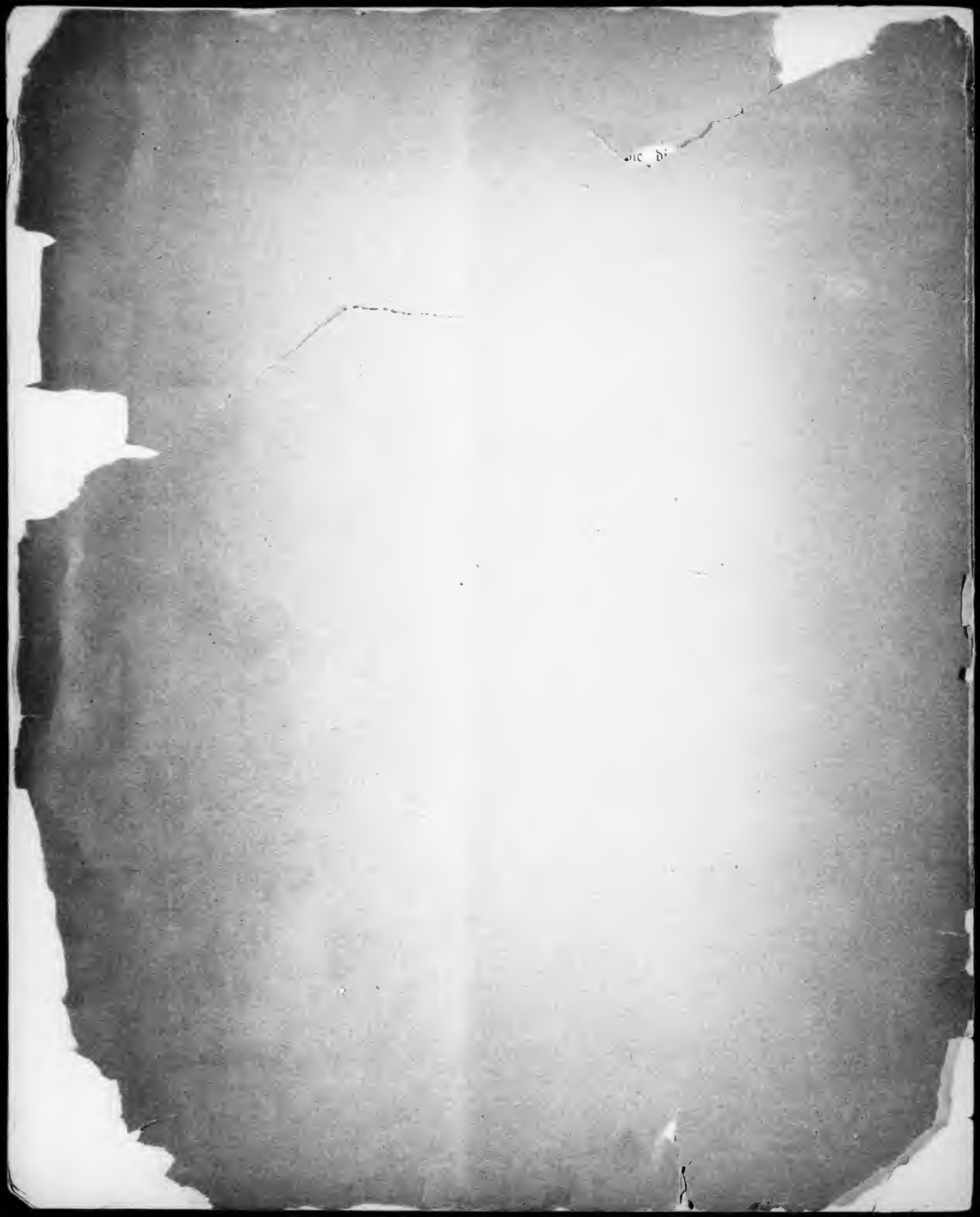
für Konfirmierte auch die Beibringung

eines Konfirmationsscheines

erforderlich. Die persönliche Vorstellung der Aufzunehmenden hat, wenn sie nicht schon vor Schluß des Schuljahres erfolgt ist, am 7. oder 8. April 1893 vorm. von 9—12 Uhr stattzufinden, an welchen Tagen spätestens auch das zu Ostern 1893 fällige Schulzeugnis, bez. Abgangszeugnis einzureichen ist.

In die letzte Klasse werden Knaben vom vollendeten neunten Lebensjahre an aufgenommen, welche die erste Bekanntschaft mit der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testaments und den Anfangsgründen der Geographie sich angeeignet haben, ferner im Deutschen zu fertigem Lesen, zu leserlichem Schreiben unter Vermeidung grober orthographischer Fehler und zur Fähigkeit, eine leichte Erzählung mündlich wiederzugeben, endlich im Rechnen in den vier [illegible]es mit ganzen und benannten Zahlen so weit gekommen sind, daß sie mit Sicherheit vierstellige Zahlen addieren und subtrahieren, dreistellige mit zweistelligen multiplizieren und durch einstellige dividieren können. Eine Bekanntschaft mit den Elementen der lateinischen Sprache wird zur Aufnahme in diese Klasse nicht verlangt. Der Stand der Kenntnisse, welche für die Aufnahme in die übrigen Klassen erforderlich sind, geht im allgemeinen aus der Übersicht über den im letzten Schuljahre erteilten Unterricht hervor.

Über die Thunlichkeit der Aufnahme in diejenige Klasse, für welche die Anmeldung erfolgt ist, entscheidet das Lehrerkollegium nach den Ergebnissen der Montag den 10. April 1893 von vormittags 8 Uhr an abzuhaltenden Aufnahmeprüfung.

Dresden, den 12. März 1892.

Prof. Dr. **Otto Meltzer,**
Rektor.